

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern;
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:				Insertionspreise:	
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich		
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.50	Fr. 2.80	Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag.	
Direkte Abonnenten	Schweiz 10.—	„ 5.10	„ 2.60	Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen , Zürich, Zürcherhof,	
	Ausland 12.60	„ 6.40	„ 3.50	Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,	
	Einzelne Nummer 30 Rp.			St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.	

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Advent. — Zum Erscheinen der „Schweizerfibel“.
— Schul-Finanzsorgen im Kanton St. Gallen. — Die Ergebnisse einer Umfrage über den Fremdsprachenunterricht. — 49. ordentliche Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen. — Modellbogen: Das Dorf. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Literarische Beilage Nr. 6.

Das billigste und beste
Weihnachts- und Silvesterbüchlein
für Schüler ist der

Schweiz. Tierschutzkalender

1926

Bei Partiebezügen 20 Rp.

Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich

Musikalien

klassische und
moderne

Literatur

für alle In-
strumente
und
Gesang

1999/4

Kataloge
gratis

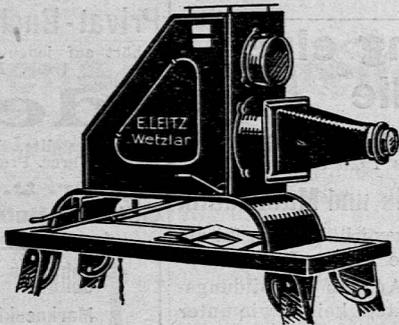
Auswahl-
Sendungen

Zürich 1

Steinmühlegasse 2

Leitz-Epidiaskop Vc

Überzeugen Sie sich selbst



von den konkurrenzlosen Leistungen dieses Apparates: Höchstkorrigierte Objektive, zweckmässigste Anordnung der Beleuchtung, spielend leichte Handhabung.

Postkarten, Buchillustrationen, Tabellen, Landkarten, Werkstücke, Münzen etc., ebenso Glasdiapositive bis 9x12 cm werden bis auf 8 Meter mit grosser Helligkeit und vollkommener Randschärfe wiedergegeben.

Spielend leichte Handhabung. Anschluss an die gewöhnliche Lichtleitung.

Neuestens können folgende Zusatz-Apparate mit- oder nachgeliefert werden:

- Diafilm-Projektor für die beliebten Einzel-Filmbandstreifen.
- Mikroansatz mit Kondensator für die Projektion von mikroskopischen Präparaten.
- Optische Bank für die Ausführung physikalischer Versuche. 2811

Unverbindliche Vorführung in meinen Projektionsräumen. — Ia. Referenzen.

Prospekte kostenlos durch den Vertreter der Firma Leitz:

E. F. BÜCHI, OPTISCHE WERKSTÄTTE BERN SPITAL-GASSE 18

Underwood



**Occasions- 3014
Schreibmaschinen**

kaufen Sie am besten
beim Generalvertreter

Cäsar Muggli, Zürich 1
Lintheschergasse 15



Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne, Thalwil
Wandtafeln, Schulbänke etc.
Prospekte zu Diensten. 2126

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 37-43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe für ganzen Chor. Unbedingt alle! — Kurs Frank wie gewohnt: Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 7. Dez., Kantonsschule. 5-6 Uhr, Eislaufkurs, Trockenübungen. 6-6 $\frac{1}{4}$ Uhr, vorbereitende Übungen für die Lektion. 6 $\frac{1}{4}$ -7 $\frac{1}{4}$ Uhr Lektion, Mädchenturnen 6. Klasse. Nachher Männerturnen, Spiel. Turnstand: Wahl der Delegierten für die Abgeordnetenversammlung v. Schweizerischen Turnerlehrerverein.

Lehrerinnen: Dienstag, den 8. Dez., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Rumpfgymnastik, Spiel.

Pädagogische und Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Montag, den 7. Dez., abds. 8-9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hirnanatomisches Institut, Rämistrasse, gegenüber der kantonalen Handelsschule: III. Vortrag v. Dr. Minkowski: „Gehirn u. Seele.“

Sekundarlehrekongress des Kantons Zürich. 2. Jahresversammlung, Samstag, 5. Dezember, punkt halb drei Uhr, Aula des Hirschengraben-Schulhauses, Zürich 1. Hauptgeschäft: Die zürcher. Sekundarschule als organische Unterbau der Mittelschulen. Bericht des Präsidenten, Diskussion, Abstimmung. Massenaufmarsch dringende Notwendigkeit.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Spielabend: Eingestellt.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 7. Dez., 6 Uhr, Turnhalle St. Georgen, Letzte Vorübung für die Abendunterhaltung, Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, den 11. Dez., 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Singsaal Schulhaus Altstadt. Generalprobe.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung, Mittwoch, 9. Dez., 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, in Horgen. Lektion 6. Klasse: Freiübungen, Schreitübungen. — Trockenübung für den Eislauf.

Schulkapitel Andelfingen. 4. ordentl. Kapitelsversammlung, Samstag, 12. Dez., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus Feuerthalen. Haupttraktandum: Die sittliche Bildung der Jugend durch die Volksschule. Vortrag von Hrn. J. Limbach, Ellikon a. Rh.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Hauptversammlung, Montag, 7. Dez., 5 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Rößli“, Stäfa. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Schulkapitel Bülach. IV. ordentliche Versammlung, Samstag, 12. Dez., 9 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Primarschulhaus Bülach. Haupttraktanden: „Die Druckschrift-Lesemethode in der Mehrklassenschule.“ Ref. Kollege Franz Stalder, Bergmeilen. — „Schule, Schüler und Schulmeister im schweizer. Idiotikon.“ Ref. Kollege Carl Mäder, Bülach. — Nachmittags Besichtigung des neuen Bezirksgebäudes.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Die auf den 5. Dezember festgesetzte Generalversammlung muß auf den 12. ds. verschoben werden. Zeit und Ort vide S.L.-Z. vom 28. November.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 7. Dez., 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hasenbühl. Mädchenturnen 4. Klasse, 3. Lektion.

Lehrerverein des Kts. Glarus. Sektion Glarus. Konferenz, Montag, 7. Dez., vorm. punkt 9 Uhr, im Landratssaale in Glarus. Geschäfte: Die statutarischen. Referate: 1. Die Zeugnisfrage. Referent Herr Samuel Freitag, Glarus. 2. Die Arbeitsschule als Eckstein der neuen Erziehung u. Bildung. Referent Herr Prof. Rob. Seidel, Zürich. — Gemeinsames Mittagessen im „Schützenhaus“. — Der Vorstand erwartet zu dieser Tagung einen vollständigen Aufmarsch. Sie gestaltet sich zu einer Ehrung unseres ehemaligen sehr verdienten Konferenzmitgliedes, Herrn Seidel.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Samstag, den 5. Dez., 3 Uhr, Führung: Herr A. Rahm und Frl. Siebenhaar. Mittwoch, 9. Dez., 3 Uhr, Lehrprobe von Frl. Siebenhaar. Samstag, 12. Dez., Führung: Herr A. Rahm und Frl. Siebenhaar.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, 12. Dezember, präzis 2 Uhr, im Engel, Liestal. Neues Konzertprogramm. Neueintritte jetzt möglich.

Offene Lehrstelle

An die Primarschule der **Knabenerziehungsanstalt Linthkolonie bei Ziegelbrücke** wird zu sofortigem Eintritt ein unverheirateter, tüchtiger Lehrer gesucht. Anfangsgehalt Fr. 2200.— nebst freier Station.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der evangelischen Hilfsgesellschaft des Kantons Glarus, **Herrn Dr. J. Mercier** in Glarus, zu richten. 3132

Die **Erziehungsanstalt Sennhof, Dästerstiftung**, in Vordemwald, **sucht** 3098

Vorsteher

Anfangsbesoldung Fr. 4000.— nebst freier Station. Antritt so bald als möglich. Bewerber, die sich über gründliche Kenntnisse des Landwirtschaftsbetriebes ausweisen können, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn **A. Bühler, Verwalter, Zofingen**, der zu weiterer Auskunftserteilung über die Stelle gerne bereit ist. Anmelungsfrist bis 5. Dezember.

Wir suchen auf Frühjahr 1926

für das

Reformierte Töchterheim

Home protestant de jeunes filles

in **Lucens** (Eröffnung 15. April)

schweizerische **Hauseltern und Lehrkräfte** für französische Sprache, Rechnen und Buchhaltung, alle Haushaltungs-, Küchen-, Garten- und Handarbeiten. Bedingung: Beherrschung des Französischen in Wort und Schrift. Ueberzeugte Zugehörigkeit zur Landeskirche. Auskunft über Pflichtenkreis und Anstellungs-Verhältnisse werden von der Geschäftsleitung des **R. T. H., Hochstraße 118, Basel**, erteilt. 3121

Angebote werden an dieselbe sofort, längstens bis 10. Dez. 1925 erbeten mit Lebenslauf, Bildungsgang, Zeugnissen über bisherige Tätigkeit und Gesundheitszustand, und Gehaltsansprüchen.

Ausschreibung einer Lehrstelle

Am **kantonalen Technikum in Burgdorf** ist auf Beginn des Sommersemesters 1926 eine

Lehrstelle für Chemie, Physik und Mathematik

zu besetzen. Ueber die Anstellungsverhältnisse gibt die Direktion des Technikums nähere Auskunft.

Die Anmeldungen sind unter Angabe des Bildungsganges und der bisherigen Berufstätigkeit, sowie unter Beilage der Ausweise bis zum 15. Dezember 1925 schriftlich der unterzeichneten Direktion einzusenden.

BERN, den 21. Nov. 1925. 3107

Die Direktion des Innern des Kts. Bern:

Dr. Tschumy.

Harmoniums und Klaviere

CÄCILIA, das beliebte Familien-Harmonium, zu Fr. 165.- 255.- 330.- 440.- 575.- 650.- 850.-

HOFBERG, das berühmte Orgel-Harmonium, zu Fr. 375.- 580.- 720.- 780.- 900.- 1080.- etc.

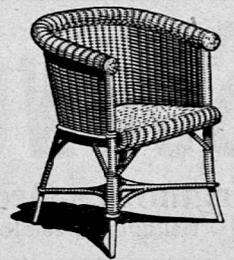
MANNBORG, das feine Orchester-Harmonium, zu Fr. 350.- 480.- 580.- 750.- 950.- 1200.- etc.

KLAVIERE, neu u. gebraucht, in guter Auswahl, zu Fr. 500.- 750.- 1100.- 1500.- 1675.- 1800.- etc.

Verlangen Sie Kataloge und Gelegenheitsliste. Lieferung gegen bar, Teilzahlung u. Miete. 3007

E. C. Schmidtman & Co., Socinstrasse 27, Basel

Festgeschenke!



Rohrmöbel

Peddigmöbel in naturweiß od. in jeder Nuance, geräuchert: wetterfeste Garten- u. Terrassenmöbel „INDIA“ liefern zu Fabrikpreisen

Rohr-Industrie, Rheinfelden

3090 Verlangen Sie unseren illustrierten Katalog!

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarf-artikel: **Irrigateure, Frauendoschen, Gummiewaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 3055 Sanitäts-Geschäft

Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8.

Versilberte Bestecke

Versilberte und vernickelte Metallwaren

3122 Geschenkartikel

Kristall- und Porzellanwaren

Größte Auswahl. Reduzierte Preise

Lehrer 5% Extra-Rabatt.

A. Buholzer

Zürich 1

Marktgasse 10. Gegründet 1855.

Huber's

Privat-Buchführung

gehört auf jeden Weihnachtstisch. Das 3114

Ideal

für Angestellte, Beamte und Lehrer. Preis nur

Fr. 2.50

Gottfried Huber, Flawil



Kronen-Instrumente, erstklassig. Beste Arbeit. Schnelle Belieferung. Rabatt für Lehrer.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch**, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

„MARSIAE“

ist erschienen, lassen Sie diese **überraschende humorist. Novität** nebst den andern Schlagern vom Verfasser **Louis Künzler**, St. Gallen 2967 zur Einsicht kommen.

Waffeln

feinst doppelt und einfach gefüllt, per Kilo Fr. 3.90, versende direkt an Private. Von 6 Kilo an Rabatt. Alle Biscuits zu Fabrikpreisen. Preisliste gratis.
H. Luck, Waffelfabrik Brugg. 2962

Caran d'Ache

der einzige 2796

Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städtenamen sind **Auslandsfabrikate**

Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall die anerkannt besten Farb-, Blei- und Tintenstifte der

Schweizer Bleistiftfabrik Caran d'Ache GENÈVE

welche sich ein Vergnügen macht, den verehrten Lehrern und Lehrerinnen auf Verlangen Muster zuzustellen.

Marroni, grüne, auserlesene zu Fr. — 35 p. kg. **Baum-nüsse**, neue, weiße zu Fr. 1.— p. kg. 50 u. 100 kg durch Bahn zu 5 Cts. weniger p. kg. **Feigen**, dünne in Kränzen, zu Fr. 1.10 p. kg. **Salami**, Mailänder, Ia., zu Fr. 7.— p. kg versendet täglich: **Wwe. Tenchio-Bonalini**, Lehrerin, Roveredo (Graubünden). 2999

Herrlich duftende Wäsche

mit unsern in Kleider oder Wäscheschrank zu legenden

Waldmeister- Heliotrop- Moschus- Riechsalz- Säckchen

Preis Fr. 3.— per Säckchen
 (Der Inhalt eines Säckchens kann nach Belieben in verschiedene kleine Säckchen geteilt werden)

Versand franko geg. Nachnahme durch die 3099
„AVA“ A. G., Arbon, Thg.

Gebt Eueren Kindern frühzeitig guten Klavier - Unterricht

*Musik bessert den menschlichen Charakter
 Musik hilft über düstere Stunden hinweg
 Musik schafft aber auch Brot im Notfalle*

Wir erleichtern Ihnen den Entschluss durch bequeme Teilzahlung ohne Preiserhöhung

Pianohaus

JECKLIN * ZÜRICH

Ob. Hirschengraben 10

Sonntags geöffnet

Offene Lehrstelle für Primarlehrer mit Englisch.

Das **Land-Erziehungsheim Hof-Oberkirch, Kaltbrunn, St. Gallen**, sucht auf Mitte Januar 1926 für seine Primarschule (gegenwärtig rund ein Duzend Schüler) einen **gewandten, ledigen, internen Lehrer**, der auch einige Stunden **Englisch** geben und den **Gesang** übernehmen könnte.

Anmeldungen mit Ausweisen über bisherige Tätigkeit und Studien erbittet

3136 **Dir. H. Tobler.**

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
 Papeterie en gros. Spezialgeschäft für Schulmaterialien
 Eigene Buchbinderei und Heftfabrikation

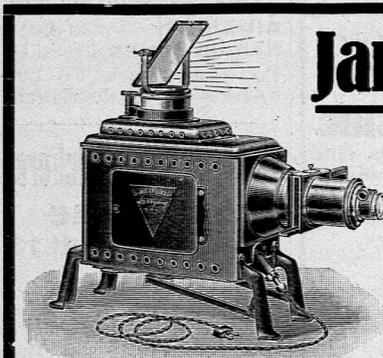
Geschäftseröffnung

Hiermit bringen wir der werten Lehrerschaft zur Kenntnis, daß wir in Herzogenbuchsee ein Spezialgeschäft für Schulmaterialien gegründet haben.

Hr. Ingold, langjähriger Vertreter der Fa. Kaiser & Co. A. G. in Bern, wie seine Mitarbeiter sind seit Jahren auf dieser Branche tätig. Wir glauben deshalb den Wünschen der verehrten Lehrerschaft in jeder Beziehung gerecht werden zu können.

Wir führen ein reichhaltiges Lager in Schreibmaterialien, Ia. Zeichenpapieren, Schulheften etc. Es wird unser Bestreben sein, nur gute Waren zu führen und freuen wir uns, trotzdem konkurrenzfähige Preise zusichern zu können. Auf Wunsch stehen wir mit mündlicher oder schriftlicher Offerte gerne zu Diensten.

3079 **Mit bester Empfehlung ERNST INGOLD & CO.**



Janus-Epidiaskop

(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)

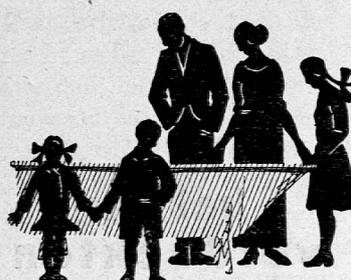
Der führende Glühlampen-Bildwerfer

zur Projektion von **Papier- und Glasbildern**

Vorzüge: Wundervolle Leistung
 Einfache gefahrlose Handhabung. — Anschluß an jede elektr. Lichtleitung — Mäßiger Preis.

Ed. Liesegang, Düsseldorf
 Listen frei! 2199 Postfach 124

Als Weihnachts-Geschenk eine „Sanitas“-Badewanne



„Sanitas“-Badewanne

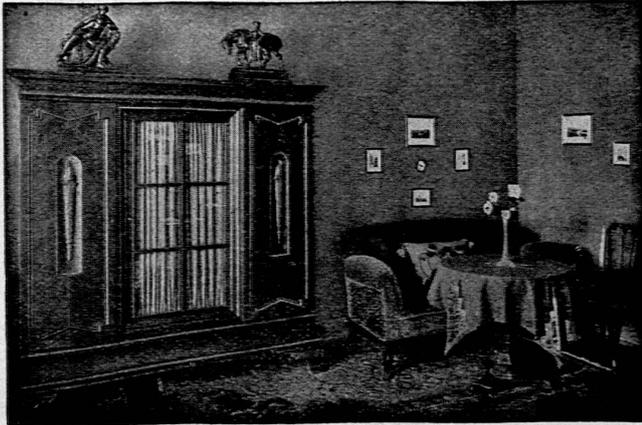
In die Küche gestellt, ersetzt sie Ihnen ein Badezimmer. Benötigt wenig Platz und Wasser, ist leicht transportabel, äußerst solid und kostet. . . nur **Fr. 59.—**

Verlangen Sie Prospekt **Nr. 16**. Er zeigt Ihnen auch meine „Sanitas“-Badewanne Nr. 204 mit direkter Gasheizung, sowie den Entleerungsapparat, der selbsttätig und ohne Ablaufleitung die Badewanne entleert.

C. ERNST, Preiergasse 20, ZÜRICH 1

Das Herrenzimmer

ist der behagliche Ruhepunkt des von des Tages Last ermüdeten Hausherrn. Im bequemen Clubfauteuil, im Schimmer der stimmungsvollen Lampe, findet er die notwendige Erholung, allein oder im traulichen Gespräch mit seiner Gattin. Im geräumigen Herrenzimmer werden auch die Freunde empfangen. Es fördert Geselligkeit und Familiensinn und soll in keinem geordneten Haushalt fehlen.



Aus einem neuzeitlichen Herrenzimmer in geräuchertem Eichenholz.

Zu den bevorstehenden **Festtagen** empfehlen wir als **willkommene Weihnachtsgabe** unsere formschönen, bequemen **Clubmöbel**

die nicht nur kurze Zeit, sondern dauernd Freude bereiten.

Größte Auswahl - Nur eigene Fabrikate

Clubfauteuils, schöne Formen Fr. 138.- 185.- 245.- 285.-

Clubfauteuils, echt Leder, elegante Formen Fr. 195.- 225.- 275.- 295.-

Clubsophas, große, bequeme Formen Fr. 190.- 245.- 285.- 375.-

Divans, abklappbar Fr. 148.- 190.- 240.- 285.-

Seriösen Käufern geben wir zwecks Ermöglichung dieser willkommenen Weihnachtsgabe wesentliche Zahlungs-Erleichterungen.

Altes Vertrauenshaus

BASEL
Greifengasse-Rheingasse.
(bei der Mittleren Rheinbrücke)

MÖBEL-PFISTER A.-G.

BERN
Ecke Bubenbergplatz-Schanzenstraße

ZÜRICH
Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Gegründet 1882

Theater-Kostüm-Fabrik

Schmid-Zwimpfer, Luzern
Verleih - Institut I. Ranges
Baselstraße 13/14. 3000 Telephon 959.

DIE SCHULE VON MORGEN

von F. PETITPIERRE. 3091
Verlag d. Zelle, Zollikerberg-Zch. Preis Fr. 1.-.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



die fetthaltige Schuhcreme.

2225

Theaterstücke

in großer und guter Auswahl.
Katalog gratis. 3047
Auswahlsendungen.
Künzi-Locher, Bern.

Große Freude! Reges Interesse!
Erfreuliche Resultate!

Heimatkundliche Lichtbilder

Sammlung „Scherrer“ 3125
Alt-Zürich . . . 40 Stück
Kanton Zürich 430 Stück
Preis per Stück Fr. 1.90
Katalog im Pestalozzianum

Volks- u. Jugendbücherei zur Krähe

Spalenvorstadt 13 BASEL
empfiehlt sich auf kommende Festzeit für schöne und gute Volks- und Jugendschriften in allen Preislagen. 3133

Patent-Wandtafelwischer

Praktische Neuheit, angenehm u. reinlich im Dienste der Schule. Alleiniger Fabrikant: **Ed. Rudolf, Triengen (Luzern).**

Die Volkszeichenschule

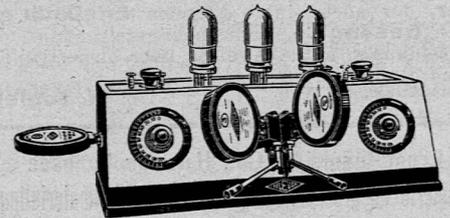
von **G. Merki**, Lehrer in Männedorf, erscheint im
Hermann **Hermann Bebie** in **Wetzikon-Zürich** 3

Favarger-Televox

Zürich Neuchâtel Bern
Seehofstraße 4 M. Kunz & Cie. Marktgasse 47
3067

Lehrer!

Verschafft Euch einen Radioapparat bei diesen Schweizerfabriken. — Lautsprecher „AMPLION“



Ich führe als **Spezialität** alle **Streich- und Zupfinstrumente** vom billigsten Schüler- bis vollkommenen **Meisterinstrument**. Saiten, Bogen, Etuis, Bestandteile jeder Art in vorzüglicher Qualität. Kataloge gratis und franko.

Atelier für Geigenbau u. Reparaturen
J. E. Züst, Zürich 1
Theaterstraße 16. 3100
Im Dezember Sonntags geöffnet.

3129



Der Sieger

bei der verdeckten Kostprobe ist

Kaffee Hag

Advent.

Bis du bereit
für die heilige Zeit?
Ach nein.

Dunkel und schwer
liegt Nacht um mich her,
kein heller Schein. —

So bist du bereit
für die heilige Zeit;
denn Weihnacht kommt
in die Dunkelheit,
erfüllt sie mit Licht:
Drum fürchte dich nicht!

Elise Vogel.

Zum Erscheinen der „Schweizerfibel“.

In diesen Tagen sind die abschließenden Hefte der neuen Schweizerfibel erschienen. Jetzt, da das Werklein vollständig vorliegt, mag die Kritik, die ja etwas ungeduldig schon an den ersten Blättchen zupfte, kraftvoll ihres Amtes walten und den bunten Heftehen, wie dem ganzen Problem des ersten Leseunterrichts mutig auf den Leib rücken. Zunächst aber sei es gestattet, nochmals auf einige Grundgedanken der Ausgabe hinzuweisen und dem einen und andern Mißverständnis zu begegnen.

Um es gleich eingangs zu sagen: die Schweizerfibel will nichts mehr als ein einfaches, schlichtes Arbeitsbüchlein sein. Sie möchte auf der Tatsache aufbauen, daß Lesefertigkeit nur durch vielfache Übung erlangt werden kann. Im Anfangsunterricht müssen eine Anzahl einfacher Formen oft wiederkehren. Wenn man darum auf die praktischen Bedürfnisse wirklich Rücksicht nimmt, werden die ersten Fibelseiten stets eine gewisse Einförmigkeit aufweisen. Sie stellen für den Verfasser die undankbarste, wohl auch eine der schwierigsten Aufgaben dar. Man braucht nur die ersten Seiten einer Reihe von Fibern mit einander zu vergleichen, um deutlich zu erkennen, wie sich die Verfasser bemühen, von Anfang an Übungsmöglichkeiten zu schaffen, sofern sie wenigstens nicht den weit bequemeren Weg beschreiten, jenes Suchen von Übungsgelegenheiten dem einzelnen Lehrer zu überlassen. — Die Schweizerfibel bietet von den ersten Seiten an Übungsstoff und dient damit vor allem jenen Lehrern an großen Abteilungen oder mehrklassigen Schulen, denen nicht zugemutet werden kann, den Übungsstoff außerhalb des Lehrmittels zu suchen und für den Unterricht selber bereit zu stellen. — Eine zweite Tatsache ist die, daß der kleine Lesekünstler den ersten Lesestoff nur mühsam bewältigt, daß darum ein einfacher Inhalt, der ganz wohl dem ersten Anschauungsunterricht entnommen werden kann, durchaus geeignet erscheint. Die ideale Lösung wäre die, daß sich jeder Lehrer im Anschluß an seinen Anschauungsunterricht die Fibel für seine Erstkläßler selber schafft; doch können wir die Verwirklichung dieser Lösung unmöglich dem einzelnen Lehrer auferlegen. Die

ersten Blätter der Schweizerfibel deuten auf einen solchen Weg hin; sie sind der Praxis einer hingebenden, dem Kinde und der Schule lebenden Lehrerin entnommen. Es haftet ihnen Persönliches an, das da und dort Widerspruch auslösen wird. Wer ruhig prüft, kann in diesen Blättern auch manche Anregung finden, die dankbare Aufnahme verdient. Daß das Leben und Treiben des Kindes, sein Spiel und seine Arbeit, seine Freuden und Leiden im Mittelpunkt stehen, wird als richtig anerkannt werden. — Es ist da und dort Mode geworden, die ersten Leseübungen an Kinderreime und Verschen anzuschließen. Gewiß gehören Reime, Kinderlieder, kleine Gedichte in den ersten Unterricht hinein und auch die Fibel darf einiges davon bieten; am besten zu der Zeit, da die ersten Lese-schwierigkeiten überwunden sind und die Verse im Lesen nicht mehr allzusehr mißhandelt werden. Aber es ist ein Unding, den ganzen ersten Leseunterricht auf Kinderreime und Liedchen aufbauen zu wollen. Wirkliche Poesie ist gerade bei den Kleinen durch den lebendigen Vortrag zu vermitteln; sie soll manche Stunde erfüllen; aus den Leseübungen der Kleinen vermag sie nur in bescheidenem Maße zu erstehen. Wir wollen die Bedeutung der Fibel in dieser Hinsicht nicht überschätzen, und hoffen zuversichtlich, daß der Lehrer, wenn er seine Kleinen in Lied und Dichtung einführen will, nicht auf die Fibel angewiesen sei. — Ähnliches ist in Bezug auf die Verwendung von mundartlichen Texten im ersten Leseunterricht zu sagen. Man kann Reimen, Verschen und Liedchen in Mundart größte Bedeutung beimessen und ihnen viel Raum im Unterricht der Kleinen gewähren und doch der Ansicht sein, sie seien für Leseübungen nicht eben geeignet und in der Fibel nicht am vorteilhaftesten Platz. Auch sie wollen im lebendigen Ausdruck vermittelt sein! Dazu kommt ein zweites: der Lautbestand der Mundart ist ein anderer, als derjenige der Schriftsprache, und es kann doch als sehr fraglich erscheinen, ob im Unterricht der Anfänger die Doppelaufgabe des Lesens von mundartlichen und hochdeutschen Texten Aufnahme finden soll. — Nach meinem Empfinden spricht eine gesunde, klare Auffassung aus der Schweizerfibel, wenn Reime und Gedichtchen als Geschenke für ein eifriges Bemühen erst sich finden, wenn eine gewisse Arbeit geleistet werden kann, und auch dann nicht im Übermaß auftreten. Und ebenso, wenn mundartliche Verse nur in ganz bescheidenem Ausmaß aufgenommen wurden.

Auch das zweite Heft der Fibel ist ein Arbeitsbüchlein in dem Sinne, als es, soweit die Märchenstoffe in Frage kommen, ein Erzählen der Märchen durch den Lehrer und ein Verarbeiten und Zusammenfassen durch die Schüler voraussetzt. Die Fibel bietet darum nur etwa soviel, als die Schüler in einzelnen Abschnitten erarbeitet haben können. — Die weiteren Hefte lassen die Schüler schon die Früchte ihrer Anstrengungen erkennen; da fangen die Kleinen bereits zu 'lesen', d. h. zu sammeln an, was in jene einfachen Erzählungen hineingelegt worden ist. Wiederum ist es Stoff aus dem Lebenskreis der Kinder; Stoff, der

auch zum Gemüte spricht. Und die Freude der Kleinen darüber, daß sie schon eine «Geschichte» zu lesen vermögen, wird nicht gering sein. Ich zweifle nicht daran, daß diese Heftchen freundliche Aufnahme finden werden. Hier hat sich auch der illustrierende Künstler freier bewegen können und eine Reihe reizender Bildchen geschaffen, während seiner schaffenden Phantasie im ersten Teil weniger Spielraum blieb. Trotzdem ist auch dort manche Szene voll frischen Lebens gelungen.

Es ist die Ansicht geäußert worden, die Fibel sollte die ersten Übungen nach phonetischen Gesichtspunkten aufbauen. Da darf wohl betont werden, daß eine einfache Einführung in den Lautbestand des Hochdeutschen seine volle Berechtigung hat und Lautübungen im Dienste des guten Sprechens eine Art Vorkurs zum Lesen darstellen; aber übersehen dürfen wir nicht, daß das Lesen ein richtiges Sprechen zur Voraussetzung hat, so daß eine Fibel hier nicht die Führung zu übernehmen braucht. Wir fürchten vielmehr, daß eine Fibel, die ihre Texte nach phonetischen Gesichtspunkten auswählen muß, ähnlichen Schwierigkeiten begegnet, wie eine solche, die in erster Linie auf die Schreibschwierigkeiten Rücksicht nimmt; sie wird leicht unkindlich, weil sie in der Auswahl des Übungsmaterials stark gehemmt ist.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein hat die Fibelfrage auf breiter Basis zu lösen versucht, indem er in seinem Wettbewerb jedem Lehrer Gelegenheit bot, Entwürfe einzureichen. Die vorliegende Fibel ist von einer Kommission und zwei Experten einstimmig als die weit aus beste unter den eingereichten Lösungen bezeichnet worden. Warum sollte sie der Lehrerschaft vorenthalten werden? Sollte der Schweizerische Lehrerverein zurückstehen, wenn es galt, eine tüchtige Arbeit der Schule zugänglich zu machen? Daß bei aller Sorgfalt der Ausstattung größte Einfachheit angestrebt wurde, ist erzieherisch durchaus zu rechtfertigen und kommt in dem bescheidenen Preise vorteilhaft zum Ausdruck. Die Ausgabe in einzelnen Heften gestattet größte Beweglichkeit und läßt die Möglichkeit zu, im Laufe der Zeit weitere wertvolle Beiträge aus Kollegenkreisen aufzunehmen. Wenn also irgendwo, still und verborgen, vollkommene Lösungen erwachsen sein sollten, so mögen sie herausgebracht werden zur Ergänzung und Bereicherung des vorliegenden Werkleins. Des werden alle sich freuen. Und nun der Schweizerfibel viel Glück auf den Weg!

S.

Schul-Finanzsorgen im Kanton St. Gallen.

I.

Der Kanton St. Gallen hat eine harte Kriegs- und Nachkriegsnuß zu knacken.

14,2 Millionen Ausfälle in den Verwaltungsrechnungen 1908—1924, 12,3 Millionen Passiven im Kriegswirtschaftskonto (für Produktionsmaßnahmen, Lebensmittelfürsorge, Notstandsaktionen, allgemeine Verbilligung der Konsummilch, Hilfsaktionen für notleidende Liegenschaftsbesitzer, Arbeitslosenfürsorge, Notstandsarbeiten etc.) und weitere 12,3 Millionen Schulden auf dem Konto zu amortisierender Ausgaben (Gewässerkorrekturen, Wildbachverbauungen, Bodenverbesserungen, Verbesserungen der Verkehrswege, Bau gemeinnütziger staatlicher Anstalten etc.): Wir wissen, wo der Schuh drückt! Setzen wir dazu noch die eine Tatsache, daß für den Kanton seit 1903 ein nach oben unverrückbares gesetzliches Staatssteuermaximum von 2,5 Promille besteht und die andere,

daß zufolge der Krise in der Landwirtschaft der Staatssteuerertrag von 9,2 Millionen im Jahre 1921 auf 7,2 Millionen im Jahre 1924 zurückgegangen ist, so fühlt wohl jedermann das Unbehagen, das Regierung und Großen Rat bei den alljährlichen Abschlüssen der Staatsrechnungen und den Neubudgetierungen beherrscht.

An Sanierungsvorschlägen und Sanierungsmaßnahmen hat es bis heute keineswegs gefehlt. 1922 verwarf das Volk eine neue Steuervorlage, deren Erträgnisse allein zur Amortisation der bestehenden Schuldenlasten hätten verwendet werden dürfen. 1925 fiel eine zweite Steuervorlage mit dem Effekte eines jährlichen Zusatzes von maximal $\frac{1}{10}$ des ordentlichen Staatssteuerbetrages für den Zweck und die Dauer der Amortisation des Kriegswirtschaftskontos beim Volke in Ungnade. «Sparen» heißt das Rezept aus dem Volke, und «Sparen» echot es landauf und ab und zu allen Fenstern des Regierungsgebäudes hinein. Und gespart ist, weiß Gott, seit der Verwerfung des Amortisationssteuergesetzes vom Jahre 1922 an allen Ecken und Enden geworden. Das geht ohne weiteres hervor aus der beträchtlichen Verminderung der Staatsausgaben von 28,5 Millionen im Jahre 1922 auf 24,9 Millionen im Jahre 1924. Die Staatsrechnung 1925 wird voraussichtlich — seit langem zum ersten Male — ohne Passivsaldo abschließen, trotzdem die Verzinsung der Kriegswirtschaftsschulden mit nahezu 2 Millionen Franken aus der laufenden Rechnung erfolgt. Auch das Budget 1926 ist — von der erstmaligen Einstellung einer Kriegsschulden-Tilgungsquote abgesehen — ein ausgeglichenes. Die Amortisation dieser Schulden soll nun ab 1926 in fünfzig gleich hohen Annuitäten von je 531 000 Fr. erfolgen. Die Mittel hierfür müssen durch vermehrtes Anziehen der Sparschraube herausgebracht werden. Eine großbrütliche Sparkommission will es unternehmen, auf die Maisession 1926 diejenigen Verwaltungszweige alle aufzudecken, wo noch etwas zu holen ist. Hoffentlich bleibt sich diese Kommission bewußt, daß sie — trotz ihres irreführenden Namens — nicht allein darauf bedacht sein muß, die Ausgaben zu vermindern, sondern auch die Einnahmen zu vermehren. So scheint es uns durchaus nicht ausgeschlossen, daß nach dem Verlaufe der letzten Steuer-Abstimmungskampagne eine dritte Vorlage mit vermehrter Steuerbefreiung nach unten und verschärfter Progression nach oben doch die Sanktion des Souveräns finden könnte. Es werden auch Fragen, wie: Vermehrung der Erträgnisse aus der Stempelsteuer, der Erbschafts-, Vermächtnis- und Schenkungssteuer, die Einführung der amtlichen Inventarisierung, die Revision des Jagdgesetzes im Sinne der Einführung der Revierjagd usw. ganz ernstlich erwogen werden müssen, wenn der Staat auch fürderhin der ausgesprochenen Wohlfahrtsstaat sein und bleiben will, zu dem er sich seit dem Bestehen der Verfassung von 1890 in erfreulicher Weise entwickelt hat.

II.

Das Erziehungswesen des Kantons St. Gallen spiegelt im kleinen dasselbe Bild wider: Großzügige Entwicklung — Stoppen — rückläufige Bewegung! Die Auslagen des Staates für die Volksschule stiegen von 600 934 Fr. im Jahre 1913 auf 2 165 405 Fr. im Jahre 1920 und sanken wieder auf 1 774 628 Fr. im Jahre 1924.

Die Jahre 1918 und 1920 standen im Zeichen der Revision des kantonalen Lehrergehaltsgesetzes. Es wurden nicht allein die kantonalen Minimalgehälter der Primarlehrer von 1700 Fr. (1911) auf 2800 Fr. (1918) und 4000 Fr. (1920), die Dienstalterszulagen von Maximal 400 Fr. nach 20 Dienstjahren (1911) auf 600 Fr. nach 16 Dienstjahren (1918) und 1200 Fr. nach 15 Dienstjahren (1920) erhöht, sondern außer den schon früher gesetzlich geordneten Defizitbeiträgen an die Schulgemeinden auch staatliche Beiträge pro Lehrstelle, abgestuft nach der Steuerkraft der Gemeinden pro Lehrstelle ausgerichtet. Diese Beiträge variieren zwischen 800 Fr. bei einer Steuerkraft von über 2 Millionen pro Lehrstelle bis 1500 Fr. bei einer Steuerkraft von 275 000 Fr. und weniger. Im weitern erhielten Primarschulgemeinden mit hohen Schulsteuern Zuschläge bis zu 50%. Den Sekundarschulgemeinden waren Beiträge von 1500 Fr. pro Lehrstelle zugesichert. Das Ge-

setz über die Lehrergehälter erfuhr durch diese Bestimmung eine Erweiterung, welche es eigentlich zum Gesetz über die Leistungen des Staates an die Volksschule machten.

Aus dem Gesetze vom Jahre 1920 erwuchs dem Kanton folgende finanzielle Relastung:

Dienstalterszulagen	1 100 421 Fr.
Lehrstellenbeiträge	1 068 365 «
Wegentschädigung an Arbeitslehrerinnen	957 «
Beiträge an Stellvertretungskosten	20 464 «
Beiträge an Anstalten für Schwachbegabte etc.	9 000 «
	<hr/>
	2 199 207 Fr.

Das Gesetz stand wie dasjenige vom Jahre 1918 *im Zeichen eines vermehrten finanziellen Ausgleiches im Schulwesen zwischen Staat und Gemeinden.*

Regierungsrat und Großer Rat beschlossen in Würdigung der allgemeinen ethischen und wirtschaftlichen Bedeutung unseres Volksschulwesens im Jahre 1920 diese Staatsleistungen, trotzdem für die damit verbundene Mehrausgabe keine neue Einnahmequelle flüssig gemacht werden konnte und für die Finanzen des Staates auch damals der Ausgleich noch nicht gefunden war. Doch wurde das Gesetz in einem Zeitpunkt erlassen, in welchem noch eine optimistische Auffassung über die Möglichkeit einer raschen Überwindung der Kriegsfolgen durch unsere Volkswirtschaft bestand und in dem man noch in der Hoffnung lebte, die finanzielle Leistungsfähigkeit des Staates werde durch steigende Erträge der Staatssteuer und durch andere Einnahmen erstarken.

Schon im Jahre 1922 sah man sich in dieser Erwartung getäuscht. Die schwere Krise, die heute noch auf unserer Hauptindustrie lastet, warf ihre Schatten voraus. Das Volk lehnte vermehrte Steuerlasten ab. Infolgedessen traten im November 1922 Regierungsrat und Großer Rat auf eine Gesetzesrevision ein, welche folgende Punkte umfaßte:

1. die Mindestgehälter der Lehrerschaft,
2. die staatlichen Dienstalterszulagen,
3. die Lehrstellenbeiträge,
4. die Gemeindegehaltszulagen an die Lehrer.

Für den Staat ergab sich aus der Revision der Bestimmungen über die Dienstalterszulagen eine Einsparung von 235 000 Fr. und aus der Änderung der Skala für die Ausrichtung der Lehrstellenbeiträge eine solche von 382 000 Fr., Total 617 000 Fr.

Für die Gemeinden wirkte sich die Revision in einer Verkürzung der Lehrstellenbeiträge im Betrage von 500—600 Fr. aus. Dafür erhielten sie das Recht der Reduktion der Mindestgehälter um je 200 Fr. und der Ortszulagen um 20% in den Jahren 1923 und 1924 und bis auf 100% ab 1. Januar 1925.

Für die Lehrerschaft wurde die Rückwärtsrevision des Gesetzes wirksam durch den Abbau der kantonalen Dienstalterszulagen um 200—400 Fr., des Minimalgehaltes um 200 Fr. und der örtlichen Zulagen in einem durch Gemeindebeschluss festzusetzenden Ausmaße.

III.

Als erste Folge der Verwerfung des Zusatzsteuergesetzes vom 13. September 1925 präsentierte der Regierungsrat dem Großen Rate letzten Monat ein neues, rückwärts revidiertes Lehrergehaltsgesetz. Die Revision beschränkt sich — im reineren rätlichen Entwurfe wenigstens — auf eine weitere Herabsetzung der Lehrstellenbeiträge an die Primar- und Sekundarschulen. Der Regierungsrat führt in seiner Botschaft aus, daß er verzichte, eine Änderung der Bestimmungen vorzuschlagen, welche auf die Lehrerbesoldungen Bezug haben. Eine Reduktion der Lehrergehälter erscheine ihm in Rücksicht auf den Lohnabbau 1922, im Vergleiche mit den Lehrerbesoldungen anderer Kantone und in Rücksicht auf die Totalindexziffer, welche seit dem 1. September 1922 von 156 auf 165 angestiegen sei, als ungerechtfertigt.

Die neue Bescheinigung der Lehrstellenbeiträge soll sich nur auf Schulgemeinden erstrecken, deren Steuerkraft pro Lehrstelle den Betrag von 1 200 000 Fr. übersteigt. Es würden insgesamt 87 Primarschulgemeinden mit 568 Lehrkräften

und sämtliche Sekundarschulgemeinden mit 175 Lehrkräften betroffen. Der Ausfall betrüge für Primarschulen 100—200 Fr., für Sekundarschulen 100 Fr. pro Lehrstelle. Die Gesamtsparsparnis für den Staat beliefe sich auf rund 110 000 Fr. Der Abzug der Stellenbeiträge würde den Steuerfuß der betroffenen Gemeinden um $\frac{1}{3}$ —1 Rappen berühren. «Es handelt sich somit um eine Mehrbelastung, die erträglich sein wird und in den besser situierten Schulgemeinden in Kauf genommen werden kann, ohne deswegen sofort eine Steuererhöhung beschließen zu müssen.» So die Botschaft!

Gegen den neuen Gesetzesentwurf sind nun von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben worden. Vor allem wird mit Recht darauf hingewiesen, daß der im neuen Vorschlage vorgenommene Abbau von «nur» 100—200 Fr. pro Lehrstelle nicht für sich allein, sondern im Zusammenhang mit dem vor drei Jahren erfolgten gewürdigt werden muß. Das ergibt aber Reduktion der Stellenbeiträge bis zu 800 Fr. pro Lehrstelle. Da erscheint es denn mehr als fraglich, ob die Gemeinden, die sich vor drei Jahren sträubten, den Ausfall an Stellenbeiträgen durch Steuererhöhungen zu kompensieren, heute darum herumkommen, wenn sie nicht die Ausgaben der Schule in irgend einer Form beschneiden. Haben doch in den letzten Jahren verschiedene Gemeinden Steuererhöhungen nur durch Einstellung von Fondsöffnungen umgehen können.

Der Kanton St. Gallen hat eine äußerst komplizierte territoriale Abgrenzung seiner teils bürgerlichen und teils konfessionellen Schulgemeinden. Die 199 Schulgemeinden greifen in verschiedenster Weise ineinander über. Es gibt politische Gemeinden mit 8, 10, 13 autonomen Schulgemeinden auf ihrem Territorium. Von 830 Schulen haben 231 verkürzte Schulzeit als Dreivierteljahrschulen, teilweise Jahrschulen, Doppelhalbtags-Jahrschulen, Halbtags-Jahrschulen, Geteilte Jahrschulen und Halbjahrschulen. 123 sind Gesamtschulen, in welchen ein Lehrer alle Schüler der ersten bis achten Klasse, resp. Ergänzungsschule zu unterrichten hat. Angesichts dieser Sachlage scheint es uns doch aller Überlegung wert, ob die versuchte Reduktion der Stellenbeiträge der steuerkräftigsten und wohlorganisiertesten Schulgemeinden das Richtige trifft, oder ob es nicht einer Prämierung der kaum existenzfähigen Schulen gleichkommt, wenn die Beiträge an diese unverkürzt weiter bestehen. Wäre nicht eher die Zusammenlegung solcher Krüppelgemeinden, pädagogisch und ökonomisch, für welche der Große Rat ja endgültig zuständig wäre, die richtigere Spar- und der Schule förderlichere Maßnahme?

Die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen (Primar- und Sekundarschulen, Lehrerbildungsanstalt und Fortbildungsschulen) betragen im Jahre 1922, also noch vor der ersten, einschneidenden Revision des Gehaltsgesetzes 19,77%, diejenigen der Gemeinden 80,23% der Gesamtausgaben für die Volksschule. Der Vergleich mit den übrigen Kantonen der Schweiz ergibt, daß bei einem Durchschnitt aller Schweizerkantone von 48,38% Kantons- und 51,62% Gemeindeleistungen nur die Kantone Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Appenzell A.-Rh. in bezug auf die Beteiligung des Kantons an den Lasten des Volksschulwesens hinter St. Gallen zurückstehen.

Bedenken wir schließlich auch noch des Umstandes, daß seit dem Jahre 1886 fast ununterbrochen die Revision des Erziehungsgesetzes aus dem Jahre 1862 akut geblieben ist, das mit seinen, an anderer Stelle aufgezählten mannigfaltigen und unvollendeten Schultypen und seinem Schülermaximum von 80 Schülern dringendst einer zeitgemäßen Erneuerung bedarf, daß ferner die Aussicht auf die Verwirklichung des neuen Erziehungsgesetzes in erster Linie von dem Willen des Staates, zum Finanzausgleich im Schulwesen zwischen Staat und Gemeinden vermehrt beizutragen, abhängt, so müssen wir es wiederum als einen schweren Rückschritt bezeichnen, daß dieser Finanzausgleich nochmals zu ungunsten der Gemeinden verschoben wird. Die Aussicht auf das neue Erziehungsgesetz wird um so geringer, je mehr der Staat sich heute von der finanziellen Mitbeteiligung an der Schule zurückzieht.

Der Große Rat hat nun die vom Regierungsrate vorbereitete Revision in der vergangenen Session nicht behandelt, sondern auf den Zeitpunkt verschoben, da die Sparkommission

im Zusammenhang Vorschläge über die Sanierungsmaßnahmen vorzulegen im Falle ist. Das soll im Mai geschehen.

Wir hoffen, daß sie in ihrer Arbeit eine glückliche Hand habe, welche die Schule von der Pflicht, ein mehreres zur Sanierung des Staatshaushaltes beizutragen, befreit.

Wenn die Regierung in ihrer Botschaft auf die bewährte Bildungsfreundlichkeit der großen Mehrheit unserer Schulgemeinden vertraut, «daß diese durch die Mehrleistung aus eigenen Mitteln den Ausfall decken und dafür besorgt sein werden, das wertvolle Gut unseres Volksschulwesens infolge der Kürzung der Staatsbeiträge nicht beeinträchtigen zu lassen,» so vertrauen wir ebenso auf Regierung und Volk des Kantons St. Gallen, daß sie in der Sorge für die Volksbildung, welche eine der ersten Pflichten einer demokratischen Regierung ist, tatkräftig und «im harten Konkurrenzkampf der Gegenwart ganz besonders, mithelfen, möglichst viele Glieder des Staates zu befähigen, aus eigener Kraft die Schwierigkeiten des Erwerbskampfes und die Mühsale des irdischen Lebens zu überwinden».

-s -t.

Die Ergebnisse einer Umfrage über den Fremdsprachenunterricht.

Die vom eidgenössischen Handelsdepartement und von den Handelslehranstalten für die schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 vorgelegte prächtige Monographie über «das kaufmännische Bildungswesen in der Schweiz» enthält betreffend den fremdsprachlichen Unterricht an den schweizerischen Handelsschulen folgende Angaben: «Alle Schulen verpflichtet zum Besuche von zwei, teilweise selbst drei Fremdsprachen, vor allem Französisch in der deutschen und Deutsch in der französischen Schweiz, dann Italienisch und Englisch. An einigen Schulen sind diese beiden Sprachen obligatorisch. Das Spanische, dessen Bedeutung für den Handel fortwährend zunimmt, findet sich unter den Freifächern mehrerer Schulen.»

Waren die Verhältnisse im neusprachlichen Unterricht damals schon mannigfaltig, so haben sie sich im Laufe der letzten Jahre noch weiter differenziert. Insbesondere war zu beobachten, daß einerseits, wie in Deutschland, das Spanische an Verbreitung gewann, andererseits nach stärkerer Berücksichtigung unserer dritten Landessprache verlangt wurde.

Um Klärung in diese Fragen zu bringen und die Rektoren der Handelsschulen in die Lage zu versetzen, Eltern und Schülern zutreffenden Rat zu erteilen, veranstaltete die Schweiz. Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen letztes Jahr bei erfahrenen Geschäftsleuten und Pädagogen eine Umfrage.

Die drei aufgestellten Fragen lauteten folgendermaßen:

1. Soll an den höhern Handelsschulen die Erlernung von drei Fremdsprachen vorgeschrieben werden, oder soll man sich mit zwei obligatorischen Fremdsprachen begnügen, wobei immerhin die Möglichkeit bestehen bliebe, eine dritte Fremdsprache zu erlernen?

2. Geben Sie auf Grund Ihrer geschäftlichen Erfahrung den Rat, daß die Rektoren an Schulen mit Wahlfreiheit solchen Schülern (künftigen Kaufleuten), welche über die zu wählende Sprache im Zweifel sind, die italienische oder die spanische Sprache empfehlen sollen?

3. Soll an den Schulen, die drei Fremdsprachen fordern, für alle Schüler das Italienische obligatorisch sein, oder sollen die Schüler zwischen Italienisch und Spanisch wählen können?

Bei dieser Umfrage handelte es sich nur um Schulen für Knaben. Auf die gestellten Fragen antworteten 75 Kaufleute, 10 Banken, 20 Verbände und kaufmännische Vereine und 37 Fachlehrer. Dieses reichliche Material verarbeitete dann Herr Prof. Dr. F. Wetterwald, der Sekretär der Schweiz. Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, und gab die Ergebnisse zusammenfassend in der «Schweiz. handelswissenschaftlichen Zeitschrift», dem Publikationsorgan genannter Gesellschaft, bekannt.

Ist diese Erhebung auch ursprünglich für die Kreise der Handelsschulen durchgeführt worden, so reicht das Interesse daran offenbar über diese hinaus, und es werden von ihren

Ergebnissen gerne auch weitere Kreise Kenntnis nehmen, insbesondere Eltern und Lehrer solcher Schüler, die direkt von der Sekundarschule aus in den kaufmännischen Beruf eintreten, weshalb es mir gestattet sei, auszugsweise auf das reiche Material hinzuweisen.

Die Beantwortung der gestellten Fragen ist nicht so ausgefallen, daß bei der Erteilung von Ratschlägen an Eltern und Schüler einfach auf Mehrheitsansichten hingewiesen werden könnte.

So empfehlen 57 Stimmen drei obligatorische Fremdsprachen, 60 deren nur zwei. Auch bei der Wahl der Sprachen sind die Meinungen geteilt und zwar auch wieder ohne zwingendes Mehr für die eine oder die andere Seite; 64 Stimmen lassen dem Schüler die Wahl zwischen den beiden in Betracht kommenden Sprachen frei. Daneben empfehlen 47 das Obligatorium des Italienischen, 32 dasjenige des Spanischen.

Ein entschiedenes Mehr liefert nur die Beantwortung der dritten Frage, indem sich eine große Mehrheit (113) für Wahlfreiheit zwischen Italienisch und Spanisch ausspricht, während eine Minderheit (23) das Obligatorium des Italienischen befürwortet.

Sind nun bei der Beantwortung der beiden ersten Fragen auch keine entscheidenden Mehrheiten vorhanden, die eine rein mechanische Raterteilung ermöglichten, so sind die eingegangenen Antworten dennoch höchst beachtenswert, insbesondere, wenn man die Urteile nicht nur zählt, sondern auch wiegt.

Hören wir die Ratschläge im einzelnen: Womit befürworten z. B. die Ratgeber ihre Forderung der Erlernung von drei Fremdsprachen? Die Schweiz sei ein Exportland, sagen sie, es müsse der Kaufmann mit den Abnehmern, aber auch mit den Lieferanten in ihrer eigenen Sprache verkehren können; die Erlernung von drei Sprachen sei auch nicht so schwer, insbesondere, wenn die Sekundar- oder Bezirksschulen schon gehörig vorgearbeitet haben; für Schüler einer höheren Handelsschule sei genügende Begabung und hinreichende Zeit zur Erlernung von drei Sprachen vorauszusetzen, eine Einführung in drei Sprachen sei wertvoller als ein vertiefter Unterricht in nur zwei Sprachen, ein solcher ermüde, zudem erschließe jede neue Sprache auch eine neue Kultur, und nicht zu unterschätzen sei der formelle Wert des Sprachstudiums.

Dem gegenüber erklären andere Ratgeber, insbesondere Banken und Großindustrielle, es sei besser, zwei Sprachen gründlich statt drei nur oberflächlich zu erlernen; drei Sprachen bedeuten für sprachlich weniger begabte Schüler eine starke Belastung und es gehe nicht an, solche Schüler entweder zu überlasten oder dann von der Handelsschule auszuschließen, insbesondere, weil unter diesen Schülern häufig solche seien, die praktisch verlangt seien und für den kaufmännischen Beruf großes Geschick zeigen, auch sei genügend Zeit für die Pflege der Muttersprache und der kaufmännischen Fächer übrig zu lassen. Eine dritte Sprache könne nach dem Austritte aus der Schule immer noch erlernt werden und es sei erzieherisch wichtig, daß der Schüler erkennen lerne, daß das Lernen mit dem Verlassen der Schule nicht aufhöre. Der Präsident des Direktoriums der Nationalbank in Zürich spricht sich folgendermaßen aus: «Ich habe bei jungen Leuten im allgemeinen die Erfahrung gemacht, daß die vollständige Beherrschung der Fremdsprachen in Wort und Schrift äußerst selten ist, und ein junger Mann mit vollständiger Kenntnis von zwei Fremdsprachen genügend Unterkunft bei Banken finden dürfte. Ich betone dabei, daß ich die vollständige Beherrschung in Wort und Schrift verstehe und dabei auch die Stenographie in diesen Sprachen berücksichtigt wissen möchte.»

Vielfach wird von Befürwortern des Obligatoriums von zwei Fremdsprachen für begabte Schüler die Möglichkeit der Erlernung einer dritten Fremdsprache gewünscht. So äußert sich eine Überseefirma dahin: «Wir sind der Ansicht, daß das Obligatorium von zwei Fremdsprachen genügt, sofern die Möglichkeit besteht, eine dritte Sprache zu erlernen. Es wird dadurch einer Überlastung der schwächeren Schüler gesteuert, ohne daß die übrigen benachteiligt werden.»

Was nun die Wahl der Sprachen anbelangt, so weisen die Befürworter des Spanischen vor allen Dingen auf die zuneh-

mende Bedeutung von Zentral- und Südamerika für den Welt- handel und insbesondere als Absatzgebiet für unsere ost- schweizerischen Industrien und für unsere Uhrenmacherei hin. Die Sprache dieser Länder, das Spanische, werde von 100 Mil- lionen Menschen gesprochen, das Italienische nur von 35 Mil- lionen. Wenn behauptet werde, wegen der vielen in Südamerika eingewanderten Italiener werde das Italienische dort verstan- den und das Spanische sei dort ebensowenig nötig wie in Zen- tralamerika und den Philippinen, wo man mit dem Englischen durchkomme, so sei es anderseits Tatsache, daß der Spanier und Südamerikaner nicht gerne andere Sprachen erlerne und auf französisch geschriebene Briefe selten oder doch ungern reagiere. In den Tropen können sich die Spanier besser halten als die Germanen, die spanischsprechende Bevölkerung werde also dort zunehmen; da diese Gegenden zudem wirtschaftlich unselbständig seien, seien sie auf den Verkehr mit Europa an- gewiesen und hiebei komme der spanischen Sprache eine wich- tige Rolle zu. Viele ehemalige Handelsschüler haben in den großen Handelsstädten des Auslandes eine Stelle gefunden, weil sie Spanisch konnten. Im übrigen stehen zurzeit die spanischsprechenden Länder den stellesuchenden jungen Schwei- zern offen, während Italien wie andere Staaten des Kontinents und England der Niederlassung stellesuchender Kaufleute Schwierigkeiten in den Weg legen.

Für das *Italienische* wird natürlich einmal der nationale Standpunkt geltend gemacht, dann wird zu seinen gunsten wei- ter angeführt, daß es für das Bankfach, die Verwaltung, die Seidenbranche, den Südfrüchtenhandel und die Cellulose von besonderer Bedeutung sei. Es sei im fernern der Verkehr mit Italien und den Mittelmeerländern sehr rege; 75% der jungen Leute, die ins Ausland gegangen seien, kehren wieder in die Schweiz zurück und diesen diene das Italienische dann besser als das Spanische. Entschieden spricht sich die Zürcher Han- delskammer zugunsten des Italienischen aus, indem sie schreibt: «Die Landessprache verdient aber auch deshalb den Vorzug, weil sie uns den Zutritt zu einer Kultur eröffnet, die uns ungleich näher steht, als die an sich zweifellos ebenfalls hoch zu schätzende spanische. Hinzu kommt noch die Tat- sache, daß, wer das Italienische tüchtig studiert hat, nötigen- falls den Übergang zum Spanischen leicht findet.»

Wenn nun trotz der großen Sympathie, die das Italienische besitzt und das bei uns ja schon viel länger gepflegt wird als das Spanische, für das Obligatorium dieser Sprache sich nur eine ausgesprochene Minderheit erklärt, so weist dies darauf hin, daß man den jungen Mann in seiner Entwicklung nicht einengen, sondern für ihn in dem Sinne freie Bahn behalten will, daß er seine Zukunftsabsichten zur Geltung zu bringen vermag.

Die Handelsschule hat offenbar ihre Pflicht erfüllt, wenn sie den Schüler zur vollständigen Beherrschung von zwei Fremdsprachen in Wort und Schrift, auch der stenographi- schen, bringt und dem talentierten Schüler noch Gelegenheit zur Erlernung einer dritten Sprache bietet, für deren Auswahl die Ergebnisse der Umfrage treffliche Winke bieten.

J. Spühler.

49. ordentliche Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen.

Am 19. November 1925, vormittags 9 Uhr, trat die Schaff- hauser Lehrerschaft unter dem Präsidium Hermann Schmid, Schaffhausen, zur Jahrestagung zusammen. Ususgemäß ging ihr die Generalversammlung (die 32.) der *Unterstützungskasse der Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen* voran. Der Prä- sident, Reallehrer Ernst Schudel, der die Seele unserer Kasse ist, orientierte über den *gegenwärtigen Stand der Frage betr. die Verschmelzung mit der staatlichen Pensions- und Hilfs- kasse für die Beamten und Angestellten des Kantons Schaff- hausen* (jüngst vom Großen Rate in erster Lesung durch- beraten). Von einer erweiterten Kommission ist der Entwurf zu einem Fusionsvertrag (Verfasser: H. Bächtold, Stein) durchberaten und den Mitgliedern gedruckt vorgelegt worden. Eine Beratung und Beschlußfassung durch die Mitglieder der Kasse wird in einer außerordentlichen Generalversammlung

am 17. Dezember erfolgen. Die Renten werden für 1925 gleich- belassen wie im Vorjahre: Die Altersrente beträgt 1600 Fr., Witwenrente 800 Fr., Ganzwaisen erhalten 400 Fr. und Halb- waisen 200 Fr.

Um 9 Uhr begann sodann die Tagung der nunmehr 250 Mitglieder zählenden Konferenz. Herr Schmid heißt die Be- hörden und Mitglieder zu der reich mit Traktanden gesegneten Konferenz willkommen und gedenkt zunächst unserer Toten; Stadtrat Conrad Leu, Auer in Ober-Hallau- Rektor Dr. Schwarz und Oberlehrer Ehrat.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Thema: «*Die Neu- orientierung des Schriftwesens in den Schulen des Kantons Schaffhausen. Antiqua oder Fraktur?*» (Referent: Arthur Ricci, Schaffhausen.) Nach einer Orientierung über den Schriftkampf in Deutschland und Österreich weist der Refe- rent nach, daß heute das Schreiben eine ganz andere Stelle einnimmt im Leben als in der Zeit vor der Schreibmaschine und der Stenographie, daß es heute mehr auf die Schnelligkeit der Schrift, weniger auf ihre Formensönheit und ihren Cha- rakter ankomme. In der Schule ist der Schreibunterricht un- terdrückt worden durch die Fülle des Stoffes, der in den letz- ten Jahrzehnten sich in die Schule gedrängt und so jene Über- fülle gebracht hat, der die physischen und psychischen Kräfte des Schülers gefährdet. Notgedrungen mußte die Frage kom- men: Wie ist der Schüler zu entlasten? Da mußte auch die *Schreibfrage* daran kommen *mit ihren zwei Schriften. Sollte nicht eine genügen?* Die Praxis zeigt, daß die im Leben Ste- henden sich mit einer Schrift begnügen; nur die Schule lei- stet sich den Luxus des Dualismus. Erhebungen haben er- geben, daß weitaus die Mehrzahl der im Leben Stehenden sich der Antiqua bedienen, 16% schreiben ein Mischmasch beider Schriften. *Wem gebührt nun der Vorzug: der Antiqua oder der Fraktur?* Gefühlsmomente dürfen beim Entscheid nicht mitspielen, auch der ästhetische Moment entscheidet nicht, denn beide Schriften können schön geschrieben werden. Ebenso wenig kann der Einwand anerkannt werden, daß nur die deutsche Schrift unserm eckigen, germanischen Wesen ent- spreche, die geschmeidige Antiqua aber dem Romanen eigne. Die Schrift darf heute, da der völkerverbindende Geist von Lo- carno lebendig werden soll, nicht mehr auf nationalen Boden gestellt werden. Anhand eines selbst erstellten Tabellenmate- rials gab sodann der Referent eine interessante Übersicht über die Entwicklung der Schrift von den Runen der gotischen Bi- bel Ulfilas bis zur Gegenwart, dadurch beweisend, daß die deutsche Schrift eigentlich gar nicht als deutsche bezeichnet werden darf und eine Weiterentwicklung gar nicht ausschließt. Herr Ricci ist aus historischen wie praktischen Gründen für die Antiqua, die auch in Deutschland trotz der Hemmungen des vergangenen Krieges immer weitere Kreise gewinnt. Schon 1881 einigte sich eine Erziehungsdirektorenkonferenz in Zü- rich für die Antiqua. Nur der Kanton Zürich folgte zunächst dieser Devise. Basel ist erst in den letzten Jahren, nach einer gründlichen Arbeit des Sekundarlehrers Gysin, zur Antiqua übergegangen und andere Kantone werden folgen. Umfragen in größeren Geschäften unseres Kantons haben ergeben, daß selbst bei Briefen aus Deutschland und Österreich neben der Maschinenschrift, die dominiert, die Antiqua herrscht. Bet- rüblich scheint die Auskunft eines Geschäftes, das da schreibt: «Personen mit guter Bildung schreiben in der Regel Antiqua, solche mit weniger guter Schulung Deutsch.» 95% der Er- wachsenen wenden sich nur *einer* Schrift zu und zwar erfah- rungsgemäß der lateinischen. Sollen wir nicht auch in der Schule diesem Fingerzeig folgen? Für das Leben lernen wir doch! Herr Ricci schloß sein gründliches, trotz seinem leb- haften Temperament objektives, von der Konferenz mit großem Beifall aufgenommenes Referat mit folgenden, von der großen Mehrheit genehmigten Thesen:

A. Schreibschrift.

These 1: In Übereinstimmung mit dem natürlichen Werde- gang der Schrift und mit den Anforderungen des praktischen Lebens soll künftig, d. h. mit Beginn des Schuljahres 1926/27, die Antiqua als Anfangs- und Hauptschrift unserer Schulen verwendet werden.

These 2: Die Schüler lernen als erste Schrift eine Druckschrift.

Das Korreferat hatte Herr Wilhelm Schudel, Schaffhausen, der seit vielen Jahren den Schreibunterricht an der Handelsschule erteilt, übernommen. Da er die deutsche Schrift, die ihm lieb ist und die er Zeit seines Lebens in Haus und Schule vorwiegend braucht, zu verteidigen unternommen hat, war ihm, bezw. seinem Referat zum vornherein ein böser Boden bereitet. Durch eingehende Ausführungen sucht er nachzuweisen, daß die Antiqua eigentlich keine Schreib-, sondern eine Druckschrift sei. Nach Aussagen von Zürcher Lehrern zeitige der Anfangsunterricht in der deutschen Schrift raschere Erfolge als derjenige in der Antiqua, ein Beweis, daß die deutsche unleugbar die einfachere sei. Die einfache Auf- und Abbewegung der Finger ergebe bereits eine Reihe von deutschen Buchstaben, während die Rundungen und Schleifen der Antiqua dem Anfänger große Mühe bereiten. Zudem sei die deutsche Schrift vorteilhafter für das Lesen und die Orthographie. Persönlich wäre er für Beibehaltung der Fraktur; aber er verschließt sich den Forderungen der Zeit und des praktischen Lebens auch nicht. Seine 5 Kinder, die alle eine ganz hübsche Fraktur geschrieben hätten, verwenden heute nur noch die Antiqua. Dies ist ihm Fingerzeig genug, so daß er den Thesen des Referenten beistimmt. Allerdings sollte die Antiqua nach der praktischen Seite, namentlich einer besseren Lesbarkeit, ausgebaut werden.

Im logischen Zusammenhang mit der Frage der herrschenden Schreibschrift steht natürlich *der erste Leseunterricht und das erste Lesebuch*. Über dieses Thema referierte Ernst Heß in Schaffhausen und zwar in einer die Psychologie des Kindes gründlich berücksichtigenden Weise. Von der bekannten Erzählung Otto Ernsts von jenem Vater, der den Weihnachtsbaum von der Perspektive des Bodens aus schmückte, weil die Kinder den Baum von unten sehen, ausgehend, weist der Referent in streng wissenschaftlicher Art nach, welche Wege bei der Erstellung des ersten Lesebuches (der Fibel) zu gehen sind, wenn das Kind seinen Fähigkeiten entsprechend, ohne Gefahr geistiger Überbürdung, in die Kunst des Lesens eingeführt werden soll. Der Erwachsene liest nicht mehr die einzelnen Buchstaben, sondern ganze Wortbilder. Das erfahren wir Lehrer bei der Korrektur, wo mancher Fehler übersehen wird, wo wir doch den Einzelbuchstaben erfassen wollen. Die Überzeugung, jeden einzelnen Buchstaben zu sehen, beruht auf Täuschung. Die Wahrnehmung eines Wortbruchstückes genügt, um das ganze Wort zu erkennen. Weil beim Anfänger noch keine Erinnerungskomplexe vorhanden sind, kann er nur lautieren, nicht fließend lesen. Welche Druckschrift ist nun für die rasche Aneignung des Lesenkönnens die geeignetste? Herr Heß empfiehlt dafür ebenfalls die Antiqua, steil gestellt, da sie zugleich als Malschrift verwendet werden muß. Sie empfiehlt sich durch die Einfachheit ihrer Linie. Daß auch der Inhalt der Fibel mit dem Denken und Fühlen des ABC-Schützen in Übereinstimmung sein, aus dem Interessenkreis der Schulkinder entnommen sein muß, ist selbstverständlich. Der tief schürfende Vortrag, mit Beifall aufgenommen, endigte in folgenden akzeptierten Thesen:

1. In Anbetracht der Tatsache, daß unsere Schreibschrift-fibel den neuzeitlichen Anforderungen der Pädagogik und der Kinderpsychologie nicht entspricht, ist im Jahre 1926 eine neue Fibel einzuführen.

2. Die Fibel ist ein kindertümliches Lesebuch, das im Hinblick auf den Lernakt nicht auf der Stufe der Darbietung, sondern auf der Stufe der Anwendung steht.

3. Fibelschrift ist die Druckschrift.

4. Der Fibel entsprechend ist in den Schaffhauer Elementarklassen die Lateinschrift als erste Schulschrift zu üben.

Unterdessen war der Zeiger auf 12½ Uhr gerückt. Der Magen knurrte und die Auffassungskraft lahmte. So wurde eine zweistündige Pause eingelegt. 14½ Uhr wurde die Diskussion eröffnet, die nur sehr wenig benutzt wurde. Herr Gasser, Schleithelm, suchte eine Lanze für die deutsche Schrift

einzulegen, fand aber keinen günstigen Boden, weil einesteils die Meinung schon gemacht war, andernteils seine Stimme nicht durchdringen konnte. So entschied sich die Konferenz fast einstimmig für die oben genannten Thesen, den Vorstand beauftragend, den Erziehungsrat zu ersuchen, in der Schriftsprache möglichst bald eine Entscheidung zu treffen, damit die Lehrmittelkommission in Verbindung mit den Lehrern und Lehrerinnen der Unterstufe die geeignetste Fibel suchen und schaffen und womöglich im Laufe des Jahres 1926 einführen kann.

(Sci. luß folzt.)

Modellbogen: Das Dorf.

Bevor alle Weihnachts- und Neujahrgeschenke für die verschiedenen Kinder, Neffen und Götlibuben gekauft sind, möchte ich noch auf die Modellbogen: Das Dorf, aufmerksam machen, die von der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich herausgegeben werden. (Vertrieb durch Pro Juventute, Zürich, Seilergraben. Preis eines Bogens, bezw. einer Gruppe 20—60 Rp., ganze Mappe Fr. 1.60.) *Edwin Morf*, der sich schon durch die großen Heimatkunde-Modellbogen als ein Künstler in seinem Fach ausgewiesen hat, ist der Schöpfer des neuen Unternehmens. Diesmal handelt es sich um eine Arbeit, an die auch die jüngeren Bastler herantreten dürfen: Du hast 8 Bogen vor dir, auf denen die einzelnen Häuser und Hausteile schwarz gedruckt sind. Mit Farbstiften oder Wasserfarben kann ihnen leicht ein buntes Aussehen verschafft werden. Beim Zusammenstellen der Teile wirst du überrascht sein, wie sorgfältig vom Ersteller alle technischen Schwierigkeiten überwunden worden sind. Nicht daß es nicht da oder dort noch etwas zu studieren oder sorgfältig anzupassen gäbe; aber Geduld und Ausdauer erproben, schadet nicht. Schließlich hast du ein hübsches Dörflein vor dir: Kirche, Pfarrhaus, Schulhaus, Bauernhaus mit Scheune, Milchhäuschen, Speicher Konsum. Und was dieses Dörflein noch besonders wertvoll gestaltet, ist die Tatsache, daß die einzelnen Häuser getreue Nachbilder wirklicher Bauten eines ostschweizerischen Dorfes sind.

Das Dorf kann auch in der Schule gut verwendet werden. Zum Unterricht in der Heimatkunde in der Elementar- und Realschule, zu Darstellungen am Sandkasten, zur Einführung ins Kartenverständnis usw., eignet es sich vortrefflich. Drittklässler sind instande, das Dörflein zu bauen. Für eine neue Auflage wären ein stärkeres Papier und gelegentliche kleine Vereinfachungen zu wünschen.

Kl.

☞☞☞	Aus der Praxis	☞☞☞
-----	-----------------------	-----

Stoff für eine «Pro Juventute»-Stunde in der Schule.

Vorbemerkung: Auf den Wunsch aus Lehrerkreisen machen wir hiermit wieder die Anregung, es möchte im Dezember in den Klassen, wo dies angeht, eine Lektionsstunde der Dezemberaktion der schweizerischen Stiftung «Pro Juventute» für Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge gewidmet werden. Bekanntlich hat in nahezu allen fünf Weltteilen das sogenannte Jugendrotkreuz bis jetzt etwa acht Millionen Schüler für praktische Verwirklichung des Gedankens der gegenseitigen Hilfe unter dem Zeichen des Jugendrotkreuzes gewinnen können. In der Schweiz ist das eigentliche Jugendrotkreuz nur in der Westschweiz vertreten. Wir suchen aber auf nationalem Boden ähnliche Gedanken zu verwirklichen. Ein Beispiel war die «Pro Juventute»-Schulsammlung für das tuberkulöse Kind im abgelaufenen Sommer, die ebenfalls an manchen Orten verbunden wurde mit einer theoretischen Belehrung über die Notwendigkeit und die Ziele der Bekämpfung der Tuberkulose auch in der Schule und durch die Schüler. Die kommende Dezemberaktion «Pro Juventute» bringt ein besonders dankbares Thema: Kein Knabe, der natürlich empfindet, wird sich der Aufforderung verschließen, ritterliche Mithilfe im Feldzug, der das Wohl notleidender Mütter und kleiner Kinder fördern will, als eines rechten Schülers Pflicht aufzufassen. Die Lektion kann von ganz verschiedenen Sei-

tär, Dr. Ernst Rüst, Prof. an der Kantonschule, Fritz Rutishauser, Sekundarlehrer, Ida Hollenweger, Lehrerin der obern Primarklasse und Ernst Bühler, Lehrer der 4.—6. Klasse. — Zum Fachlehrer für Graphik an der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule wird Ernst Keller, von Villigen (Aargau), gewählt. — Dem Erziehungsrat wird beantragt, im Schulkreise III auf Beginn des Schuljahres 1926/27 einen Versuch mit obligatorischen Sekundarklassen durchzuführen.

— **Schulkapitel Winterthur.** Am letzten Samstag tagte im Schulhaus Altstadt das Gesamtkapitel Winterthur. Der Vorsitzende, Herr G. Groß, gedachte in warmen, tief empfundenen Worten des am 11. November verstorbenen Lehrers Konrad Fisler. — Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der Vortrag von Herrn Prof. Dr. Ermatinger aus Zürich über: «Der religiöse Gedanke im Leben und Werk C. F. Meyers.» Durch fast alle Dichtungen Meyers zieht sich der Gedanke, das Lebensrätsel der «Gerechtigkeit» zu finden. Schon der 5jährige Knabe hat diesen Drang nach der Gerechtigkeit gehabt. Er stellt der Mutter die Frage, was denn eigentlich das Gewissen sei; wenn er etwas Unrechtes getan habe, sei ihm so, wie wenn er mit einem Spieße ins Herz gestochen würde. Es ist von spannendem Interesse, zu sehen, wie immer und immer wieder die Frage der Gerechtigkeit auftaucht und wie der Dichter in unablässigem, gedanklichem Ringen immer tiefere und reinere Antworten findet. Die Sehnsucht nach dem Frieden ist so groß, daß sie die Kraft des Künstlers gesprengt hat. Unrichtig ist es, den Dichter sich vorzustellen als eine kühle, stille Aristokratennatur; im Grunde war er eine heiße, leidenschaftliche und ehrgeizige Persönlichkeit. In seiner gedanklichen Entwicklung lassen sich vier Stufen feststellen. Im «Amulett» ist der Dichter noch ratlos gegenüber dem unbegreiflichen Rätsel der kalvinistischen Vorausbestimmung. Der Ausgang dieser Novelle kann uns nicht befriedigen. «Gustav Adolfs Page» wäre die zweite Entwicklungsstufe. Der Dichter macht den Versuch, die Gerechtigkeit wirken zu lassen; so, daß wir ihr Wirken verstandesmäßig begreifen können und in «Der Heilige» beabsichtigt der Schöpfer, uns eine Gestalt zu zeigen, die über die Rechnungsmöglichkeiten des menschlichen Verstandes hinausgeht. Die höchste und reinste Stufe zeigen uns die Renaissance-Novellen «Die Versuchung des Pescara» und «Angela Borgia». In feierlicher Stimmung lauschten die Zuhörer den herrlichen, tiefgründigen Ausführungen. Dem Vortragenden wurde reicher Beifall zuteil. — Herr Lehrer Kindlimann berichtete im Auftrage der Kommission zur Begutachtung der Gesanglehrmittel über das Ergebnis ihrer Beratungen. Abgesehen von einigen unwesentlichen Ergänzungen stimmte die Versammlung den Vorschlägen zu.

— Das Schulkapitel Meilen nahm in seiner Versammlung vom 28. November in Küssnacht zunächst eine Turnlektion von Herrn Prof. Spühler mit Schülern der 4. bis 6. Klasse entgegen. Dabei interessierten vor allem die auf den neuesten Erkenntnissen der physiologischen Entwicklung der Jugend aufgebauten Freiübungen. Der ganze Turnbetrieb bereitete viel Freude und mag wohl bei allen Kapitularen die Überzeugung geweckt haben, daß wir mit der im Wurfe liegenden Neugestaltung und Vereinfachung des Turnunterrichtes auf gutem Wege sind. Freilich mögen die theoretischen Darlegungen von Prof. Spühler und was man sonst schon über die neue Methode gehört hat, dem etwas bedrückenden Gedanken Raum gegeben haben, wie viel seit 50 Jahren in unseren Schulen schon unzweckmäßig oder gar schädigend geturnt worden ist, und es mag wohl ein jeder Kollege wünschen, daß das Neue im Freiübungsbetrieb nicht etwa schon in 10 oder 20 Jahren als unnütz oder «lätz» verknurrt werde.

Im Sekundarschulhaus hielt darauf Herr Kleb ein knappes, aber gründliches Referat über die zu begutachtenden neuen Gesanglehrmittel von Kunz und Weber. Das Gutachten des Kapitels an die Erziehungsdirektion wird nicht sehr günstig ausfallen. Die gemachten Erfahrungen beweisen, daß die Lehrmittel in ihrem gesangstechnischen Übungsstoff stark übersetzte Anforderungen an die Schüler stellen, besonders auf der Unterstufe. Die im Amtlichen Schulblatt ausgestellte

Diskussionsgrundlage betrifft zu viel Äußerlichkeiten. Im einzelnen wurde befunden: Übungsstoff und Anleitung enthalten zu viele Künste, für die die Schüler nicht reif sind. Es sollen mehr leichte zweistimmige, sowie mundartliche Lieder aufgenommen werden; letztere sind besonders für die Unterstufe zu vermehren. Vortragszeichen werden gewünscht. Lieder-sammlung und Übungsteil sollen nicht getrennt werden; letzterer ist um die Hälfte zu kürzen und auf die Haupttonarten (je 2 $\frac{1}{2}$ - und \flat -Tonarten für 4.—6. Klasse und je 3 für 7. und 8. Klasse) zu beschränken. Es wird ein klarer methodischer Aufbau vermißt. Die Methode Ruckstuhl und die Kuglerschen Lehrmittel sind bescheidener in den Forderungen, aber gerade deshalb für die Schule besser verwendbar. Lektionsskizzen in der Anleitung wären zum besseren Verständnis zu begrüßen. Der Erziehungsbehörde wird beantragt, sie möchte sich mit den Schulbehörden anderer Kantone der Ostschweiz (Glarus, Schaffhausen, Thurgau, Appenzell A. Rh.) in Verbindung setzen zwecks Schaffung gemeinsamer Gesanglehrmittel, oder, falls sich dies als unausführbar erweisen sollte, die gegenwärtigen Lehrmittel unter Anlehnung an die Kugler'schen (Schaffhausen) und an die Methode Ruckstuhl abändern. Die Diskussion wurde sehr rege geführt und dabei auch dem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß die s. Z. von der Lehrerschaft in den Schulkapiteln geäußerten Wünsche so ungenügend berücksichtigt und die Erfahrung des am Seminar und an der Lehramtsschule wirkenden Gesanglehrers nicht zu Rate gezogen worden seien.

Dann beschäftigte sich das Kapitel auch noch mit der Schriftfrage. Dabei stellte man sich auf den Standpunkt, daß prinzipiell keine Schrift gelehrt werden sollte, die im praktischen Leben keine Verwendung finde und überhaupt sehr wohl entbehrt werden kann. Deshalb tritt das Kapitel für möglichst baldige Ausscheidung der deutschen Schrift ein. Mehrere Kapitularen erbrachten Beweise dafür, daß selbst in Deutschland die Antiqua mehr und mehr allein herrschend werde. Da auch in andern Beziehungen aus triftigen Gründen schon verschiedentlich von Gesetzesparagraphen abgewichen worden sei, hält man dafür, daß nicht erst die Neuregelung des Lehrplanes abgewartet werden müsse. Es wäre zu begrüßen, wenn die Erziehungsbehörde dem Schlag der Zeitenuhr Beachtung schenken wollte, und zwar vor allem im Interesse der besseren Verwendung zahlreicher Schreibstunden, die man einstweilen auch für die 6. Klasse nicht vermindern möchte.



Vereinsnachrichten



Baselland. An der Jahresversammlung des *Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Baselland* vom 14. November 1925 sprach Herr M. Javet, Sekundarlehrer in Bern, über «*Erziehung zur Abstinenz*». Langjährige Erfahrungen haben den Redner davon überzeugt, daß die Erziehung zur Abstinenz, deren Notwendigkeit er vor Abstinenten nicht dartun mußte, möglichst früh beginnen müsse. Das Bedürfnis nach Selbstdisziplin und der Drang nach Vollkommenheit, die in der Jugend stecken, erleichtern dem Lehrer seine Aufgabe. Die Erziehung zur Abstinenz darf aber nicht isoliert bleiben; sie muß mit der allgemeinen Charakterbildung verknüpft werden: als Mittel zur Entwicklung des Unabhängigkeitsgefühls ist sie dabei ein guter Helfer. Auch bei der Erziehung zur Abstinenz ist die Gewöhnung von entscheidender Bedeutung. Statt den Kindern Leckerbissen oder sogar Likörbonbons und alkoholische Getränke zu verabreichen, gewöhnt man sie an den gesunden Süßmost, auch auf Wanderungen, wo die Jugendherbergen die alkoholfreie Lebensweise begünstigen. Fast in allen Schulfächern bietet sich dem Lehrer immer wieder Gelegenheit, den Schülern die Wichtigkeit der Alkoholfrage verständlich zu machen und ihr soziales Empfinden wachzurufen.

Dem interessanten Vortrag folgte eine lebhaft diskussion; die Anregungen des Redners fielen auf fruchtbaren Boden. So wurde von der Versammlung beschlossen, auch in Baselbiet die Entstehung von Jugendherbergen zu veranlassen und einen Ferienkurs zur Einführung in die Alkoholfrage

durchzuführen. Im übrigen sieht das Tätigkeitsprogramm unter anderm auch den Besuch einer Irrenanstalt vor, ebenso die Errichtung einer Zentralstelle für den Vertrieb von Schriften, die sich im antialkoholischen Unterricht verwenden lassen. Die Leitung wurde Herrn E. Zeugin, Lehrer in Pratteln, anvertraut.

O. R.

Luzern. -z. Am 18. November fand in der Aula des Musgeggschulhauses in Luzern die 5. Jahresversammlung des kantonalen Sekundarlehrervereins statt. Für den Vormittag waren zwei Lehrübungen vorgesehen. Sekundarlehrer Oskar Herzog, Luzern, führte ein geographisches Unterrichtsbeispiel über den Jura, verbunden mit 20 Lichtbildern, durch. Im Sinne des Arbeitsprinzips behandelte Sekundarlehrer A. Ehrler, Luzern, die Wirkung des elektrischen Stromes auf Flüssigkeiten (unter Verwendung der Kosmos-Kasten). Beide Lehrproben fanden ungeteilte Anerkennung. Der Nachmittag war einem Vortrag von P. Dr. Veit Gadiant und den ordentlichen Jahresgeschäften gewidmet. In seinem Einleitungsreferat sprach der abtretende Präsident Lüthi, Udligenswil, über die Tätigkeit des Vorstandes während des abgelaufenen Jahres (Stellungnahme zur Holz- und Wohnungsentschädigung, zur Revision des Erziehungs-Gesetzes von 1910, zu den Lehrmitteln von Troxler und Keller). Anschließend daran sprach der Gast des Tages, P. Dr. Veit Gadiant, über das Thema «Leseunterricht und Lesebuch». In klarer Rede entwickelte der Referent den Aufbau seines Lesebuches, das ein rein literarisches ist, ohne Realien (wie z. B. das jetzige obligatorische Lehrmittel). Bei der Stoffauswahl ließ sich der Verfasser von rein ästhetischen und ethischen Grundsätzen leiten. Die Stoffauswahl soll der Auffassungsfähigkeit des Schülers angepaßt sein und beruht auf dem Einheitssystem. Das Lesebuch hat zwanzig Einheiten als Lebensgemeinschaften, wie Erwachen, Daheim usw. Diese Einheiten sollen ein einheitliches, analytisches Arbeiten erleichtern. In der anschließenden Diskussion, die sehr lebhaft war, wurde u. a. auch die Frage des neuen Geschichtslehrmittels aufgegriffen. Sekundarlehrer J. Wismer, Luzern, vertrat den Standpunkt, den er in der letzten Nummer der «Schweiz. Lehrerzeitung» dargelegt hatte. Unter den Votanten waren auch die Herren Erziehungsdirektor Dr. Sigrüst, Dr. Simmen und Dr. Ineichen, Rektor Ruckstuhl, alle in Luzern, sowie der Verleger des Buches, Eugen Haag. Um 6 Uhr wurde die Tagung geschlossen. An die Stelle des abtretenden Präsidenten Lüthi trat Sekundarlehrer Ehrler, Luzern. Auch für das kommende Jahr hat der Sekundarlehrerverein wieder ein großes Tätigkeitsprogramm vor sich. Hoffen wir, die Arbeit sei auch dieses Jahr eine ebenso erfolgreiche, wie im letzten.

F. B.

Zürich. *Ferienkurs des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins für Handelslehrer.* Vom 12. bis 17. Oktober fand in Zürich, vom Schweiz. Kaufm. Verein unter Mitwirkung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes veranstaltet, ein Herbstferienkurs für Handelslehrer an kaufmännischen Fortbildungsschulen statt. Daß diese Veranstaltung einem rege empfundenen Bedürfnis entsprach, bewies die stattliche Zahl von 73 Anmeldungen aus allen Gauen der deutschen Schweiz und die Aufmerksamkeit, mit welcher die Kursteilnehmer den Referaten folgten. Die Kursleitung mit Herrn Dr. J. Burri, Rektor der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich, als ihrem ersten Berater, hatte für diesmal nur drei Unterrichtsfächer in den Brennpunkt der Erörterung gestellt und zwar 1. Kaufmännische Betriebs- und Verkehrslehre (15 Stunden mit Diskussion) mit den Herren Rektor Dr. J. Burri, Zürich, Rektor Dr. A. Graf, Winterthur und Rektor E. Fälller, St. Gallen, als Referenten. 2. Methodik des Buchhaltungsunterrichts (12 Stunden, Vortrag, Lektion und Diskussion) mit der Autorität auf diesem Gebiete, Herrn Prof. H. Biedermann, Winterthur, als Kursleiter. Diesem Referat lag zugrunde das soeben im Buchhandel erscheinende Werk: «Leitfaden der Buchhaltung» von Prof. H. Biedermann, das auch an dieser Stelle als methodisch überaus wertvolle, leichtfaßliche Einführung in dieses kaufmännische Unterrichtsfach sowohl für Unterrichtende als auch zum Selbststudium empfohlen werden darf. 3. Geschäftskorrespondenz (8 Stunden) mit Herrn

Hauptlehrer Max Wohlwend an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich als Referent. Jeder Kursbesucher erhielt die Grundgedanken und Leitsätze der Kursvorträge in Form einer Kursmappe mit anderen auf den Kurs bezüglichen Druckschriften zugestellt.

Die in allen Teilen wohlgelungene Durchführung der Ferienkursveranstaltung des Schweiz. Kaufmännischen Vereins hat ihren Zweck erfüllt, der darin bestand, auf dem Gebiete des kaufmännischen Unterrichtswesens den Hauptlehrern und Hilfslehrkräften eine methodische Anleitung zu geben darüber: *Was* in den behandelten Fächern Betriebslehre, Buchhaltung und Geschäftskorrespondenz verlangt und *wie* es verlangt werden muß.

Dem vorhandenen Bedürfnis nach solchen Wegleitungen in den heute so wichtig gewordenen verschiedenen kaufmännischen Unterrichtsfächern soll durch Wiederholung periodischer Kursveranstaltungen des S. K. V. entsprochen werden.

— Die *Zürcherische Botanische Gesellschaft* hat Herrn *Walter Höhn*, Sekundarlehrer in Zürich 6, in Würdigung seiner Verdienste um die Botanik zu ihrem Präsidenten ernannt.

Frr.



Ausländisches Schulwesen



Aus der amerikanischen Schulpraxis.

The Visiting Teacher.

Von den vielen Städten, die ich in den Vereinigten Staaten besuchte, ist mir San Diego in Californien eine der liebsten geblieben. Da habe ich etwa zwei Wochen in einem Juwel von Schule gelebt. In dieser Schule bin ich einer jungen Dame in wichtiger Funktion begegnet. Ihre Tätigkeit war unauffällig, aber man merkte bald, doch die bedeutungsvollste an der Schule. Ihr Titel klang eigenartig: Visiting Teacher, Besuchende Lehrerin.

Von ihr will ich erzählen.

I. Ich traf sie eben in erfolgreichiger Stimmung nach der Untersuchung und Behandlung eines fünfzehnjährigen Mädchens. Vor Monaten war es uninteressiert, lächelte über die wohlwollende Anstrengung der Lehrer, es zu interessieren und zum Arbeiten anzuhalten. Es kam zur Schule, setzte sich selbstbewußt in die Bank, nestelte an den Haaren und am Schmuck, und tat soviel wie nichts. Unintelligent war es nicht. Die Visiting Teacher sprach mit den Lehrern und fand, daß sie sich schon lange aufrichtig wohlwollend und geduldig mit ihm abgaben, aber nichts erreichen konnten. Eines Tages begegnete sie dem Mädchen im Hofe, unterhielt sich mit ihm, kam auf das Vergnügen und die Arbeit zu sprechen und mußte feststellen, daß es zuhause mindestens so uninteressiert war wie in der Schule, daß es sich beiderorts langweilte. Es wußte mit einigem Eifer vom Theater und Konzert zu erzählen, aber ohne Ursprünglichkeit und Wärme; Kleider und Schmuck schienen es viel zu beschäftigen, aber es fehlte ihm der einfache, echte Sinn fürs Schöne und die wohlthuende Freude daran. Es klang alles nach business. Die Visiting Teacher besuchte darauf die Eltern und merkte ohne lange Besprechung, daß das Mädchen von den unvernünftigen Eltern mit Gesellschaftspläsieren übersättigt und dem Ansporn durch Natur und Kinderspiel entzogen wurde. Sie erkannte ferner bald, daß sich mit den Eltern wenig anfangen ließ. Aber unter ihren Lehrerinnen und Schülern fand sie geschwind ein hilfe- und zugreiffreudiges Trüppchen. Sie lud das Mädchen ein, am freien Samstag und Sonntag in die Berge hinaufzufahren und zu wandern. San Diego hat entzückende und märchenhaft anmutende Berge. Samstags früh fuhr ungefähr ein Dutzend Schülerinnen mit Proviant, Küche und Schlafsäcken in den Autos zweier Lehrerinnen drei, vier Stunden hinauf in die Bergtäler; wanderte, mit den Autos als Standquartier, über die Höhen und fuhr Sonntag abends wieder heim. Heute ist das Mädchen fröhlich, natürlich, nimmt mehr und mehr Anteil an Arbeit und Spiel, und das Schulleben ist um die wertvolle Gewohnheit reicher, jede Woche eine Wandergruppe auszusenden.

II. Einige Zeit vorher kam ein etwa 17jähriger Junge in die Schule, der übertrat, weil er anderswo durch Krankheit und ungenügendes Interesse nicht mehr fortkam. Er machte den Eindruck nicht gerade eines vorzüglich begabten, doch hinreichend intelligenten Jungen, dem es möglich sein sollte, zur Collegereife zu gelangen. The Visiting Teacher beobachtete ihn in den verschiedenen Kursen und im Verkehr mit den Kameraden. Sie bemerkte, wie er andern oft Geschichten erzählte, und wie die Kleinen in praktischen Kursen mit Vorliebe zu ihm kamen und Hilfe holten.

Es fügte sich, daß in der Zeit die Stelle des Schreiners frei wurde, und da jener Junge im Schreinerhandwerk sehr geschickt war, prüfte man ihn heimlich, ob er den Unterricht unter Anleitung des all-round erfahrenen Kunstgewerbelehrers erteilen könnte. Wie ich die Schule besuchte, fand ich ihn einer Klasse von zwanzig Knaben und Mädchen an Hobelbänken vorstehen. Er, ein Knabe selbst, geht von Bank zu Bank, spricht mit einzelnen, mit Gruppen. Neben täglich einer Stunde Lehrtätigkeit hat er, eine Stunde weniger als andere, Unterricht und lernt mit gutem Erfolg, indem er nun einem sehr bestimmten Ziele, nämlich Werklehrer oder Erzieher zu werden, folgt. Auch in dem Falle hat die Visiting Teacher nicht nur einem einzelnen schwierigen Kinde geholfen, sondern die Schule um eine fruchtbare Idee bereichert, aber dazu noch dem Vater in Not geholfen, den Jungen weiterbilden zu lassen, indem der Junge für seinen Dienst eine Besoldung erhält.

III. Da war auch ein dreizehnjähriges Bürschchen, das ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Es saß unaufmerksam da; bei Arbeiten, die in bestimmter kurzer Zeit fertig zu machen waren, bewegte es sich unruhig hin und her; Arme und Beine hatten keine Ruhe. Gelegentlich fuhr es, wie von einem Schlag getroffen, zusammen, wenn nur ein Lineal unvorsichtig abgelegt oder an die Tür geklopft wurde. Unter der kalten Dusche, nach dem Sport, zog es seine Glieder schreckhaft zusammen und hatte stets den Anschein, vor dem Wasser fliehen zu wollen.

Nachforschungen ergaben, daß es erst vor anderthalb Jahren von einer kleinen Landschule gekommen, dort normal fortgeschritten wäre und die Aufmerksamkeit in keiner Richtung auf sich gezogen hätte; daß dann aber in der neuen Schule, nicht in unserer, die schon genannten Erscheinungen aufgefallen seien. Der Wechsel von einer bescheidenen Dorfschule zu einer schnelllebigen Stadtschule schien zweifellos einen schlimmen Einfluß gehabt zu haben.

Die Visiting Teacher besuchte die Eltern und fand ein eigenartiges Paar. Er ein entschiedener, eigenwilliger, unduldsamer Mensch, der's in Dingen, die ihm nicht paßten, mit Luther hielt, «ich habe kein besser Werk, denn Zorn und Eifer». Sie ein liebebedürftiges, nicht befriedigtes Wesen. Die Eltern beschäftigten sich zu viel mit dem Knaben, mehr als seinem mäßig starken Willen zuträglich war.

The Visiting Teacher befreite das Kind von dem Unterricht, den es unlustig mitmachte, schickte es zum Gärtner als kleinen Gehilfen, der, da er schon etliche solche Kleinen hatte, wohl wußte, wie viel oder wie wenig er ihm zumuten durfte. Den Eltern empfahl sie, sich weniger mit ihm zu beschäftigen, ihn wachsen zu lassen, früh und pünktlich zu Bett zu schicken, und sie hatte, da sie den Eindruck eines wohlwissenden Arztes machte, guten Erfolg. Verlor der Junge auch viele Monate Lernunterricht, in dem leichtbeweglichen, wohlorganisierten, koordinations- und kooperationsfreudigen Systeme holte er leicht alles nach. Gewohnt an unsere starren Klassen, erscheinen solche Maßnahmen leicht unmöglich; wir haben aber diese Beweglichkeit in amerikanischen Privatschulen und in einigen neuen deutschen Schulen beobachtet.

IV. Daraus sollte deutlich hervorgehen, welche Bedeutung die Visiting Teacher schon in vielen amerikanischen Schulen hat und welche allgemeine, sehr wichtige Hilfsinstitution Amerika zu entwickeln im Begriffe ist.

The Visiting Teacher hat die besondere Aufgabe, in der ganzen Schule schwierige, auch nur leicht komplizierte Kinder und Situationen aufzudecken oder auch nur zu registrieren, sie wissenschaftlich gut vorbereitet zu beobachten und zu

diagnostizieren und den Lehrern und Eltern heilpädagogische Ratschläge zu geben.

Die Dame, die wir da beobachteten, versteht in einer meisterhaften Weise den Pinselstrich ins Bild des Schülers zu setzen, der dem Bild eine neue starke Wirkung verleiht und dem suchenden Schüler das Gesicht erweitert und vertieft, seine Schaffensfreude, seine Phantasie und Kraft erhöht. Sie gibt keine Theorien, macht kein Wesen mit ihrem Wissen und ihrer Vorzugsstellung. Sie sieht's, gibt den treffenden Rat. Der Lehrer tut's, hilft dem einzelnen Kinde, erwirbt neue Gesichtspunkte für die Gestaltung seines Unterrichts.

Das Amt setzt seinerseits hochgebildete und genau wissende Führernaturen und andererseits bereitwillige Lehrer voraus. Die Institution ist in Amerika weder allgemein verbreitet, noch, wo sie existiert, so vortrefflich entwickelt. In vielen Fällen hat auch der Berufsberater jene Aufgaben. Denn Berufsberatung rückt in den Vereinigten Staaten allmählich ins Zentrum der Erziehung und gewinnt mehr und mehr den Sinn und Inhalt, Führung durch die ganze Schulzeit zu werden. In einigen Städten findet man einen Psychologen mit ähnlich umgrenzten Funktionen; in wenigen anderen hat der Berufsvisitator verwandte Aufgaben.

The Visiting Teacher ist noch keine festgelegte, allgemein scharf umrissene Institution, und noch nirgendwo ist meines Wissens ein bestimmter Bildungsgang vorgeschrieben. Jene Dame war zuvor Lehrerin in der Schule, hatte sich ausgezeichnet durch ihr starkes psychologisches Interesse für schwierige Kinder und durch ihre scharfen Beobachtungen und treffenden Ratschläge, besuchte dann zwei Jahre lang ein erziehungspsychologisches Institut, kehrte in dieselbe Schule zurück und wurde erste Visiting Teacher. *Heinrich Boffhard.*



Totentafel



Konrad Fisler.

1859—1925.

Im späten Herbste hast du ausgelitten;
Der Herbst, der nun die Bäume uns entlaubt,
Dein reiches Leben hat er uns geraubt;
Du warst, umsonst sind alle uns're Bitten.

Für Recht und Tugend hast du stets gestritten,
An Schönes, Edles immerfort geglaubt.
Nun fehlt dein liebend Herz; dein teures Haupt
Erscheinet nimmermehr in un'srer Mitte.

Doch glaub' ich dich noch stets vor mir zu sehen,
Und freundlich reichst du mir die teure Hand;
Nur edler noch seh' ich dich vor mir stehen.

Mir ist, du mahnest mich vom ernstesten Grabesrand,
Dir gleich den Weg des Guten stets zu gehen,
Bis ich dir folge in das ferne Land.

Albert Müller.

Am 20. Oktober 1859 erblickte Konrad Fisler als das jüngste der drei Kinder der wackeren Lehrersfamilie im stillen Dorfe Flaach das Licht der Welt. Da seine Eltern als Nebenerwerb auch Landwirtschaft betrieben, wurde der heranwachsende, lebhaft und geistig geweckte Knabe frühzeitig mit den verschiedenen Arbeiten im Acker und Rebberg wohl vertraut. Im Frühjahr 1875 bezog er das Seminar in Küsnacht und erwies sich als begabter, sittsamer und außerordentlich gewissenhafter Seminarist. Mit Auszeichnung bestand er 1879 die Patentprüfung und wurde als Vikar an die Sekundarschule Ossingen abgeordnet. Nach einem halben Jahre siedelte er als Verweser an die Primarschule Winterthur über, und im folgenden Jahre erfolgte die definitive Wahl. Mit eisernem Fleiße, gepaart mit ungewöhnlichem Lehrgeschick, wirkte er erst an der Elementar-, später auf der Realschule mit bestem Erfolge. Von seinem Berufe hatte er eine hohe Auffassung und war Lehrer mit jeder Faser seines Herzens. Meisterhaft verstand es Fisler, den Sprachunterricht fruchtbar zu gestalten. Selber Dichter, war er speziell in der modernen deutschen Literatur belesen und bewandert wie wenige. Der Religionsunterricht lag ihm ganz besonders am Herzen. Diese Stunden gestalteten sich für Lehrer und Zuhörer zu wahren Weihstunden. Tief schmerzte ihn die Neuerung, aus konfessionellen Gründen einen Teil der Schüler von diesem Unterrichtsweige dispensieren zu lassen.

Konrad Fisler hatte den innern Drang, auch neben der Schule noch tätig zu sein und benützte jede Gelegenheit zu seiner Weiterbildung. Mit den Forderungen der Neuzeit auf dem Gebiet des Schulbetriebes war er wohl vertraut, ließ sich aber nicht so leicht durch laute Anpreisungen auf falsche Geleise führen und gab nicht leichter Hand preis, was sich durch seine langjährigen Erfahrungen als praktisch und gut bewährt hatte. In seinen Mußestunden entstand eine große Zahl sinnvoller Gedichte, teils heitern, teils ernsten Charakters. Selten wurde im Freundeskreise ein größerer Anlaß gefeiert, ohne daß Kollege Fisler die Tafelrunde mit einem trefflichen Gelegenheitsgedichte erfreute. Vor wenigen Jahren noch enthielten die Neujahrsbüchlein allerlei Proben seiner dichterischen Kunst. Auch in unseren obligatorischen Lesebüchern sind Fislers Verse zu finden. Ein hübsch illustriertes Kinderbuch enthält eine Auslese seiner Schöpfungen und fand bei klein und groß viel Beifall.

Gern stellte sich der liebe Verstorbene in den Dienst der Schule und der Jugend, so oft der Ruf an ihn erging. Mit hohem Interesse nahm er an den Sitzungen des Lehrerkollegiums teil und griff gern in die Diskussion ein, mit Gewandtheit und Überzeugung seine Ansichten verteidigend. Öfters berief ihn das Vertrauen seiner Kollegen in vorbereitende Kommissionen, wenn es sich um die Revision oder Neuschaffung eines Lehrmittels handelte; gern stellte man auf das Urteil des kompetenten und sachlichen Kritikers ab.

Als Verwalter der öffentlichen Lesesäle und der Volksbibliothek erfüllte er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Pflicht, alle neu anzuschaffenden literarischen Werke vorerst auf ihren geistigen und ethischen Gehalt zu prüfen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres mußte K. Fisler aussetzen, lebte aber der Hoffnung, nach den Sommerferien seine liebe Schultätigkeit wieder aufnehmen zu können. Ein Versuch mißlang; plötzlich versagten seine Kräfte. Ein Hirnschlag lähmte ihn auf der einen Seite und raubte ihm das Bewußtsein. Drei Tage nachher, am 7. November, trat der Tod als Erlöser ein. Erfüllt ist damit der oft geäußerte Wunsch des Entschlafenen, mitten aus voller Tätigkeit ohne lange Leidenszeit hinscheiden zu können.

H. R.

☞☞☞	Kant. Lehrerverein Baselland	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

— Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 28. November. 1. Auf eine diesbezügliche Eingabe hin erließ die Erziehungsdirektion Zirkulare an die Schulpflegen betr. Subventionierung und Öffnung der Jugend- und Volksbibliothek. S. L.-V. um Mitarbeit bei der Neuausgabe des Reisebüchleins wird entsprochen. 3. Das Sekretariat des S. L.-V. teilt mit, daß

einem Mitglied unserer Sektion ein Beitrag aus dem Hilfsfonds gutgeschrieben wurde. 4. Der Volkskunstabend ergab einen Reingewinn von Fr. 433.— für die Gemeinnützige Gesellschaft, das Wohltätigkeitskonzert des L. G. V. einen solchen von Fr. 300.— für die Anstalt Sommerau und die Ferienversorgung Sissach. 5. Die Vorschläge der Verwaltungskommission, sowie unser Verhältnis zur Hilfskasse der Staatsbeamten werden eingehend besprochen. 6. Es werden sieben neu eingetretene Lehrkräfte in den L.-V. aufgenommen. F. B.

☞☞☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

An die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins!

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat in seiner Sitzung vom 21. November 1925 beschlossen, es sei das Angebot der Firma Orell Füssli, die Redaktion der

Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift

wieder an den Schweizerischen Lehrerverein abzutreten, anzunehmen. Vom 1. Januar 1926 wird die Zeitschrift, welche ja früher unter der Redaktion von Herrn Nationalrat Fritschli erschien, von Herrn Dr. Hans Schälchlin, Sekundarlehrer in Zürich, redigiert werden.

Die Übernahme der Redaktion, welche von der Verlagsfirma völlig unabhängig ist, wird uns die Möglichkeit geben, zusammenhängende größere Arbeiten, welche sich für die Veröffentlichung in unserer Lehrerzeitung nicht eignen würden, erscheinen zu lassen. Wir bitten die bisherigen Abonnenten, der Zeitschrift treu zu bleiben und sprechen jetzt schon die Hoffnung aus, daß es uns gelingen möge, den Leserkreis der Zeitschrift durch fortgesetztes Streben nach gediegener Ausgestaltung des Inhaltes zu vergrößern.

Der leitende Ausschuß.

*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Bez.-Konferenz Werdenberg (durch Hrn. Bruderer) Fr. 60.15; Bez.-Konferenz Kulm (durch Hrn. Merz, Reinach) Fr. 62.65; Bez.-Konferenz Zurzach (durch Hrn. Widmer, Ob.-Endingen) Fr. 30.—; Hrn. V. in M. Fr. 10.—; anlässlich des Kalenderverkaufs (durch Hrn. Stähli, Glarus) Fr. 6.—; Schulkapitel Meilen (durch Hrn. Aeschmann, Erlenbach) Fr. 3.50. Total bis und mit 2. Dezember 1925 Fr. 5788.13.

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96

Der **Schweiz. Lehrerkalender 1926/27** ist erschienen. Er trägt einen hübschen blauen Einband, der aber wesentlich solider sein wird als der diesjährige. Die Erfahrungen mit dem Kalender 1925 zwangen uns, die Buchbindereifirma zu wechseln. Wir empfehlen Ihnen das schicke Taschenbuch, dessen Reinertrag der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zufällt, zum Bezuge bestens und bitten Sie, die Bestellungen an das Sekretariat des S. L.-V. Zürich 1, Schipfe 32, zu richten.

☞☞☞	Bücher der Woche	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Bloch, Alice: Kinder-Gymnastik im Spiel. Ein neues Buch zur Gesundung deines Kindes. Für die Hand der Eltern, der Lehrenden und aller Kinderfreunde. 1925. Dieck u. Cie., Stuttgart. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.

Bonsels, Frank, Keller, Kipling etc.: Frohes Schaffen. Das Buch für jung und alt. 1925. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. Geb. M. 7.50.

Burri, J., Prof. Dr.: Anleitung zur Haushaltsbuchführung nebst Winken für die häusliche Ökonomie. Für unselbständig Erwerbende, insbesondere Angestellte und Beamte. 2. Aufl., mit Kassabuch, Monats- und Jahresrechnungen (Heft). Verleger u. Herausgeber: Schweiz. Kaufmännischer Verein, Zürich.

Cendrars, Blaise: Gold. Die fabelhafte Geschichte des Generals Joh. Aug. Suter. Rhein-Verlag, Basel-Zürich.

- Combe, T.:** Tim Boum und Tata Boum. Erzählung für große und kleine Kinder. 1925. Schweiz. Agentur des Blauen Kreuzes, Bern. Geb. Fr. 5.—.
- Corrodi, Hans:** Das Dorngrüt. Drama in fünf Akten nach Jeremias Gotthelf. 1926. Sauerländer u. Cie., Aarau. Geh. Fr. 3.—.
- Edger, A. S.:** Das Verschwörernest im Tessin. Detektivroman. 1925. Orell Füllli, Zürich. Geh. Fr. 5.50, geb. Fr. 7.50.
- Es schneielet — es beielet.** Ein Schweizerkinder-Liederbuch mit Bildern von Paul Ebner. Verlag Ernst Waldmann, Zürich.
- Fehr, Max:** Prose moderne. Raccolta die letture italiane. 1925. Orell Füllli, Zürich. Geb. Fr. 2.80.
- Fischer, Eduard:** Rings um die goldene Märchenstadt. Sauerländer u. Cie., Aarau. Geb. Fr. 5.80.
- Flückiger, Otto, Prof. Dr.:** Die Schweiz aus der Vogelschau. Mit 258 Flugaufnahmen Walter Mittelholzers. Rentsch-Verlag Erlenbach-Zürich. Geb. Fr. 25.—.
- Goepferich, Willy:** Tischhobelbank. Anhang: Die wichtigsten Werkzeuge des jungen Bastlers. (Wie baue ich mir selbst? Band 209.) Verlag Herm. Beyer, Leipzig. Geh. M. —.80.
- Der kleine Herder.** Nachschlagebuch. Über alles für alle. 1925. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. M. 30.—, geb. M. 40.—.
- Hesse, Oskar:** Schaffen und Schauen. Arbeitsschulmäßiger Anschauungsunterricht in der Grundschule. 2. Teil: Beispiele aus der Praxis einer einklassigen Landschule. (Pädagog. Magazin, Heft 1022.) 1925. Herm. Beyer u. Söhne, Langensalza. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.20.
- Jahres-Bericht 1923-24,** Freiwillige Schulsynode des Kantons Basel-Stadt. 1925. Basel, Genossenschafts-Buchdruckerei.
- Knudsen, Sven V.:** Jungsens aus aller Welt. II. Teil. Frommannsche Buchhandlung Jena. Brosch. M. 3.80, geb. M. 5.20.
- Locher-Werling, Emilie:** 's Sunneschynli und 's Dummerli, zwei unglückliche Schwösterli. Ernst Waldmann Verlag, Zürich.
- Mädel, Hermann, Groch, Karl:** Beiträge zur Volkswirtschaftslehre auf historisch-geographischer Grundlage. 1926. Julius Beltz, Langensalza. Geh. M. 6.—, geb. M. 7.50.
- Naef, Paul:** Unter malayischer Sonne. Reisen-Reliefs-Romane. 1925. Huber u. Cie., Frauenfeld. Geb. Fr. 13.50, mit 41 Bildern und 1 Karte.
- Peter, B.:** Die amerikanische und die Ruf-Buchhaltung. Die zwei einfachsten Formen des doppelten Systems. (Schweiz. Gewerbebibliothek, Nr. 12.) Verlag Buchdruckerei Bähler u. Cie., Bern. Einzelpreis 90 Rp., von 10 Exempl. an 45 Rp.
- Protokoll der Konferenz vom 3. Juli 1924 in Schaffhausen,** «Jugendbewegung und Jugendpflege». Heft 21. Beilage: Osterfingen, ein Heimatbuch für Schule und Volk. (Lehrerkonferenz des Kts. Schaffhausen.) 1925. Joos-Bäschlin, Schaffhausen.
- Quanjér, F. J.:** Pour bien savoir l'anglais. Odds and ends for the use of students of English. 1925. Payot, 106 Boulevard Saint-Germain, Paris. Franz. frs. 10.—.
- Ralliger Kochbuch.** 6. Aufl. Kommissionsverlag der Buchdruckerei Bähler u. Cie., Bern.
- Ramseyer, J. U.:** Vom Leben, Lieben und Leiden unserer Tierwelt. Bd. II. Bern, Francke A.-G. Geb. Fr. 3.75.
- Schulze, Hermann:** Über Heimatkreis zur Heimatprovinz. Eine zeitgemäße Heimatkunde. 1925. Julius Beltz, Langensalza. Geh. M. 6.—, geb. M. 7.50.
- Schwab-Thommen-Meyer:** Schwizer-Dütsch. Mundartliche Dichtungen aus allen Gauen. Heft 78 bis 82. Baselbieter-Lüt. 1925. Orell Füllli, Zürich. Fr. 2.50.
- Seiler, Ulrich, Dr.:** Lehrbuch der Physik. 3. Teil: Optik, Wärmelehre. Mit 152 Figuren im Text. 2. verb. Aufl. 1925. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Bei Einzelbezug Fr. 5.—, bei mindestens 20 Exempl. durch Schulen oder Lehrer Fr. 4.—.
- Stuckert, Lic. C.:** Die Geschichten des alten Testaments. 1925. Fr. Reinhardt A.-G., Basel. Brosch. Fr. 7.50, geb. Fr. 10.—.
- Sturmhoefel, K.:** Deutsche Geschichte. 1. u. 2. Teil. 2 Bände. (Kröners Taschenausgabe, Bd. 19 u. 20.) Alfred Kröner Verlag, Leipzig. 1926.
- von Tavel, Rudolf:** Das verlorene Lied. Roman. 1926. A. Francke A.-G., Bern. Geb. Fr. 8.50.
- Tetz, Ferd., Prof. Dr.:** Aufgaben aus klassischen Dramen, Epen und Romanen. Zusammengestellt von Dr. Heinze und Dr. W. Schröder. 5. Bändchen, Aufgaben aus Goethes «Iphigenie auf Tauris.» Achte (der Neubearbeitung erste) Auflage. Verlag Ed. Wartig, Leipzig.
- Theorie und Praxis des Sekundarschul-Unterrichtes.** Diskussions-Vorlagen für die St. gallische Sekundarlehrer-Konferenz, Herausgegeben von der Kommission. 33. Heft. 1925.
- Wagner, Schulrat:** Schaffen und Schauen. Arbeitsschulmäßiger Anschauungsunterricht in der Grundschule. 1. Teil: Zur Begründung. (Fr. Manns Pädagog. Magazin, Heft 1021.) 1925. Beyer u. Söhne, Langensalza. Geh. M. 1.40, geb. M. 2.—.
- v. Waldkirch, E.:** Die dauernde Neutralität der Schweiz. 1926. Helbing u. Lichtenhahn, Basel. Geh. Fr. 2.40.
- Wirth, Albrecht:** Deutsche Geschichte von 1870 bis zur Gegenwart. (Kröners Taschenausgabe, Bd 50.) 1926. Alfr. Kröner, Verlag, Leipzig. Geb. M. 3.25.

Bilderatlas zur Tierkunde, von William Marshalls. 2. Auflage. Bibliographisches Institut, Leipzig.

Vom 2. und vom 4. Teil des wertvollen Werkes, d. h. über Fische, Lurche und Kriechtiere, resp. die Säugetiere ist eine prächtig aus-

geführte, mit einer Menge wertvoller Ergänzungen bereicherte Auflage erschienen. Der ganze Reichtum der Tierwelt zieht in vortrefflichen Bildern, unter denen sich sehr viele schöne Photographien nach dem Leben befinden, an uns vorüber. Ein Buch, das für die Schule und für das Haus sehr zu empfehlen ist. Einleitungen geben in knapper Weise in kurzen Beschreibungen Lebensart und Ort des Vorkommens der Tiere an. Man kauft der Jugend so viel wertlose, süßliche Tierbücher. Das vorliegende Buch Marshalls aber ist kräftig und unterhaltend zugleich.

-r.

Guggenbühl u. Hubers Schweizer Spiegel. Eine Monatsschrift für jedermann. Verlag Zürich 1, Storchengasse. Preis pro Jahr Fr. 10.—.

Schon wieder eine Monatsschrift! war mein erster Gedanke, als mir der Schweizer-Spiegel in die Hände kam. Beim Durchblättern fand ich, daß es sich wohl lohne, sie recht anzusehen. Die Mitarbeiter rekrutieren sich aus verschiedenen Ständen des Schweizervolkes, und so sind die Gesichter, die uns aus diesem Spiegel anschauen, gar mannigfaltiger Art: Dichter tragen bei zur Unterhaltung und Sammlung, Fachleute orientieren über ihre Wissenschaft, ihren Beruf, ihr Handwerk. Die Aufsätze sind schlicht und klar geschrieben, aus den Erfahrungen des täglichen Lebens heraus, reich an guten Gedanken und lebendigen Anregungen. Die Illustrationen gut schweizerischer Künstler sind zum Teil recht originell. Möge es der neuen Zeitschrift gelingen, in der begonnenen Weise fortzuführen und sich zu behaupten.

F. K.-W.

Verkauf guter Jugendschriften.

Wir möchten zu Beginn der kälteren Jahreszeit ermuntern, überall den Verkauf der Jugendschriften an die Schüler zu organisieren. In einem einzigen stadtbernischen Schuhaus sind im letzten Winter für mehr als 600 Fr Jugendschriften gekauft worden. Wieviel von diesem Betrag wäre wohl ohne diesen Verkauf für Zuckerzeug und schlechte Literatur (die noch immer an vie'en Ständen lockt!), wenn nicht gar für Zigaretten und Schlimmeres verbraucht worden. Die Wirkungen dieses Verkaufs zeigten sich nach dem Urteil der Lehrerschaft bald, unter anderem in gesitteterem Betragen, in vertiefterem nachdenklicherem Wesen der Schüler und in viel besseren Leistungen nicht nur in den sprachlichen, sondern auch in den Realfächern.

Bei Bestellungen gebe man das Alter der Schüler und auch ihr Geschlecht an, wenn man nicht besondere Wünsche hat. Auch ist die Angabe des Gebietes zweckmäßig, wie z. B. Reisebeschreibungen, gute Vorbilder, einzelne Gesichtsepochen, Märchen, Naturkunde, Helden, Geographie, schöne Geschichten, oder so ähnlich. Erwünscht ist die Angabe der Nummer jeder Sammlung.

Auf 10 Stücke kann auf die Schriften der deutschen Jugendbücherei ein Freistück gewährt werden, was 10% Rabatt entspricht. In der vorhin erwähnten Schule wurden aus dem Gewinn des Verkaufs (60 Fr.) gut gebundene Bücher für die Klassenleihbibliothek angekauft.

Durch den Jugendschriftenverkauf wird die Freude an eigenen Buch in angemessener Weise geschaffen und gepflegt und manches Kind legt auf solche Art den Grundstock zu einer eigenen kleinen Bücherei und damit zu einem vergeistigten, verinnerlichten Leben.

Verzeichnisse aller guten Sammlungen, sowie die besten Schriften können sofort geliefert werden. Was nicht auf Lager ist, wird sofort beschafft.

Gleichzeitig machen wir auf unsere Institution aufmerksam, die den Bibliothekaren unentgeltlich und in kürzester Frist die eingesandten Bibliothekskataloge prüft und dann in 2-3facher Höhe der ihnen zur Verfügung stehenden Kredite Vorschläge zur Ergänzung ihrer Bestände macht. So kann wirklich dann vom Guten das Beste auszusucht werden. Anfragen um Auskunft, wie Bestellungen sind an die Schweizer Pädagogische Gesellschaft Bern zu richten (oder an das Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern, beide Adressen genügen).

Müller, Elisabeth: Muetti, was wei mer lehre? Aufführungen und Gedichtlein zu Weihnachten. Zweite, veränderte Auflage. Verlag A. Francke, Bern. Fr. 1.60.

Die Gedichte und Aufführungen sind ganz nach dem Sinn der Kinder. Ihre Sehnsucht, ihre Freuden, ihre kleinen Sünden und Schmerzen, ihre Wünsche, ihr Verlangen zu schaffen und zu helfen — alles kommt in schlichten Worten in heimeligem Berndeutsch zum Ausdruck. Die Sprache ist kindertümlich, von echtem Gefühl erfüllt und darum zu Herzen gehend. Man spürt es durchs ganze Büchlein, daß die Verfasserin im Herzen jung geblieben ist, daß sie die Kinder lieb hat und sich in ihr Denken und Fühlen zurückversetzen kann. — Schule und Elternhaus werden in dem Büchlein manches finden, was in sinniger Weise das Weihnachtsfest einleiten kann.

F. K.-W.

Schwizerhüsi. Sonntagsheft zur Unterhaltung und Belehrung. Herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Redaktion: W. Stöcklin. Verlag Landschätler A.-G., Liestal. Erscheint wöchentlich. Fr. 8.— im Jahr.

Die vierte Nummer dieser Zeitschrift bringt Abdrücke schöner Bilder aus dem Bernbiet von Fritz Voirel. Aus dem literarischen Inhalt sei erwähnt eine Novelle von Gottfried Keller: Das verlorene Lachen, sowie humorvolle Beiträge von Fritz Müller und Walter Keller.

F. K.-W.

Ein Weihnachtsgeschenk für Pestalozzi-Freunde und Liebhaber feiner graphischer Kunst Pestalozzi-Stätten

20 Original-Lithographien von Otto Baumberger, mit einem Begleitwort von Dr. Hans Stettbacher. In geschmackvoller Mappe Fr. 10.—. Eine einzigartige Biographie in Bildern: Pestalozzis Lebenslauf durch Schloß, durch Bürger- und Bauernhaus

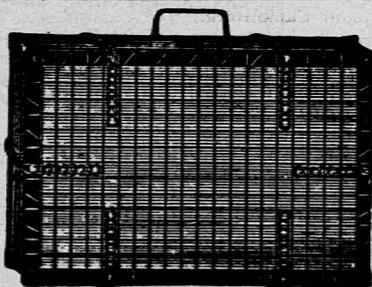
Aus dem Inhalt der Mappe:

Die Pestalozzimaske, 1809 von Bildhauer Christen im Auftrag des Kronprinzen Ludwig v. Bayern geformt.
Häusergruppe am oberen Hirschengraben in Zürich, Pestalozzis Geburtsstätte.
Das Haus zum „Rothen Gatter“, das eigentliche Pestalozzihaus in Zürich, in welchem Pestalozzi seine Jugend verlebte.
Das Landhaus zum Kleegarten in Kirehberg. Hier studierte Pestalozzi den landwirtschaftlichen Musterbetrieb des Berner Chorschreibers J. R. Tschiffeli.
Stans mit dem Kapuzinerinnenkloster, die Heimstätte der Stanser Waisenkinder.

Das „Doktorhaus“ zu Richterswil, wo Pestalozzi 1793/94 wohnte. Goethe, der Herzog von Weimar, Barbara Schultheß, Fichte und Baggesen waren hier zu Gast.
Der Neuhof bei Birr, Pestalozzis erste Wirkungsstätte. Hier schrieb er „Lienhard und Gertrud“.
Das Schloß Burgdorf, Pestalozzis Erziehungsanstalt und Lehrerseminar.
Schloß Yverdon, wohin Pestalozzi 1804 sein Institut verlegte. Die Stätte zwanzigjähriger segensreicher Tätigkeit.
Pestalozzis Sterbehaus in Brugg.

Von diesem Werk wurden 50 nummerierte Exemplare mit der Hand auf echt Japan abgezogen, unter Passepartout gelegt und vom Künstler signiert. Fr. 40.—

Rotapfelverlag ★ Zürich und Leipzig



Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50. 100 Einlagebogen Fr. 3.

Gitter- 2261

Pflanzenpressen können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 1/2 cm.

Preßpapier in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum, entsprechendes Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von

Lehrer naturwissenschaftl. Richtung

Dr. phil., mit langjährigem Aufenthalt in Südamerika, vollkommener Kenntnis von Englisch, Französisch und Spanisch **sucht Stellung.**

Auch mit Beteiligung an Privatschule. — Offerten unter Chiffre **O. F. 6122 B. an Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 31 4

Occasion

Kleines Schul-Harmonium. Fr. 150.—. 3110
A. Bertschinger & Co., Zürich 1
 Musikhaus nächst Jelmoli



Touristen-Artikel

Naturfreunde-Depot
 Bern, Neuengasse 41
 St. Gallen, Brühlgasse 23
 Zürich, Bäckerstrasse

Verlangen Sie Preisliste. 3119

Weihnachtsreise nach Paris

Fr. 100.— 3138

Abfahrt am 26. Dezember, abends. Reise ab Basel III. Klasse und zurück mit voller Verköstigung und Führer bei 6tägigem Aufenthalt. Programme b. Reisebureau Alpina A.G., Zürich 1, Bahnhofstr. 58.

Auf das nächste Schuljahr

Neuer schweizerischer Volksschul-Atlas

(Bearbeitet von F. Becker und Ed. Imhof)

I N H A L T:

- 8 Seiten Vorwort
- 2 „ Zeichenerklärungen
- 9 Tafeln Einführung in die Karte und Heimatkunde
- 8 „ Schweiz
- 24 „ Übriges Europa, fremde Erdteile, Erde im Raum etc.

Preis für Schulen Fr. 6.50

Schulkarte der Schweiz

1 : 600 000

Schulkarte der Schweiz

1 : 750 000

Schulkarte der Schweiz

1 : 600 000, mit polit. Flächenkolorit

Schulwandkarte der Schweiz

1 : 200 000, mit polit. Flächenkolorit

Europakarte

3080 1 : 4 000 000 mit polit. Flächenkolorit

Kartographischer Verlag Art. Inst. Orell Füssli, Zürich

Verlangen Sie unsern kürzlich erschienenen Spezial-Katalog!

KLEIN-MIKROSKOP

mit Feineinstellung Vergrößerung 25-3100
 Für Biologen, Mineralogen u. Wissenschaftler
 Für Schulen, Archivate, Kurse u. Exkursionen



ALFRED BECKERT

NÜRNBERG MERKELSGASSE 17

PROJEKTIONS-APPARAT



Für Bilderserien auf Kino-Normalfilm
 Verblüffend helle Bilder bis 4 Mtr. Prospekt und Verzeichnis über Bilderserien kostenlos

ALFRED BECKERT

Nürnberg Merckelsgasse 17

Soeben erscheinen: Max Boß, Lehrer, Bern

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

zweite verbesserte Auflage mit dazu gehörendem Übungsheft.

Neuausgabe: (Gleicher Autor)

Aus der Schreibstube des Landwirts

Geschäftsbriebe und -Aufsätze, Buchhaltungs- und Verkehrslehre für die ländliche Fortbildungsschule. Ferner dazu passendes **Buchhaltungsheft** in neuer, praktischer Form, Quartformat, enthaltend: Briefpapier, Buchhaltungspapier und sämtliche

Formulare des Verkehrs.

Preise der Hefte: 1—10 Stück à Fr. 1.70 per Stück

11—50 „ „ „ 1.60 „ „

51—100 „ „ „ 1.50 „ „ 3079

Preis des Kommentars Fr. —.50 per Exemplar.

Verlag: Ernst Ingold & Co., Papeterie en gros, Herzogenbuchsee

Seit über 100 Jahren

gehören die Brockhaus-Lexika zum unentbehrlichen Bildungsgut des deutschen Volks



Darum keine Schule
und kein Schüler
ohne Brockhaus

1. Das gediegene Nachschlagewerk über alles für den Lehrer
ist:

Der Neue Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN VIER BÄNDEN

1925

In jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeitgeschichte und der modernen Forschung, mit etwa 3000 Seiten Text, über 10 000 Abbildungen und Karten im Text und auf 128 einfarbigen und 88 bunten Tafel- und Kartenseiten, und mit 87 Übersichten und Zeitafeln. In Halbleinen M. 76.—. In Halbpergament M. 104.—. Vorzugsausgabe mit Fadenheftung und Goldoberschchnitt M. 130.—

2. Das neue allgemeine Realienbuch für den Schüler
ist:

Der Kleine Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN EINEM BAND

1925

Auf knappten Raum zusammengedrängt und doch allumfassend, mit über 54 000 Stichwörtern auf etwa 800 dreispaltigen Textseiten, mit 6000 Abbildungen im Text und auf 90 einfarbigen und bunten Tafel- und Kartenseiten, sowie 37 Übersichten und Zeitafeln. In Halbleinen M. 23.—. In Halbfranz M. 30.—

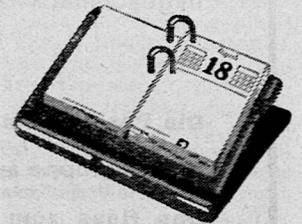
Überzeugen Sie sich selbst durch Einsichtnahme, weisen Sie Ihre Schüler auf das einzigartige Wert hin, vereinbaren Sie Sammelbestellungen mit Ihrem Buchhändler. Ausführliche Prospekte und Probehefte in jeder Buchhandlung

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Kleine Mitteilungen

Wichtige Termine

können nicht vergessen werden, wenn sie im Soennecken-Umlegkalender vorgemerkt sind. Dieser zweckmäßigste Kalender gehört auf jeden Schreibtisch.



Die Tageszahlen sind beim Soennecken-Umlegkalender groß und deutlich, jedes Blatt hat Monatsübersichten und einen großen Notizraum. Monatsmarken ermöglichen das sofortige Aufschlagen jedes Monats. Haben Sie schon einen Soennecken-Umlegkalender in Benutzung, so ist es zweckmäßig, den Ersatzblock für 1926 jetzt schon zu bestellen.

*

Im Verlag Rascher u. Co., A.-G. befindet sich eine bedeutende literarische und künstlerische Neuerscheinung in Vorbereitung, die noch rechtzeitig auf Weihnachten erscheinen wird. «Marienlegenden», nach alten Vorlagen erzählt von Konrad Falke, lautet der Titel. Die schönen Legenden des Mittelalters werden uns in dem für solche Nachschöpfungen besonders geeigneten meisterhaften Stil Konrad Falkes wieder erfreuen. Das bibliophil ausgestattete Werk ist auf handgeschöpftem Papier in der Offizin der Münsterpresse gedruckt und mit Originalradierungen Gertrud Eschers, der bekannten Radiererin, geschmückt.

ENGADIN Alkoholfreies Hotel u. Volksheim St. Moritz

3105

Sonnige Zimmer. Zentralheizung. Gesellschaftsräume. Tel. 245



Reichhaltige Auswahl in
**Pianos, Flügel
Harmoniums**

Nur erstklassige schweiz.
u. ausländische Marken.

Kleininstrumente
aller Art und deren
Ersatzteile. 2801/2

Musikalien

für sämtliche Instrumente.
Kataloge gratis u. franko.

Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!
Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Für Organisten u. Orgelstudierende

Prächtiges Übungsinstrument günstig zu verkaufen!
Ein Pedalharmonium, enthaltend 2 Manuale, 9 Spiele (20 Register), 3 Kopplungen, Kanal mit Drosselventil für Anschluß an elektrisches Gebläse oder Ventilator ist vorhanden.

Das Pedal kann selbständig in drei, mit Hilfe der wertvollen Pedalkoppel aber in vielen Stärkegraden — vom zartesten PP bis zum FF — den Manualstimmen angepaßt werden.

Für nähere Auskunft (Preis etc.) wende man sich an den Verkäufer, **L. Burgstaller, Pérolles 55, Freiburg.**
2130

Italien-Reise

Vom 21.—31. Dez. führt der Unterzeichnete nochmals eine kleine Gesellschaft nach Rom mit Abstecher nach Neapel. Interessenten verlangen sofort das Reiseprogramm von **Bütler**, Direktor, **Schloß Böttstein** (Aargau). 3120

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefern

Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Zum Schulsylvester

bestellen Sie die altbekanntesten illustrierten Jugendschriften

Kindergärtlein
Froh und Gut
Kinderfreund

*

J. R. Müller
Großmünsterplatz 6
z. Leutprieferei
Zürich 1

Notendruck

Lieder-Musikstücke

Musikwerke

besorgt 3063

O. Wehrlin, Lithographie
und Buchdruckerei, **Bern**,
Monbijoustr. 12.

Brieflicher Fernunterricht
Alte und neue Sprachen,
Mathematik, Naturwissen-
schaft, Geschichte, Philo-
sophie, Aesthetik u. Kunst-
gesch., kaufm. und landw.
Fächer, **Musiktheorie**
(Konservatorium, Schule
des Gesänge-) 3033

Pädagogik

Prospekt L 10 gratis.
Rustinsches Lehrinstitut
Basel, Barfüßerplatz 5

Wie d'Warret würrt

Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2.50

Be-glebä

Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—

E fatali Gschicht

Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. —.80

Wartzimmer bime Landarzt

Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—

Patriot und Rebell

Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—

En bewegte Verlobigstag

Lustspiel (5 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—

Verlag A. Sigrist, Wetzikon

Nachfolger von J. Wirz

Große Ausw. in Theaterliteratur

Theaterkatalog gratis

Versand gegen Nachnahme

Naturgeschichts-Unterricht

2971

In prima Qual. alles Anschau-
Material: **Mensch** (Skelette,
Schädel, Modelle, Präparate).
Säugetiere, Vögel, Fische,
Amphibien, Reptilien (Skelette,
Stopfpräp., Situs, Schädel, Be-
wegungsmodelle etc.) **Insek-
tenentwicklungen**, Lebens-
bilder, Muscheln, Korallen,
Krebse etc. **Botan.** Lebensbilder,
Bäume, Feld- u. Gartenpflanzen.
Feinste Pilzmodelle, Mineralien.
Zeichenmodelle (Stopfpräp.,
Pilze, Schmetterlinge unter Glas
à 1—6 Fr.) Landw. und technol.
Zusammenstellungen. Mikro-
skop. Präp. Mehrjähr. Garantie.
G. von Burg, Olten, vormals
Kons. schw. Naturgesch.-Lehrer

Lichtbilder-Leihserien
Verkauf von Lichtbildern

Katalog gratis 2131

Edmund Lüthy, Schöffland



Merk Dir's Bubi!

Du darfst mir nur vom besten Zusatzkaffee bringen, karamalisierte Feigencichorie in echten Paketen mit dem Namen Künzle's

SYKOS

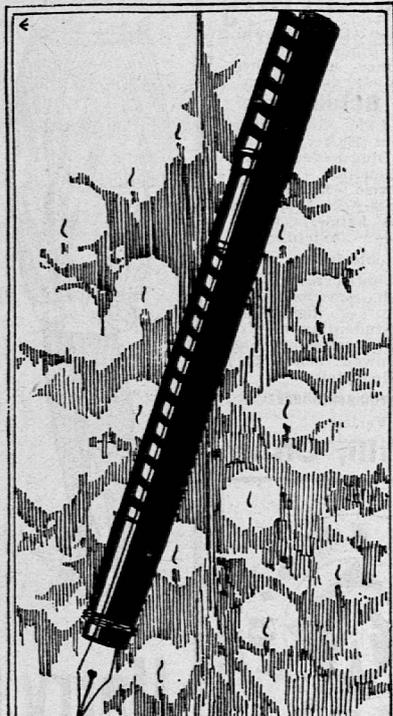
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.40, NAGO Olten



3026

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben. Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern



*auf Weihnachten
vor allem
eine Waterman!*

3121

Soeben erschienen

unser reichhaltiger
illustrierter

Bücher Katalog

BUCHHANDELS-A.G.
ZÜRICH 3, Uraniastr. 26

Bequeme Monatszahlungen!

Das Wasser läuft einem im Munde zusammen beim Durchlesen meiner Preisliste.

Ich bin in der Lage, durch selten günstige Beziehungen in Italien meinen Kunden aus erster Hand fortwährend folgende Artikel in nur erstklassiger Qualität zu liefern:

Flaschenweine:

Reklame-Kiste A, enthaltend 6 Flaschen Asti Spumante von der berühmten Marke Contini (sehr elegante Aufmachung) zu Fr. 16.50
Reklame-Kiste B, enthaltend 3 Flaschen Asti Spumante und 3 Flaschen Barbera Extra zu Fr. 16.—
Reklame-Kiste C, enthaltend 6 Flaschen Asti Spumante u. je 2 Flaschen Barbera Extra, Grignolino u. Freisa zu Fr. 29.—
Reklame-Kiste D, enthaltend 12 Flaschen Asti Spumante
Reklame-Kiste E, enthaltend je 2 Flaschen Asti Spumante, Barbera Extra, Grignolino, Freisa, Nebiolo und Brachetto zu Fr. 30.—
Flaschen und Verpackung gratis. Für leere, franko Magliaso zurückgesandte Flaschen vergütete ich Fr. —.25 pro Stück.

Offene Weine:

per Liter
Barbera extra, für Flaschenabzug, garantiert 13 Grad Fr. 1.45
Barberato da Pasto, Piemonteser, roter Tafelwein, garantiert echt und gesund, 12 Grad Fr. 1.25
Chianti Fein, erste Marke, in Originalkorkbflaschen (Korkbflasche gratis) Fr. 1.15
Weißwein (Piemonteser) sec, silberhell, sehr preiswürdig Fr. 1.20

Sehr beachtenswertes Angebot!

Tessiner Natur-Rotwein, garantiert echt zu Fr. —.70
Nostrano del Ticino Fr. —.85
Die offenen Weine werden in Korbflaschen von ca. 50 Litern und in Fässern von 100 Litern aufwärts geliefert. Leere Fässer und Korbflaschen sind franko Magliaso zurückzusenden.

Verschiedenes:

per Kg.
Salami, extra feine Ware, Spezial v. Ponzone (Piemonte) Fr. 7.10
Mortadella di Bologna, extrassima Fr. 4.80

Ware franko ab Versandstation Magliaso.

Zahlungsfrist 30 Tage. — Alle Kunden, welche Waren bezogen haben ihre Zufriedenheit ausgedrückt! 3123

CONTINI, MAGLIASO (TESSIN).

Fußschmerzen

sind fast immer die Folgen von Mode-Narrheiten. — Unsere Olga-Schube sind nicht der Mode, sondern dem menschlichen Fuß angepaßt u. trotzdem schön in der Form. Unser Gratis-Katalog wird Sie interessieren!
OLGA-Schuhfabrik, Locarno.

3082/2

Das Gefühl

gut und billig bedient zu sein, haben Sie sicherlich, wenn Sie Ihre Wintersport-Ausrüstung bei uns beziehen.

Ski

Eschen und Hickory

Ski-Schuhe

garantiert Handarbeit 3120

Wollwesten

Pullover

Windjacken

imprägniert Segeltuch von Fr. 25.— an

Ski-Anzüge

Wintersportkatalog No. 40 L gratis



Bahnhofstraße 63



Teppichen, Läuferstoffen, Bettvorlagen, Tischdecken, Möbel- und Vorhangstoffen, Linoleum

bietet viel Interessantes. Die übersichtliche Anordnung erleichtert die Wahl. Wir führen nur gute Qualitäten zu vorteilhaften Preisen.

ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 18

SCHUSTER & CO

ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 18

Auf Teppiche 10% Rabatt an Vereinsmitglieder



Muster
kostenfrei

111 SOENNECKEN SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN • BONN

Winteraufenthalt im Tessin

Kurhaus Hôtel Beau Séjour, Tesserete bei Lugano 3006 erhöhte Lage, höchste Sonnenscheindauer, gegen rauhe Winde geschützt. Sorgfältige Küche, auf Wunsch jede Art Diätisch. Jeder mod. Komfort. Kurarzt und alle modernen Heilmethoden. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 9.50. Prospekte durch die Leitung.

Neue Gedichte und Aufführung:

Weihnachtsrosen, Heft III.

Preis 50 Rappen. Ein dankbares Büchlein, das neben Gedichten und Gesprächen in Mundart auch eine längere, gut berndeutsche Aufführung der Weihnachtsgeschichte für 2 Knaben und 2 Mädchen birgt.

Goldene Herzen.

Erzählungen und Gedichte von Berta Kofin, mit 13 Bildern von Ernst Tobler. — 240 Seiten. — Gebunden Fr. 4.75. Diese Geschichten passen vortrefflich als Begleitstoff zu biblischen Erzählungen in Sonntags- und anderen Schulen, wollen also auch vom Herd in der Küche, vom Lehnstuhl oder auch vom warmen Ofen aus berichtet sein.

Sieben erschienen:

Wer überwindet . . .

17 Predigten von B. Pfister, Pfarrer an der Pauluskirche in Bern. In blauem Leinenband Fr. 4.50. Aus dem Inhalt: Verdriß den Segen nicht. Der Grund. Das Geheimnis des Menschen. Wüstenzeit ist Segenszeit. Pfarrer Pfisters Predigten sind nicht lange Bepredungen und komplizierte Ausführungen, sondern sie sind frische Tat, Kampf gegen alles Böse. Sie verlangen Ganzheit, sie ergreifen — ohne Sentimentalität — das Gefühl, befriedigen, regen das Dankbedürfnis an, wecken den schlaffen Willen zum Tun des Guten auf. In jeder Buchhandlung erhältlich. 3102

Ich trug dich auf Adlersflügeln.

Neue Gedichte v. H. J. J. J. In Leinen gebunden Fr. 2.—. Jungfrau, Jüngling, Vater, Mutter! Hast du Freude an christlicher Poetik? Weißt du, wie glücklich der Mensch ist, der sich in schweren Stunden an einem Bibeldvers, an einer Niederstrophe od. r an einem christlichen Gedicht aufstützen kann? Hier hast du ein solches Buch, das dir in dieser Hinsicht ein Segen sein will und kann.

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft
Nägeli-gasse 9, Bern.

Neueste Schulwandtafeln

Vier große Schreibflächen

Pat. 37133

Fabrikat unübertroffen

Prima Referenzen

L. Weydknecht

ARBON — Telephon 121

Höhe und seitlich verstellbar

Die Fabrikmarke

der größten Spezialfabrik der Welt für naturwissenschaftliche Lehrmittel findet man auch in der Schweiz immer mehr. Interessenten wollen unsere Kataloge über Physik, Chemie und Biologie kostenlos anfordern.

Physikalische Werkstätten A. G.
Göttingen A 2907

Feines, neues Schweizer

PIANO

kreuzsaitig, Eisenrahmen, nur 3 Monate im Gebrauch, verk. bei sof. Wegnahme zu nur 1275 Fr. (Kiste zur Verfügung) und erbittet Offerten unter Chiffre L. 3096 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Der

Konzertterfolg

liegt in der Liederauswahl. Si-hern Erfolg haben gemischte Chöre, Männer- und Töchterchöre mit meinen

neuen Schlagern:

Gasmann: Lied vom schöne Schweizerland (Halber). - S'isch mir alles eis Ding (neueres Volkslied). - Dängellied (Halber). - **Kuhn:** Rosenzeit. - **Röthlin:** Was wotsch au meh? (Ziböry) **Schaffhauser:** Was heimelig syg? - Volkslieder - Jodellieder.

Empfehle ferner:

Gasmann: Schnittertanz, Rosenlied, Gugguh, Schwyzerschlag, Alpsegen etc. — **Humoristika:** Teiltinnen - Studentinnen. - Frau Dokteri. - D'Wöschwiber (Lustspiel). - Heimweh (neues, gutes Singspiel).

Neue Weihnachtslieder.
Verlag: 2983

Hs. Willi, Cham

An die Herren Lehrer
10% Extra-Rabatt
auf Konfektion und **5%**
auf Maßanfertigung

Bliss & Krauer, Zürich 1
Limmatquai 8
1960

Weihnachten 1925

Wohn-, Speise-, Schlaf- sowie Herrenzimmer. Klubsessel. Spezialität des Hauses: Enorme Auswahl zu günstigen Preisen. 3128/1

Möbel-Hurst

Fabrik für feine Einrichtungen

Ausstellung: Zürich 1, Zähringerstraße 45

BIRKENBLUT

erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. **Große Flasche Fr. 3.75. Birkenblutshampun**, der Beste 30 Cts. **Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarboden p. Dose Fr. 3.- u. 5.-. **Arnikaöleiten-seife** Fr. 1.20. Erhältlich in vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.** 2480

Praktische

Geschenke

Diese
gerauhte, warme Winter-

Reformhose

in blau, grau und beige

Damengrößen
Fr. 4.50

Töchtergrößen
Fr. 3.90

Damenstrümpfe

in Wolle, gestrickt und gewoben in schwarz u. allen modernen Farben

von **Fr. 2.90** an.

Harry Goldschmidt

Kostüm- und Mäntelfabrik
St. Gallen

Bei Auswahlendungen Größe, Farbe Stoffart, Preis nicht vergessen anzugeben!
Bitte Katalog verlangen

3135

Jugendschriften.

Für die Kleinen.

Köster, Hermann L.: Leitfaden zur Geschichte der deutschen Jugendliteratur. 2. Aufl. Braunschweig 1921, Westermann. 110 S.

Aus seiner umfangreicheren Geschichte der Jugendliteratur gibt der Verfasser hier einen Auszug, aber durchaus nicht in langweiliger Aufreihung von Namen und Daten, sondern in flüssiger, lebensvoller Darstellung. Berücksichtigt ist außer der erzählenden Dichtung das Kinderlied, die Kinderzeitschrift, das Bilderbuch. Ein alphabetisches Register erleichtert den Gebrauch des trefflichen Büchleins, das aus der Flut der Erscheinungen das Wesentliche in knappem Überblick heraushebt und für alle, die mit Jugendliteratur zu tun haben, ein unschätzbare Hilfsmittel sein wird. P. S.

Die Geschichte des kleinen Muck. Von Wilhelm Hauff. Bilder von F. Wacik. Verlag Jos. Scholz, Mainz. 16 S. Groß-Quart. M. 3.75.

Wacik, ein Illustrator, dem offenbar ein ausgeprägter Farbensinn und eine ziemliche Ausdrucksfähigkeit für das Groteske eignet, hat hier die bekannte Geschichte von Hauff zum Vorwand eines Künstler-Bilderbuches genommen und sich der Aufgabe mit Geschick entledigt. Dennoch, ich liebe Geschichtenbücher nicht, in denen die Illustration die Hauptsache vorwegnehmen will und gebe z. B. einer Ausgabe von «Das kalte Herz» des Hyperion-Verlages, München, mit dem reizend intimen Bildschmuck von K. Rössing den Vorzug. R. F.

Unsere Haustiere. Scholz' Künstler-Bilderbücher. Bilder von Adolf Hosse, Gedichte von Albert Sergel. Verlag Jos. Scholz, Mainz. 16 S. M. 1.25.

Farbige Vollbilder wechseln ab mit getuschten Einzelbildern neben Text. Sie zeichnen sich durch eine grobschlächliche Manier aus und wirken unklar; die farbigen weisen in den Schattenpartien einen schmierigen, störenden Glanz auf. Die Verse sind belanglos. R. F.

Goldene Ernte. Lieder und Gedichte für Kinder mit Bildern von Hans Schroedter. Verlag Jos. Scholz, Mainz. 48 S. Groß-Quart. M. 7.50.

All die lieben Gedichte von Hoffmann von Fallersleben, Gull, Reinick, Rückert, Claudius, Uhland, aus dem Wunderhorn u. a., die einem von Jugend auf vertraut, sind hier zum xtenmal gesammelt, begleitet, ja umwuchert von einer zum Teil anmutigen, zum Teil gar zu bunten, ja aufdringlichen Illustration, die im ganzen etwas still wirkt, aber dennoch dem Kinde Freude bereiten mag. R. F.

Pfeiffer-Surber, Martha: Sunnechindli. Orell Füßli, Zürich. 1925. 86 S.

Hübsche Kindergedichte enthält der 2. Abschnitt: «Liedli für's Chindli»; ich denke an: Spilliedli, 's Gampiroß, Es Rätsel, Sibe Spatze uf em Dach, Sandle u. a. Manches ist im übrigen Teil zu sentimental, und gewisse «Kindlichkeiten» wie «I d'Windeli mache» brauchten nicht in Verse gebracht zu werden. Der Druck ist groß und sorgfältig. Ms.

Haemmerli-Marti, Sophie: Wiehnechtsbuech. Rascher u. Cie., Zürich. Fr. 3.60.

Die 4. umgearbeitete Auflage des bekannten Weihnachtsbuches bringt eine ganze Reihe köstlicher Chlausverslein und sinniger Weihnachts- und Neujahrsgedichte in heimeliger Mundart; auch zwei kurze Szenen zum Aufführen unterm Weihnachtsbaum. Ihr Inhalt entspricht dem Fühlen des Kindes, und der Rhythmus schmiegt sich so natürlich den Worten an, daß sich die Verse fast wie von selbst einprägen. Echte Weihnachtsstimmung liegt in dem kleinen Buch. F. K.-W.

Locher-Werling, Emilie: Kindertheater. 15 kleine Szenen für 2-7 Kinder. Zürich, Orell Füßli, 1925. 66 S. Fr. 2.80.

Die liebe alte Sitte, Familien- und Schulfeste durch kleine szenische Darbietungen der Kinder zu beleben, hat die hübsche Sammlung veranlaßt. Der Verfasserin gelingen ausgezeichnete muntere Mundartverse, die dem «Züridütsch» nirgends Gewalt antun. Der Inhalt ist nicht überraschend neu; gewisse Rollen wie das Dienstmädchen, die Frau Professor, das Röslein als Sinnbild der Liebe erinnern an den guten alten Zehnder; auch konnten ja die Szenen nur allgemein gehalten sein, während bei derartigen Aufführungen die Anspielungen am meisten Freude machen. Wer auf dem Pegasus nicht sattelfest ist, wird sich durch die leicht sprudelnden Verse begeistert fühlen, und am Ende ist Frau Locher privatim bereit, dem kleinen Spiel die persönliche Note zu geben. H. M.-H.

Im Wolkenwunderland. Eine Traumreise unserer Kleinen. Mit farbigen Bildern u. Text von G. Held. Löwe, Stuttgart. 12 S. Fr. 5.30.

Ein prächtig ausgestattetes Buch mit vorzüglichem Druck und gutem Papier. Wer möchte nicht eine Reise ins Wolkenwunderland machen? Im klaren Mittagsschein vollzieht sich der Aufstieg. Die Wolken erstrahlen in den Beleuchtungsfarben aller Tageszeiten. Trotz einzelner stimmungsvoller Blätter befriedigt das Buch als Ganzes nicht vollständig. Selbst ein Traum, soll er als Kunstwerk gelten, hat logische Gesetze zu beobachten. Die Doppelspurigkeit in der Erfindung gewisser Situationen deutet auf Verlegenheit in

der künstlerischen Auswahl. Als Beförderungsmittel ins Wolkenland dienen zoologisch etwas merkwürdig anmutende Eichhörnchen und Papierdrachen. Zweimal wird es Nacht. Das naheliegende Motiv der Brücke wird dreimal angewandt. Die Apotheose des Wolkenhasen und des Christbaums auf den zwei letzten Blättern wirkt nicht mehr als Steigerung nach der goldenen Wolkenstadt, in deren Dom schon der Weihnachtsbaum erglänzen könnte. Aber welch treffliche Einzelheiten: die Schlittenfahrt in die kalte Region, die phantastischen rotviolettten Wolkenzüge und Tunnel, die grünlich-gelben Wolkemachen, die blaugrünen Schafe, über deren Rücken die Wanderung weiter geht unter den Augen des breitköpfigen Mondes. Dann die runde gutmütige Frau Holle mit ihren vielen Wolkenwiegen für alle Kinder, die an der Traumreise teilnehmen. Die Wolkenstadt ist eine jauchzende Fanfare in Rot und Gold. Die Begleitverse kommen nicht über ein gutes Mittelmaß hinaus. H. M.-H.

Daumerlings Wanderschaft. Gezeichnet von Herm. Stockmann. Scholz' Künstlerbilderbücher, 18. Scholz, Mainz.

Die farbigen Illustrationen treffen glücklich den Humor und die Poesie des Grimmschen Hausmärchens. Die liebevoll ausgeführten Einzelheiten geben einen lehrreichen Begriff von der «guten alten Zeit». H. M.-H.

Die Schule der Tiere. Bilder von Eva Oßwald. Scholz' Künstlerbilderbücher, 203. Scholz, Mainz. Fr. 2.75.

Welch hübscher Einfall, die Tiere einmal Schule halten zu lassen. Gerade, was ihnen selbst fehlt, wollen die Lehrer den andern beibringen: das Trampeltier gute Sitten, die Gans den Tanz. Aber ein gewaltiges Geschrei erhebt sich unter den Schülern: wir sind verhindert, wir lernen nicht gern. Wir sind alle so klug schon und weise. Ehe sie begonnen, ist die Schule aus. Die Tiere sind trefflich charakterisiert in den verschiedenen Gemütsstimmungen, ohne daß sie die Malerin zu Karikaturen verzerrt. Ein lustiges, ja witziges Bilderbuch, das aber kindertümlich bleibt. H. M.-H.

Fabel-Fibel. Bilder und Geschichten für Kinder, die lesen lernen wollen. Lateinschrift-Ausgabe. Jul. Klinkhardt, Leipzig. 126 S. M. 1.80.

Die Fabel-Fibel kann mir's nicht recht. Nicht deshalb, weil in meinem Buch viele Farbendrucke verschoben sind, so daß unschöne und undeutliche Bilder entstanden — das kann ein Versehen sein. Ich halte mich namentlich auf über die ersten Leseübungen, die die einzelnen Laute und Buchstaben in großer Willkür einführen. Mit großer Freude habe ich die beiden ersten Seiten gelesen, auf welchen die aus Anzahlverschen gewonnenen Buchstaben und Buchstabenverbindungen recht kindertümlich anmuten. Aber auf den folgenden Seiten werden aus nichtssagenden Reimereien die Buchstaben ganz willkürlich gewonnen, bald Wortanfänge, bald Buchstaben in der Mitte oder am Ende des Wortes. Und auf Seite 12 unendliche Reihen sinnloser Silben! Auch auf den folgenden Reihen sind neben guten einfachen Geschichten immer wieder bunt zusammengewürfelte Wortreihen. Erst der zweite Teil mit der deutschen Fraktur-Schrift ist auf einen einheitlichen Ton abgestimmt. Die Bilder sind — abgesehen von dem eingangs erwähnten Mangel — recht wirkungsvoll. Kl.

Schneider, E., Prof. Dr.: Der bunte Vogel. Mit Bildern von Emil Cardinaux. Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich.

Das Buch (eine schriftdeutsche Ausgabe des bekannten «O mir hei en schöne Ring») ist den Kindern des 1. Schuljahres zugeordnet und soll der Einführung ins Lesen mit Druckschrift dienen. Dem Anfänger wird ein kindertümlicher Stoff geboten: schöne, alte Kinderreime, Kettenreime, einfache Märchen und kleine Geschichten, lauter literarisch wertvolle Stoffe in ihrem ursprünglichen Text, nicht handwerksmäßig zurecht gestutzt, wie man es leider in manchen Fibern noch antrifft. Auf den ersten 40 Seiten ist der vom Kinde zu lesende Text groß —, der verbindende, vom Lehrer vorzusagende Text kleiner gedruckt. Auf diese Weise können an die Auffassung und Lesefähigkeit der Kinder anfangs ganz bescheidene Anforderungen gestellt werden. Allmählig werden sie gesteigert; auf kurzweilige Art wachsen die Kleinen mehr und mehr ins Lesen eines sinnvollen Ganzen hinein. Auf die durchaus nötigen Wiederholungen einfacher Silben wird durch die geschickte Auswahl der Liedchen gebührend Rücksicht genommen. Ein Bogen mit Druckbuchstaben will die Kinder zu selbständigem Lesen von Wörtern nach Art der Lesekasten veranlassen. Die guten, farbenfrohen Bilder von Cardinaux tragen natürlich dazu bei, den Kindern den Lesestoff lieb und vertraut zu machen. Kurzum: Was der bunte Vogel pfeift, lasset die Kleinen fröhlich nachsprechen. F. K.-W.

Für die Jugend vom 10. Altersjahr an.

Schmid, Martin: Bergblumen. Ein kleines Spiel. Schriften der Gemeindestube, Nr. 2. H. R. Sauerländer u. Co., Aarau. Fr. 1.20.

Ein Kranz der lieblichsten Bergblumen, Kinder in Gewändern nach Kreidolfschen Vorbildern, sammet sich um den Berggeist, und eine jede Blume sagt ihren besonderen Gruß ins Menschenland. Der Dichter hat es verstanden, in seinen Versen die Eigenart der Bergblumen zum Ausdruck zu bringen. Kommt noch die Anmut der Bewegungen im Reigen dazu, so muß etwas Erfreuliches für den Zuschauer entstehen. F. K.-W.

10 Hefte Johanna Spyri, Geschichten für jung und alt. 30—50 Seiten à 60 Rp.

Gemeinsam mit dem deutschen Spyri-Verlag hat der Verlag Ernst Waldmann in Zürich die zehn kleinen Erzählungen von zwei Bänden in einzelnen Heften herausgegeben, die sich vorzüglich als Geschenke an Kinder im Alter von 10—16 Jahren eignen. Johanna Spyri wird trotz der vielen modernen Jugendschriftsteller von unseren Buben und Mädchen immer noch bevorzugt. Und mit Recht. Das gesunde, naive Kindergemüt folgt den Schicksalen der kleinen Helden mit Spannung und Erbauung, denn — das verlangt das Kind, das von der Tragik des Lebens meist noch nichts weiß oder wissen will — sie enden alle gut.

Freilich, wenn wir Erwachsene diese Geschichten nach 20, 30 oder mehr Jahren wieder lesen, fällt uns leicht eine gewisse Gleichförmigkeit unangenehm auf; das Schema, auf das sie gebaut sind, ist zu leicht erkennbar: Ein Kind lebt in ärmlichen Verhältnissen mit der Mutter (der Vater starb infolge Unglücksfalls, nachdem die Eltern einige Jahre glücklich gewesen) oder es ist allein bei der Großmutter, die sich und das Kleine mit Milch und Kartoffeln kümmerlich durchbringt. Aber das Kind hat gute Eigenschaften, ist fleißig, freundlich und begabt, und wird nach einigen Jahren harter Entbehrung von einem Wohltäter aufgenommen oder in guten Verhältnissen versorgt. So das Rosenresli, das sein weniges Brot der Mutter des Joseph bringt, der Sami, der durch seine Gefälligkeit das geschätzte Faktotum im Parkgut wird; der Seppli auf der Gemmi, der mithilfe bei der Rettung der quecksilbrigen Rita, gelangt in den Besitz des höchsten irdischen Gutes, einer Geißel, und sein Vater erhält eine braune Kuh; das Trineli, das der Großmutter Lehre befolgt, gewinnt sich die reiche Goldapfelbäuerin zur Freundin und muß nicht zum bösen Vetter in die Fabrik; der verschuppte This wird doch noch etwas Rechtes, nachdem er in die rechten Hände kommt usw. Eine der besten Geschichten ist entschieden «Beim Weidenjoseph», in der eines der Kinder einen kleinen Konflikt erleben muß.

Aber diese Gleichförmigkeit in der Anlage wird den Kindern nicht bewußt, besonders wenn sie die Erzählungen einzeln lesen. Die Ausstattung der Hefte, von den wenig glücklichen Holzschnitten abgesehen, ist vortrefflich: ein schönes Papier, guter Druck und verschiedene Zweifarbindrucke als Umschlag, mit Moni, dem Geißbuben auf der Heimkehr, hinter ihm die ganze gehörnte Herde. Mit wenig Batzen läßt sich da viel Freude bereiten, und wer's vermag, der verteilt gleich eine Handvoll solcher farbiger Hefte unter eine Buben- oder Mädchenschar.

Spyri, Johanna: Heidi II. Heidi kann brauchen, was es gelernt hat. Mit 21 Bildern von Rudolf Mürger. Ernst Waldmann, Verlag, Zürich. 149 S.

Dem Heidi I ist Heidi II gefolgt, ebenso hübsch in Format und Ausstattung, wenn auch das Papier dem der Vorkriegsausgaben noch nicht gleichkommt. Noch immer wird das Heidi unter jedem Tannenbaum willkommen sein und wird seine alte Zauberkraft bewahren.

Spyri, Johanna: Keines zu klein, Helfer zu sein. Mit einem bunten Titelbild und acht Textbildern von Heinrich Susemihl. Ernst Waldmann, Verlag, Zürich. 221 S.

Man setzt sich hin, vertieft sich in eine der drei Erzählungen, wird wieder Kind und fühlt sich gefangen. Das Buch von den kleinen Helfern hat nicht so viele Auflagen erlebt wie das Heidi, ist ihm aber ebenbürtig und gehört zu den nicht allzu häufigen Jugendbüchern, die wahrhaft ethischen Wert besitzen.

Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz. Gesammelt und herausgegeben von Otto Sutermeister. Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von J. B. Weißbrod. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1873. 241 S.

Fast verschollene Märchen und Geschichten kommen mit diesem Bändchen wieder zum Vorschein. Es ist eine sehr willkommene Ergänzung zu den Grimm-, Bechstein- etc. Märchen und dürfte bei uns in der Schweiz wieder viel mehr zu Ehren gezogen werden. Otto Sutermeister hat sich mit dieser Sammlung ein bleibendes Verdienst erworben. Dem vielerzählenden Lehrer insbesondere wird das Büchlein mit seinen 63 zum Teil mundartlichen Märchen, Sagen, Geschichten und Schwänken oft gute Dienste leisten.

Fischli, Albert: Das Rütli Spiel. Jugendbornsammlung, 18. Sauerländer, Aarau. 14 S.

Keine Neubearbeitung von Schiller, beileibe nicht, sondern ein frischer Ausschnitt aus der gegenwärtigen Wirklichkeit. Eine gemischte Landschule macht ihre Rütlireise. Die erquickend naturgetreuen Gespräche der Kinder drehen sich kaum um die geweihte Stätte. Doch wird auf Anordnung des Lehrers hin wacker gesungen, und ein würdiger Herr Pfarrer führt die flatternden Gedanken zu den Heldenvätern zurück. Mitreisende Franzosen, Engländer und Deutsche geben bei der Aufführung des munteren Stückleins unsern Sekundarschülern Gelegenheit, ihre ersten Fremdsprachbrocken anzubringen.

Wüerich-Muralt, Emma: Go grüebch zäme! Theaterstückli, Gschichtli und allerlei Gedichtli. A. Francke, Bern. Fr. 1.60.

Die berndeutschen, humorvollen Verse mögen da und dort recht Freude machen: die Aufführungen sind einfach, leicht zu lernen und entsprechen in ihrem Inhalt dem kindlichen Empfinden. Ohne weitere Vorbereitungen lassen sie sich in jedem beliebigen Raum spielen, was auch ein Vorzug ist.

Langgenhager, Berta: En Stern erstrahlt im dunkle Land. Ein Weihnachtsspiel für Schulkinder. Räber u. Cie., Luzern.

Als Weihnachtsspiel für Anstalten oder ältere Schüler der Volksschule geeignet. F. K.-W.

Zulliger, Hans: Von den Leuten im Fluhbodenhüsli. Jungbrunnenheft 5. **Gfeller, Simon:** Numen es Schlüheli. Jungbrunnenheft 6. Alkoholgegnerverlag Lausanne und Agentur des Blauen Kreuzes Bern.

Die Pflicht der Schule, etwas gegen das Alkoholelend und besonders gegen den unheilvollen Schnapsgeuß zu tun, ist heute dringender geworden als je. Zur Lösung dieser Aufgabe leisten die vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen herausgegebenen Jungbrunnenhefte wertvolle Dienste. Daß es sich dabei nicht um seichte Traktatliteratur handelt, dafür bürgen die beiden zuletzt erschienenen Hefte, die zwei in der Führung der Feder wie des Schulzepfers gewandte Berner Kollegen zu Verfassern haben. In beiden ist es ein wärschaftes Bauernmannli, das, durch die Umstände verführt, dem «Scharfen» in die Klauen fällt und hart vor dem Abgrunde durch die verständnisvolle Güte und Liebe der Angehörigen auf den rechten Weg zurückgeführt wird. Jede der beiden Erzählungen aber ist ein vollwertiges Werklein für sich. Die Lektüre des in urchiger Emmenthaler Mundart geschriebenen Geschichtleins wird durch Worterklärungen dem Nichtberner erleichtert. Sorgfältige Ausstattung und niedriger Preis werden das Ihrige zur Verbreitung dieser volkstümlichen, auch künstlerisch hochstehenden Originalerzählungen unter der Schuljugend beitragen.

Rosegger, Peter: Die schönsten Geschichten. Erster Band: Kindheitwege des Waldbauernbuben. Der Jugend dargebracht im Auftrage der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin von Wilhelm Müller-Rüdersdorf. Mit Bildern von Ernst Kleinow. L. Staakmann, Leipzig. 181 S. M. 3.50.

Es ist eine sehr verdienstvolle Idee, schon die Jugend auf den reichen Born herzerquickender Erzählkunst des in aller Welt beliebten steierischen Walddandichters hinzuweisen. Die Lösung dieser großen, aber schönen und dankbaren Aufgabe ist dem Herausgeber gelungen; er hat aus dem über 50 Bände zählenden Gesamtwerk Roseggers mit glücklicher Hand 35 wertvolle und — mit einer einzigen Ausnahme — für die Jugend passende Geschichten ausgewählt und in zwei zumeist gut illustrierten Bänden vereinigt. Die Ausnahme bildet die Erzählung «Die Wacht am Rain», die, weil nicht für Kinder passend, bei einer zweiten Auflage besser weggelassen wird.

Rosegger, Peter: Die schönsten Geschichten. Zweiter Band: Mit Tieren und Menschen. Mit Bildern von Ernst Kleinow. 138 S. M. 3.50.

Bringt der erste Band vorzugsweise die schönsten von Roseggers Waldheimatgeschichten, wechseln im zweiten Band entzückende Tiergeschichten mit allerhand kleinen abenteuerlichen Erlebnissen, teils lustigen, teils ernsten Inhaltes in buntem Reigen ab. Zu den reizendsten Erzählungen gehören die Stücke, worin der alternde Dichter in herzinniger Weise von seinen eigenen Kindern plaudert. Da hören wir wieder jenen liebevollen, feinsinnigen Kinderbeobachter, vernehmen wir wieder den Pulsschlag jenes großen, weisen Dichterherzens, dem in jungen Jahren die herrlichen «Schriften des Waldschulmeisters» entquollen. — Aber wir möchten beide Bände vor allem unserer reifern Jugend empfehlen; Kinder unter 12 Jahren vermögen das lyrische Gold dieser Darstellungen noch nicht zu heben.

Der Wolkenkönig. Märchen von Albert Sixtus. Mit Bildern von Prof. Ernst Liebermann. Enßlin u. Laiblins Verlagsbuchhandlung, Reutlingen. Quartband. 136 S. M. 4.50.

Es wird einem kleinen Leser nicht leicht sein, dem Erzähler auf dem ungehemmten Flug seiner Phantasien zu folgen; gelingt es ihm aber, so wird er nachher noch angeregt den meistens gut, manchmal etwas unruhig erzählten Märchen nachsinnen. Einige davon, sehr realistischen Inhalts, fügen sich nicht zwanglos in die wolkenhohe Rahmenerzählung. — Die Bilder, teils im Text eingestreute Rötzelzeichnungen, teils farbige Vollbilder auf Kunstdruckpapier, sind nicht durchwegs kindertümlich, zeugen aber alle von echter Künstlerhand.

Sonne und Regen im Kinderland. 1925. Gundert, Stuttgart. Je 80 Pfg. Bd. 13: Berthold, Helene: Luana, das Märchen von der silbernen Kugel. Mit Zeichnungen von Helene Kirsche.

Schade, daß die Sprache der zarten Idee nicht ganz gerecht wird. Es mangelt ihr etwas Musik, Biogsamkeit und Durchsichtigkeit, um das Erscheinen eines Mondelfes glaubhaft zu machen. Luana hat im Übermut die silberne Halskugel, das Kennzeichen ihrer Mondnatur, von sich geworfen und muß ein Erdendasein bis zu ihrer Wiedergewinnung führen. Nach einer Handlung überwindungsvoller Nächstenliebe kehrt die Kugel zur erlösten Elfe zurück.

Bd. 14: Schumacher, Frida: Klein-Ulli, zwei Bubengeschichten. Mit Bildern v. Marianne Heim-Walther.

Die beiden Erzählungen sind nicht neu in der Erfindung. Von Ulli, dem kleinen Ausreißer, handelt die eine, und in der zweiten taucht der bekannte künstlerisch begabte Geiß-, bzw. Gänsehirt auf, der von Fremden entdeckt wird. Aber der Vortrag ist anmutig bewegt und von Herzlichkeit durchdrungen.

Für die reifere Jugend und das Volk.

Frohes Schaffen, das Buch für jung und alt. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. M. 7.50.

Der 2. Jahrgang des Buches schließt sich im großen Gehalt seinem Vorgänger würdig an. Eine Reihe belehrender, einfach geschriebener Aufsätze über Wissensgebiete, die uns heute speziell interessieren, wechseln mit schönen Erzählungen und Gedichten ab, bei denen auch unsere Schweizer Schriftsteller berücksichtigt sind. Einen prächtigen Beitrag hat auch H. Noll mit seinem liebevollen Darstellen des «Sumpfvogellebens, Beobachtungen aus Schweizer Sümpfen», geliefert. Die Firma hat bei dem billigen Preise auch eine schöne Ausstattung mitgegeben. Ein sehr willkommenes Weihnachtsgeschenk für reifere Leute.

Deutsche Jugendbücherei. E. Th. A. Hoffmann: Der Goldene Topf und Meister Martin der Küfer und seine Gesellen; Gottfr. Keller: Spiegel das Kätzchen; Luise v. François: Fräulein Muthchen und ihr Hausmeier; Jer. Gotthelf: Das Erdbeeri-Marelli. Hermann Hillger Verlag, Berlin u. Leipzig. Fr. 2.50.

Die bekannte billige Sammlung verdient in bezug auf die Auswahl des jugendlichen Lesestoffes alles Lob. Die sechs obigen Hefte enthalten klassisches deutsches Literaturgut, das keiner Empfehlung mehr bedarf. Auch die Ausstattung hat gegenüber früher gewonnen: Zu einem bunten Umschlagbild von Künstlerhand gesellt sich jetzt auch ein besseres Textpapier, so daß die deutsche Jugendbücherei, die nunmehr auf 206 Nummern gediehen ist und somit für die Klassenlektüre die reichste Auswahl bietet, die Beachtung der schweizerischen Lehrerschaft voll auf beanspruchen darf. A. Fl. Schreiner, Wilhelm: Im Zauber der Südsee. K. Thienemann, Stuttgart. 1924. 184 S. Groß-Oktav. Fr. 11.50.

Eine fremde Welt wird für den Leser und namentlich für den jugendlichen durch bloße dunkle Andeutungen nicht zur Wunderwelt. Über die Entstehung der pazifischen Inselwelt, in die wir zwei deutsche Jungen begleiten, sind zum Beispiel folgende Sätze zu finden: «Noch waren ja die Gelehrten nicht ausgestorben, die annehmen zu müssen gemeint, daß ein ungeheurer Zusammenstoß mit einem Himmelskörper, einem etwa früher bestandenen, dann von der Erde angezogenen und auf sie gestürzten zweiten Mond, weite ursprüngliche Festlandsgebiete chaotisch zerschlagen habe, wobei durch das Schmelzen seines Eiskernes die Weiten des stillen Ozeans sich mit ihren Wassern gefüllt haben mochten. Mit stärkeren Gründen freilich ließ sich die andere Theorie der Entstehung der Südsee-Inselwelt stützen, die, wie auch der Vater neulich noch verraten, mit eruptiven Wirkungen aus dem Erdinnern heraus arbeitete, die an der einen Stelle... hochgehobenes Land zeitigten und doch sehr wohl zu gleicher Zeit der Anlaß zu ebenso starken Landsenkungen an anderer Stelle sein konnte.» — Schade um das gute Papier, den guten Druck und die Auslagen für die farbigen Bilder! M. Oe.

Schwizer-Dütsch. Mundartliche Dichtungen aus allen Gauen, ausgewählt von Josef Reinhart. Albes, wo mer jung sy gsi. Heft 61, 62, 63. Orell Füßli, Zürich. 1924. 45 S. Fr. 1.50.

Daß der Dialektdichter Josef Reinhart weiß, wo er seine Erzähler für das «Schwizer-Dütsch» zu holen hat, liegt auf der Hand. Das Bändchen, das Heft 61, 62, 63 umfaßt, vereinigt Otto v. Greyerz, Emil Balmer, Simon Gfeller und Hans Zulliger, die das ewig dankbare Thema «Albes, wo mer jung sy gsi» anschlagen, so daß das Bändchen auch innerlich geschlossen ist. v. Greyerz, der Gründer des Heimatschutztheaters, erzählt, «wie mer albes theaterlet hei als Chinder», Balmer schildert die erste Schulreise, Gfeller führt zur Arbeit und Zulliger läßt uns in die Seele eines kleinen Tierfreundes schauen. Es sind Geschichten von echten Erzählern, voll Sonne und Tiefe, die überall gelesen und genossen werden sollten, zeigen sie doch wieder, welche gesunden Kräfte in unserer Volkssprache liegen, wo sie nicht von Stümpfern mißbraucht wird. Die vorliegenden Erzählungen sind auch vorzüglich gruppiert. Die Hefte sind einfach, aber gut ausgestattet und präsentieren sich mit dem Baum und der weiten Landschaft des Titelbildes recht einladend. Ms.

Schwizer-Dütsch. Mundartliche Dichtungen aus allen Gauen, ausgewählt von Josef Reinhart. Us junge Johre, Heft 64, 65. Orell Füßli, Zürich. 1924. 28 S. Fr. 1.50.

Dies Büchlein vereinigt Heft 64, 65 der Sammlung und bringt ebenfalls Kindheits Erinnerungen unter dem Titel «Us junge Johre». G. Fischers mit Ernst und Humor gemischte Geschichte einer Aarauer Schützenuhr ist gut erzählt, wenn wir auch, selbst für die Dialekterzählung, die Schützenuhr nicht mehr als kostbarstes Kleinod betrachten können.

Das Durchstöbern eines Albums, «Der Gotte ihres Hölgealbum», gibt Martha Ringier Anlaß, die Geschichte eines verschuppten Mädchens zu erzählen, das sich aus Schwachheit und Schüchternheit zur Diebin stempeln läßt, flieht, erkrankt und erst auf dem Sterbebett Genugung und Ehren erfährt. Die Erzählung, in reinem Aargauerdialekt, weiß trotz des Motivs das Rührselige noch zu vermeiden. Besonders für Mädchen! Das Büchlein «Us junge Johre» sei empfohlen. Ms.

Wilms, Balthasar: Die Zunft zum Falkenberg in Freiburg i. Br. Bilder aus dem Zunft- und Bürgerleben der Kaufleute von Freiburg, unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftspolitik der Zünfte. Mit Illustrationen von Eduard Stritt. Herder, Freiburg i. Br. 1925. 358 S.

Das Buch ist die Fortsetzung eines früheren Werkes des Verfassers, betitelt: Die Kaufleute von Freiburg i. Br., 1120—1520. Die

Geschichtslehrer seien nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht. Es birgt einen Segen von kulturhistorisch merkwürdigen Zügen. Mit besonderer Liebe ist die Blütezeit der Zunftverfassung, das 16. Jahrhundert, behandelt. Wir sehen sie vor uns, die tüchtigen, erprobten Bürger, die ihren Stand werthalten und ihr Können, ihre Meisterschaft im Berufe als das Höchste auf der Welt erachten. Mit Basel und dem Wallfahrtsorte Einsiedeln werden mehrfache Beziehungen nachgewiesen. Da eine ähnliche Zunftentwicklung wie in Freiburg i. Br. auch in unseren Schweizerstädten stattfand, wird die anregende Biographie des Kaufmannsstandes zum Falkenberg auf unsere eigene Vergangenheit manches aufhellende Streiflicht werfen. H. M.-H.

Franck, Harry: Ohne Geld um die Welt. Mit 61 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers und einer Kartenskizze. Literarische Anstalt Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. 1924. 510 S. Geh. M. 5.—, geb. M. 10.—.

Ohne jegliche Geldmittel und nur mit dem Rucksack und der Kamera ausgestattet, ist der amerikanische Student Franck ausgezogen, die Welt zu umwandern, auf alle möglichen Arten seinen Unterhalt verdienend, als Viehtreiber, Zirkusarbeiter, Clown, Matrose arbeitend, auf der Landstraße und in Herbergen mit den Vagabunden Freundschaft schließend und so aus nächster Nähe und unmittelbarer Anschauung das Leben und die Verhältnisse der Völker und Länder studierend. Nach vielen Entbehrungen und Überwindung von mancherlei Hindernissen kam er nach einem ereignisvollen Jahr wieder zurück. Er hatte bewiesen, daß «ein Mann ohne Geld, Waffen oder Gepäck den Erdball umkreisen kann», und bietet nun denen, die am «Kamine träumend ihre Reisen machen», ein Buch voll lebensvoller, interessanter Schilderungen. Unmittelbarkeit und Lebenswahrheit sind die großen Vorzüge dieses Buches, das außerdem für unsere Jugend wegen seiner Veranschaulichung der Durchschlagskraft eines starken Willens und zielbewußter Energie von bedeutsam erzieherischem Werte ist. A. B.

Geschichten des Kinderboten. Unter Mitwirkung von P. Holtey-Weber, J. Kammerer, M. Ulbrich. Herausg. von Chr. Buyer. Erziehungsverein Elberfeld. 1924. Fr. 3.—.

Die Hauptaufgabe dieses Buches liegt in der Ausstreuung des evangelischen Wortes in die Kinderseelen. Sein künstlerischer Wert ist stellenweise durch die Absicht beeinträchtigt. Doch sind mehrere Beiträge, wie die von Anny Wienbruch, so recht aus dem Erleben der Jugend herausgeschrieben, daß uns fast ein Bedauern beschleicht über die einen größeren Kreis ausschließende konfessionelle Einstellung. Immerhin sei betont, es werden Andersgläubige nirgends angegriffen. Wir haben hier ohne Zweifel ein gutes und wertvolles Geschenkbuch für Konfirmandinnen. H. M.-H.

Günther, Hanns: Die weite Welt. Ein Buch der Reisen und Abenteuer, Erfindungen und Entdeckungen. Rascher u. Cie., Zürich. 480 S. Fr. 10.—.

Dieser 2. Band gibt dem ersten bezüglich seiner Vielgestaltigkeit und der Qualität des Inhalts, zu dem namhafte Mitarbeiter beigetragen haben, nichts nach. Wiederum sind die wichtigsten Wissensgebiete mit interessanten Aufsätzen vertreten, so über Länder- und Völkerkunde, Verkehrswesen, Elektrotechnik, Geologie und Astronomie, Physiologie und Psychologie u. a. m. Flugtechnik ist durch Radiotechnik ersetzt. Für die Kleinen findet sich einiges unter den «Knacknüssen» und dem Abschnitt: Basteln und Bauen, Spiel und Sport. A. B.

Mittelholzer, Walter: Im Flugzeug dem Nordpol entgegen. Junker'sche Hilfsexpedition für Amundsen nach Spitzbergen 1923. Mit Beiträgen von Dr. Wegener, Prof. Miethé, A. Hoel, Kap. Boykow. 106 S. mit 4 Kartenskizzen, 32 Abbildungen auf Tafeln und 16 Tiefdruckbeilagen nach Fliegeraufnahmen. Orell Füßli, Verlag, Zürich. Geb. in Ganzleinen Fr. 9.—.

Die Junker-Expedition nach Spitzbergen, der das Buch seine Entstehung verdankt, war ursprünglich als Hilfsexpedition für Amundsens Nordpolflug gedacht, verlor jedoch nach dem Mißlingen des Probefluges 1923 ihren eigentlichen Zweck. Trotzdem wurde das Unternehmen, dem unser schweizerischer Fliegeroffizier Mittelholzer auf eine Anfrage in Berlin im letzten Moment als Flugfachmann beigetreten war, und das sich schon in Tromsø befand, durchgeführt, um weitere Erfahrungen über das Flugwesen in den arktischen Gegenden zu sammeln und verschiedene wissenschaftliche Aufschlüsse zu erlangen. Die einleitenden Kapitel bringen zunächst aus berufener Feder Behrendes und Unterhaltendes über die geographischen, geologischen und aerologischen Verhältnisse Spitzbergens und des Nord-Ost-Landes, sowie über die photographischen Bedingungen der Flugzeugaufnahmen und die Geschichte der Polforschung übersichtsweise bis zur Gegenwart. Besonders spannend ist dann aber der Hauptteil des Buches mit des Verfassers Schilderungen der grotesk-schönen Gletscher- und Eiseswelt Spitzbergens, die unser Landsmann auf einsamen, kühlen Flügen zu meist erstmals durchflog und deren Schönheit er in einer großen Anzahl wunderbar klarer Photos festgehalten hat. Das Buch ist ein Zeugnis von Forschermut und Tatkraft, für Interessenten jeden Alters von hohem Genuß und läßt einen nicht mehr los, bis man es gelesen hat. A. B.

Schweizer Bibliothek. Herausgegeben von Robert Jakob Lang. Zürich, Verlag d. Schweizer Bibliothek, Edwin Furrer. 6 Bde. 30 Fr.

Nachdem durch den Krieg ähnliche Unternehmungen hatten eingestellt werden müssen, ist der erneute Versuch, in einer «Schweizer Bibliothek» einheimische, schriftstellerische Kräfte einem weiteren

Leserkreis zuzuführen, an sich lebhaft zu begrüßen. Wenn man schreibt «Schweizer Bibliothek», so liegt darin etwas wie eine moralische Verpflichtung, hier mit kritischem Blick, Sorgfalt und Geschmack etwas Gediegenes zu schaffen. Unter diesem Gesichtspunkt möge auf einiges hingewiesen werden, das den Eindruck des bisher Gebotenen beeinträchtigt.

Die jedem Buch vorausgehenden, halb selbstempfehlenden, halb lehrhaften Plaudereien des Verlegers, die neben anderen unnötigen Ausführungen dem Leser seine Einstellung zum Buche fast vorschreiben möchten, sollten wegbleiben, oder aber die «Schweizer Bibliothek» verzichtet von vornherein auf einen großen Teil von Lesern, die diese Art der Einnischung des Herausgebers in sein Verlagswerk nicht schätzen. Dann aber sind die größeren Beiträge nicht alle qualitativ genügend und von allgemeinem Interesse. Um nur eines zu erwähnen, enttäuscht Möschlin mit seinem ermüdenden und stellenweise fast banalen Detektivroman «Der Diebstahl in der Allgemeinen». Geschmackvoll ist es nicht, neben diese Titelseite (Bd. 3, S. 38) ein «Gebet» zu stellen. Das Dialektgedicht «E voll Herz» (sollte heißen «Härz») von Meyer-Merian bringt noch einige Schreibfehler mehr, als im «Büscheli Wintermayeli» schon stehen. Es ist schade genug, daß Meyer-Merian seine feinen, baseldeutschen Dialektgedichte nicht ganz fehlerlos niederschreiben verstand; da hätte eher Korrektur hergehört. Die kurzweiligen Beiträge: «Aus Welt und Leben» könnten mehr Neuzeitliches bringen. Einband und Papier sind weder einem Bibliothekbuch, noch dem Preise entsprechend. Bei Vermeidung der angedeuteten Mängel kann das Ganze zweifellos auf einen feineren Ton gestimmt und dem Volke eine wertvolle Gabe geschaffen werden.

A. B.

von Fellenberg, Edmund: Der Ruf der Berge. Die Erschließung der Berner Hochalpen. Gesammelt und mit Lebensbild versehen von Ernst Jenny. Mit 32 Abbildungen und einer farbigen Zeichnung. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich. 1925. 357 S. Geh. 9 Fr., geb. 11 Fr.

Wer Freude an alpiner Literatur hat, der findet an diesem Lebenswerk Fellenbergs, des vornehmsten Erschließers der Berner Alpen aus den Jahren 1856–84, ein prächtiges literarisches Dokument der klassischen Periode des Bergsteigens in der Schweiz, das zugleich Zeugnis dafür ablegt, daß die Erschließung dieses Alpengebiets nicht englischen Bergsteigern zu verdanken, sondern in erster Linie eine schweizerische Angelegenheit gewesen ist. Frei von einseitiger Sportbetätigung und Rekordsucht, aus reiner, warmer Liebe zur Natur dem unwiderstehlichen Ruf der Berge seiner Heimat folgend, bestieg er vom Wildstrubel bis zum Wellhorn manchen Gipfel als Erster oder Zweiter, und dies noch ohne moderne Ausrüstung, ohne zuverlässige Karten und vorgeschrittene Technik, sondern zu einer Zeit, da mangels von Schirmhütten noch frostige Freilager und sehr lange Aufstiege vom Tale aus nötig waren. Nicht zu vergessen, was zwar im Buche zurücktritt, daß Fellenberg als studierter Bergingenieur den Blick immer aufs Ganze gerichtet hielt und so der topographischen und geologischen Wissenschaft wertvolle Dienste geleistet hat. Außer einer langen Reihe prächtiger Bergaufnahmen ist dem Werke, das jedem Bergfreunde zu empfehlen ist, seine beste zeichnerische Leistung, das Panorama vom Scheuchzerhorn, beigegeben. Den Beschluß bildet ein kurzes Lebensbild des anspruchslosen und doch so erfolgreichen Pioniers der Berner Alpen.

A. B.

Conrad Ferdinand Meyer-Ausgabe. Ernst Waldmann, Verlag, Zürich.

Diese C. F. Meyer-Ausgabe von Waldmann, Zürich (8 Bände je nach Qualität des Papiers 45–50 Fr.) hat als Bibliothekbuch mit starker Benützung den Vorzug der soliden Fassung und gereicht zudem in seinem geschmackvollen dunkelblauen Ganzleinenband mit Goldprägung der Privatbibliothek zur Zierde.

A. B.

Gotthelf, Jeremias. Kleinere Erzählungen. Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Rudolf Hunziker. 2 Bde. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich, 1925. Je 450 S. Halbleinen je Fr. 5.50, Leinen Gesch.-Bd. je Fr. 7.50, Halbleder je Fr. 10.—

Der Verlag Rentsch bereichert den Büchertisch mit zwei hochwillkommenen, prächtigen Gotthelfbänden, enthaltend 15 Schätze seiner ausgereiften Kleinkunst. Außer den schon in Voigtländers «Meistererzählungen» erschienenen bekannten Novellen finden sich als Auslese aus den «Bildern und Sagen aus der Schweiz» die Geschichte des Herthapriesters: «Der Druiden», eine Schilderung von Schweizerland und -volk zur Zeit Julius Cäsars. Dann die lebenskundigen Erzählungen aus dem Gebiet der Brautgewinnung und des Ehelebens: «Michels Brautschau», «Wie Joggeli eine Frau sucht», «Wie Christen eine Frau gewinnt», «Der Besuch auf dem Lande». Letztere Geschichte ist ein Ausschnitt aus dem ersten Teil des kürzlich im gleichen Verlag erschienenen großangelegten, aber unvollendet gebliebenen Romans «Der Herr Esau». Derselben Werke werden die in sich abgeschlossenen Erzählungen entnommen: «Der Notar in der Falle», «Wahlängsten und Nöten des Herrn Böhneler», «Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung», «Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken», in denen Streberton, politische Windbeutelerei, Geld- und Machtgier mit trefflichem Humor gegeißelt werden.

Die herzerfrischenden, aus der Not der Zeit entstandenen Meisterstücke der Erzählkunst unseres großen Volkserziehers von Lützelflüh haben für die heutige Zeit in vielfacher Beziehung erneute Geltung; dem Literaturfreund aber bieten sie ein gutes Bild von der Mannigfaltigkeit von Gotthelfs Schaffen und dem uner-

schöpflichen Reichtum seiner dichterischen Gestaltungskraft. Dieser Volks-Gotthelf ist ein wirkliches Volksbuch im besten Sinne, auf das wir stolz sein können. — Die Eröffnung des ersten Bandes bilden die «Bekenntnisse Gotthelfs» (seine Selbstbiographie und zwei Briefe), den Beschluß die sachkundigen Ausführungen über die kleineren Erzählungen durch Prof. Rud. Hunziker. — Im dritten Band (1926) werden die schönsten Erzählungen aus der Spätzeit des Dichters nachfolgen.

A. B.

Pädagogik und Philosophie.

Eucken, Rudolf: Einführung in die Hauptfragen der Philosophie. 4. verbesserte Aufl. 1925. Quelle u. Meyer, Leipzig. 195 S. M. 6.—

Eine Einführung in die Philosophie kann naturgemäß die hier aufgezeigten Probleme wie Einheit und Vielheit, Ewigkeit und Zeit, Außenwelt und Innenwelt, Wahrheit, Glück, nur in ganz großen Linien behandeln. Feine Abweichungen, manche Gegenläufe, endgültige Entschiede müssen unberücksichtigt bleiben. Die Schau erstreckt sich jeweils über die Geschichte der Philosophie, vom Griechentum her bis in die Gegenwart. Unsere lebenshungrige Zeit mag es sympathisch berühren, daß hier ein inniges Bemühen um den Zusammenschluß von Philosophie und Leben sich kundgibt. Es fragt sich nur, ob diese Philosophie einer wissenschaftlichen Umgrenzung standhält, ob hier nicht vielmehr Philosophie «als ein a priori des Lebens, nicht bloß des Denkens» ungerechtfertigt ins Schicksalshafte überspannt wird.

-d-

Kaestner, Paul: Lebendige Zeugnisse für die Arbeit unserer Volksschule. Julius Beltz, Langensalza. 182 S. M. 12.—

Der Ministerialdirektor im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veröffentlicht eine bunte Folge von Schülerarbeiten aus den von ihm besuchten Volksschulen: Briefe, Zeichnungen und Buntpapierarbeiten. Beim Durchgehen des Buches wird man allgemein erstaunt und erfreut sein über die Leistungsfähigkeit des Volksschülers. Und dennoch kann meiner Auffassung nach das Buch nicht ganz das richtige lebendige Zeugnis der Volksschularbeit sein. Einmal stört der Umstand, daß alle Briefe an den Verfasser selbst gerichtet sind. Dadurch wird der Blick von dem gewöhnlichen Erlebnisbereich der Schüler und der dadurch und durch den Lehrplan bedingten Stoffauswahl abgelenkt. Briefe der Kinder an Freunde, Verwandte und Bekannte, Anfragen an Geschäfte u. dgl. fehlen ganz. Sodann ist die Werktagsarbeit, ein Einblick in die Fertigkeiten und ins Üben vollständig ausgeblieben. Diese gehört aber auch zum wahren Bild unserer Schulen. — Der Verlag hat alles getan, das Buch gut auszustatten. Der Preis erscheint im Hinblick auf die mustergültige, meist farbige Wiedergabe der Schülerarbeiten durchaus angemessen.

Kl.

Weimer, Hermann: Psychologie der Fehler. — **Kießling, Arthur:** Die Bedingungen der Fehlsamkeit. Julius Klinkhardt, Leipzig. Geh. M. 3.—, bezw. M. 2.40.

Die beiden Bücher gehören zusammen und füllen, jedes in seiner Art, Lücken in den psychologischen Kenntnissen der meisten Lehrer aus. Wie leicht ärgert sich der Lehrer über die Fehler seiner Schüler, wie leicht ist er geneigt, sie auf Faulheit oder Dummheit zurückzuführen, und wie wenig beachtet er, daß alle Fehler psychisch bedingt sind. Wie groß, fast ungeahnt groß die Zahl der Ursachen für die Fehler ist, zeigt das zweite Buch deutlich. Mit großer Sorgfalt ist der Verfasser den Bedingungen der Fehlsamkeit nachgegangen. Das erste Buch nimmt sich im einzelnen der verschiedenen Fehlerarten an. Mit einem Schlag fast öffnet es dem Leser die Augen. Wie ganz anders, wie viel milder wird der Lehrer nachher die Fehler seiner Schüler beurteilen. (Eine zweite Auflage des Buches von Weimer dürfte den Rechenfehlern noch etwas mehr Aufmerksamkeit schenken.) Die beiden Bücher sollten jedem amtennden und jedem angehenden Lehrer in die Hand gegeben werden.

Kl.

Liebmann, Albert, Dr. med., Arzt für Sprachstörungen in Berlin: Vorlesungen über Sprachstörungen. Zweite umgearbeitete Auflage. 1925. Verlag Oskar Coblenz, Berlin W 30. Preis per Heft M. 2.—

Heft 1: Die Pathologie und Therapie des Stotterns mit Übungstafeln in völlig normaler Sprache. Über die Behandlung des Stotterns ist schon sehr viel geschrieben worden. Was uns Liebmann hier aus seiner dreißigjährigen Erfahrung heraus mitteilt, ist klar und einleuchtend. Er hält alle Atmungs-, Stimm- und Artikulationsübungen, sowie jede unnatürliche Sprache für völlig entbehrlich und will auch von Hypnose und Suggestion nichts wissen. Trotzdem erzielt er sehr gute Erfolge. Die Übungstafeln im Anhang, bestehend aus einer Reihe kleinerer und größerer Erzählungen, ersparen das oft mühsame Zusammensuchen geeigneten Übungsstoffes.

Heft 2: Sammeln. Eine wertvolle Orientierung über das große Gebiet der Sprachstörungen, die unter diesen Begriff zusammengefaßt werden; ein trefflicher Leitfaden, in welchem nicht nur über das Wesen der einzelnen Störungen, sondern auch über deren Bekämpfung Aufschluß gegeben wird.

Heft 3: Hörstummheit. Eine Sprachstörung, deren Feststellung und Behandlung in erster Linie dem Spracharzte zukommt. Doch ist auch dieses Heft, wie die beiden ersten, dem Studium aller Pädagogen, die mit sprachkranken Kindern zu tun haben, also vor allem den Lehrkräften an Spezial- und Sprachheilklassen bestens empfohlen.

E. B.



Weihnachtsbäumchen.

Tief im Wald für sich allein
steht ein Tännchen nett und fein.
Christkindlein kommt leis geschritten
tief bis in des Waldes Mitten —
sieht das Bäumchen lächelnd an,
hängt viel goldne Kugeln dran.
Langt vom Himmel ein paar Sterne,
trägt den Baum in weite Ferne
in ein Stübchen, wo die Kind'
lieb und gut beisammen sind.

Elise Vogel.



Hanslis Weihnachtswunsch.

Von Rudolf Hägni.



Dem Stalderhäuschen im Tannenmoos schien diesmal eine trübe Weihnacht bevorzustehen. Die Witwe Hugentobler lag nun schon vier Wochen krank zu Bette, und gestern — eine Woche vor Weihnachten — war ihr einziger Bub, der Hansli, weinend aus der Schule gekommen mit einem Brieflein des Lehrers in der

Tasche, worin geschrieben stand, daß der Knabe seinem Banknachbar ein Geldstück habe entwenden wollen und dabei ertappt worden sei. Aus welchem Grunde dies geschehen, habe der Lehrer nicht aus ihm herauszubringen vermocht, obwohl Hansli sonst nichts weniger als ein verstockter Sünder war und ähnliches sich noch nie hatte zuschulden kommen lassen.

Frau Hugentobler war in der Seele erschrocken, als sie den Bericht des Lehrers gelesen, denn bis dahin hatte sie keinerlei Anzeichen von Verdorbenheit bei ihrem Knaben bemerkt. War das etwa schon die Folge ihrer Krankheit, die sie die meiste Zeit ans Bett fesselte, so daß sie den Knaben vielleicht allzusehr sich selber hatte überlassen müssen, während er sonst immer um sie gewesen und sie jeden seiner Schritte hatte überwachen können? Aber warum hatte sie denn selber von dieser Veränderung bisher nichts wahrgenommen? Der Knabe ging ihr doch, seit sie leidend war, fast schon wie ein Großer in allem an die Hand, suchte ihr jeden Wunsch sozusagen von den Augen abzulesen. Nichts war ihm zu viel, nie murrte er, und abends las er ihr noch aus seinem Lesebuche vor, um ihr dadurch die Zeit zu verkürzen. Wollte er sie etwa mit seiner Dienstfertigkeit und Unermülichkeit nur über das andere hinwegtäuschen?

Als sich der erste Schreck etwas gelegt hatte, suchte sie mit begütigenden Worten Hansli zu überreden. Er solle ihr nur alles ohne Umschweife erzählen, dann werde sie ihm die Strafe schenken. Aber Hansli weinte nur immer leise vor sich hin und brachte kein armes Wörtlein über die Lippen. Am Morgen darauf weigerte er sich, in die Schule zu gehen, weil er sich vor seinen Klassengenossen schämte und sich vor ihrem Gespött fürchtete. Wäre Frau Hugentobler nicht gar zu schwach gewesen, wäre sie mit ihm gegangen, aber jetzt war ihr Befinden derart, daß sie nicht daran denken durfte, den fast viertelstündigen Weg unter die Füße zu nehmen. Sie wäre unterwegs vor Schwäche umgesunken. Und hätte sie den Knaben gezwungen, dann hätte er sich vielleicht, bis die Schule aus war, irgendwo versteckt gehalten und wäre mittags nach Hause zurückgekehrt, ohne das Schulhaus nur mit einem Auge gesehen zu haben. Darum ließ sie dem Kleinen vorläufig seinen Willen; sie hoffte, der Lehrer werde dann schon vorbeikommen und alles wieder in Ordnung bringen.

Am Nachmittag schien der Knabe wieder etwas ruhiger und zuversichtlicher geworden. Die Mutter versuchte darum noch einmal, in ihn zu dringen, aber es war, wie wenn ihm jemand den Mund zugehalten hätte: er schluckte und schluckte, aber es kam nichts heraus. Am Abend erschien ein Bote des Lehrers und meldete, daß es diesem leider heute nicht möglich sei, im Stalderhäuschen vorzusprechen, man möge Geduld haben bis morgen; die Sache werde schon wieder ins Geleise kommen. Er begreife, daß der Knabe sich nicht in die Schule getraut habe und trage es ihm nicht nach.

Dies beruhigte die betrübte Frau ein bißchen, aber am Abend bei Einbruch der Dämmerung, als sie nach dem Knaben verlangte, zeigte es sich, daß er plötzlich spurlos verschwunden war, ohne vorher ein Wort über seine Absicht verlautet zu haben.

Frau Hugentobler schleppt sich — mühsam genug — mit Hilfe ihres Stockes in die Stube hinüber, von der Stube in den Gang, von da auf den Estrich, dann wieder in den Keller, ruft, lauscht und ruft wieder, aber alles umsonst, von dem Buben ist nirgends eine Spur zu entdecken! Als sie endlich mit Mühe und Not wieder in ihr Stübchen zurückgekehrt ist — enttäuscht und verärgert —, da fällt ihr Blick auf ein Blatt Papier auf dem Sims, das sie vorher nicht beachtet hat. Von der ungeübten Hand des Knaben sind ein paar Sätzchen darauf gekritzelt. Sie nimmt das Blatt an sich und liest:

«Ich bin in das Käferholz gegangen, wo das Christkindlein in der Weihnachtswoche die Christbäume schneidet. Ich will ihm alles erzählen. Ich habe den Zwanziger genommen, weil ich dem Christkindlein ein Brieflein schreiben wollte, es solle dich doch auf Weihnachten wieder gesund machen, ich wünsche sonst nichts anderes. Weil ich jetzt keine Marke kaufen kann, gehe ich selber. Du mußt nicht Angst haben, ich finde den Weg schon.
Hansli.»

Frau Hugentobler hält das Blatt in den zitternden Händen und weint. Sie muß es immer und immer wieder lesen: Also ihretwegen hat Hansli das Geld zu sich stecken wollen! Der gute Bub! Darum wollte er nicht reden! Ach, wenn jetzt nur jemand da wäre, den sie nach ihm schicken könnte, wer weiß, vielleicht könnte ihm ein Leid widerfahren so mutterseelenallein im Walde draußen in der Nacht. Oder er könnte sich verirren, irgendwo ermüdet sich niedersetzen und erkälten, wo nicht gar erfrieren! Ja erfrieren — himmelangst wird ihr bei dem Gedanken. Ob sie es am Ende nicht doch selber versuchen sollte, den Knaben zurückzuholen? Sie ist allerdings noch sehr schwach auf den Beinen, aber vielleicht, wenn sie sich Zeit läßt und immer nach ein paar Schritten wieder rastet, daß es ihr trotzdem gelingt! Bis ins Dorf, um andere Leute herbeizurufen, wäre es ja auch ein schönes Stück!

Und wirklich, sie entschließt sich, zu gehen. Mit vieler

Mühe schlüpft sie in die Kleider, nimmt zwei Stöcke und verläßt das Haus. Aber sie ist noch keine fünfzig Schritte weit, muß sie sich bereits das erstmal niedersetzen und darauf in immer kürzeren Abständen wieder. Sie kann sich dann jeweils nur mit äußerster Anstrengung wieder aufrichten, trotzdem schleppt sie sich unter Ächzen und Stöhnen immer wieder ein Stückchen weiter. Aber auf einmal ist es zu Ende mit ihrer Kraft; es geht trotz aller Anstrengung und mit dem besten Willen nicht mehr. Es ist unterdessen noch völlig dunkel geworden und kein Mensch unterwegs weit und breit. Der Boden ist leicht mit Schnee zugedeckt, die Kälte und Feuchtigkeit dringt durch die Kleider. Frau Hugentobler fängt an zu frieren, ihre Sinne verwirren sich, sie fiebert und schläft bald darauf ein.

Ungefähr zu derselben Zeit, da sie sich auf den Weg machte, um Hansli heimzuholen, hat eine Bekannte aus dem zehn Minuten entfernten Dorfe im Stalderhäuschen nach der Kranken sehen wollen, hat aber alles leer gefunden. Nur auf dem Tischchen beim Bette hat noch Hanslis Brief gelegen und ihr den Weg gewiesen.

Eine Viertelstunde später ist ein ganzes Trüppchen unterwegs nach dem Walde, mit einem Wägelchen und zwei Laternen versehen. Einige hundert Meter vom Hause entfernt finden sie die Erschöpfte am Wegrande schlafend auf. Man hüllt sie in Decken und bringt sie so schnell als möglich nach Hause, wo der inzwischen benachrichtigte Arzt bereits auf sie wartet. Er macht ein ernstes Gesicht, als er die Untersuchung beendet hat, befiehlt größtmögliche Schonung und Ruhe, ordnet Wickel an und verschreibt Tee und Arznei. Zwei Frauen übernehmen die Nachtwache. Der Arzt verspricht, später noch einmal vorbeizukommen und wartet in der Stube erst noch die Rückkehr des Knaben ab.

Unterdessen ist nämlich auch ein stattliches Schärchen noch nach Hansli auf die Suche gegangen. Es ist keine einfache Sache, denn ringsum tropft es eiskalt von den Bäumen nieder, und der Jungwald steht hier dicht wie selten. Bei dem kargen Schein der Laternen hält es schwer, eine Spur zu entdecken; mehrmals, wenn sie schon auf der richtigen Fährte zu sein glauben, erweist sich hernach alles als Trug. Auch mit Rufen haben sie nicht mehr Glück, und wer kann wissen, ob der Knabe, wenn er wirklich um den Weg wäre, ihnen überhaupt antworten würde? Ob er nicht aus Furcht, an seinem Vorhaben gehindert zu werden, vor ihnen her immer tiefer in den Wald hinein flüchtete? Aber da steht er ja plötzlich vor ihnen mit weitgeöffneten, fiebrigen Augen, am ganzen Leibe zitternd vor Kälte! Er versucht zuerst, zu entfliehen, aber als sie von der Mutter zu sprechen anfangen, läßt er sich willig von ihnen nach Hause führen. Auch er fiebert und muß, nachdem er rasch einen Blick nach der Mutter hat tun und ihr leise die Hand hat drücken dürfen, zu Bett gebracht und in



Pflege genommen werden. Aber während seine jungen Kräfte mit der Erkältung rasch fertig werden und das ärgste bald überstanden ist, fällt die Mutter in den nächsten Tagen von einem Schwächeanfall in den andern, und die Hoffnung, daß sie je wieder völlig genesen werde, schwindet immer mehr.

So kommt der heilige Abend heran und es sieht nicht aus, als ob die Weihnachtsfreude auch im Stalderhäuschen Einkehr halten wollte. Aber am Abend — die Dämmerung beginnt

eben ihre dunkeln Schleier zu weben — klopft es draußen an die Türe, und als die Pflegerin öffnen geht, findet sie ein ganzes Trüppchen Schulkinder davor mit einem brennenden Bäumchen, und jedes trägt noch ein Päcklein in der Hand, und alle sind sie erschienen, um ihrem Schulkameraden eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Lehrer hat ihnen erzählt, warum Hansli dazu gekommen, das Geldstück an sich zu nehmen und was für eine trübe Weihnacht nun im Stalderhäuschen bevorstehe. Das hat die Herzen der Kinder gerührt,



und sie sind einig geworden, mit der Erlaubnis der Eltern ihrem Sparbüchlein ein kleines Stämmchen zu entnehmen, das Geld zusammenzulegen und daraus für Hansli Geschenkelein zu kaufen. Sechs Schüler haben die Sachen in das Stalderhäuschen tragen und Hansli die Grüße der Klasse überbringen müssen. Nun wollen sie sich leise wieder davon machen, aber die Pflegerin erlaubt ihnen, die Geschenkelein Hansli selber zu überreichen und auch noch ein Weihnachtslied zu singen im hintern Stübchen. Hansli weiß sich vor Freude kaum zu fassen, immer wieder kugeln große Tränen über seine Wangen hinunter, aber seine Augen lachen! Und als sie erst ihr Weihnachtslied anstimmen: Stille Nacht, heilige Nacht! und die Kerzen dazu leuchten und duften. da meint er fast gar im Himmel zu sein. Nur einen Wunsch hätte er jetzt noch: Wenn es die Mutter nur auch sehen könnte! Das arme, arme Mütterchen! Und er ist schuld daran, daß es noch viel kränker ist als vorher! Ach, wenn er das nur wieder gutmachen könnte, wenn das Christkindlein die Mutter nur wieder gesund machen wollte!

Als die Kinder im Hinterstübchen ihr Lied singen, da richtet sich vorn in der Nebenkammer die Kranke plötzlich in ihrem Bette auf, und ein lichter Schein huscht über ihr Gesicht. Sie lauscht und lauscht und schaut dazwischen immer wieder fragend nach der Pflegerin, als wollte sie sagen: Also ist nun das Christkind doch noch zu Hansli gekommen, hörst du? Die Töne dringen nur gedämpft, wie aus weiter Ferne herüber, aber sie klingen so fein und so geheimnisvoll, fast wie wenn sie aus Engelmund stammen würden.

Als die Pflegerin sieht, was für eine Freude der Kranken das Weihnachtslied bereitet hat, da geht sie leise hinüber zu den Kindern und bittet sie, noch ein Lied zu singen. Wiederum lauscht die Mutter mit verzückten Sinnen und faltet dazu die Hände, als ob sie beten wollte. Als die Kinder gegangen sind, schließt sie glückselig die Augen und verfällt alsbald in einen tiefen Schlaf, aber ein Schimmer des genossenen Glückes liegt noch auf ihren Zügen, daß es ist, als ob sie immer noch leise vor sich hinlächle.

Als am Weihnachtsmorgen der Arzt wieder am Bette der Kranken erscheint, schläft sie noch immer. Er macht ein erstauntes Gesicht, schaut und schaut und sagt erst kein Wort. Dann aber meint er, es sei über Nacht ein Wunder geschehen, ein richtiges Wunder! Die Kranke sei nämlich gerettet, und zwar habe der Schlaf dieses Wunder bewirkt; aber weil dies ausgerechnet am heiligen Abend geschehen, müsse wohl das

Christkindlein seine Hand dabei im Spiele gehabt und dem Knaben nun seinen Weihnachtswunsch doch noch erfüllt haben.



's Wiehnechtschind.

Es lüte alli Glogge
de Heilig obe-n-i,
's Christchindli packt jetz sicher
scho eusi Gschänkli i.

Und d'Ängeli begleite's
bis a de Wolkerand,
denn flücht's so lieb und heiter
zu eus ufs Ärdeland.

Es blange alli Mönsche
uf ihns und stuune's a;
was es eus halt tuet schänke,
wie groß isch d'Freud doch dra!

's het niemer soscht uf Ärde
nur Guets is Härz eus gleit,
und niemer het wie 's Wiehnechtschind
so lieb «Gott grües-di!» gseit.

Martha Baumann.



Es weihnachtet!

Lektionsskizzen 5. und 6. Klasse.

Es weihnachtet! Feststimmung erfüllt uns alle, groß und klein. Schon lange vorher berichten unsere Schüler von ihren Wünschen, Erwartungen und heimlichen Weihnachtsvorbereitungen. Und überall, auf Schritt und Tritt weihnachtet's. So lassen wir es auch in unserer Schulstube weihnachten, ist es doch so heimelig, wenn's draußen dämmt und wir für die letzte Schulstunde schon die Lampen anzünden müssen. Das gibt so recht Weihnachtsstimmung! Wir legen die Arbeit zur Seite und plaudern miteinander, und erzählen uns, wie's allüberall weihnachtet. Wo wir hinschauen und hingehen, überall Weihnachtsstimmung und Weihnachtsvorbereitungen!

Auf der Straße eilen die Leute an uns vorüber und tragen sorglich eingehüllte Päcklein heim. Da auf dem Platze werden Christbäumchen verkauft! Und die Schaufenster unserer Kaufläden! Wie die erst weihnachten! Da sind die vielen schönen Sachen ausgestellt, und Kinder drücken ihre Näslein an die Scheibe, um ja den ganzen Reichtum mit ihren Augen zu verschlingen.

Es weihnachtet im Haus. Vater hat das Christbaumkreuz zurechtgezimmert und Mutti hat schon längst den Christbaumschmuck hervorgesucht. Ja und in der Küche erst, wo Mutti schaltet und waltet, wie's da weihnachtet! Änigwezi, Mailänderli, Zimmetsternli und wohl gar Birnweggen, die füllen die Küche aus mit ihrem Duft und fröhlich zieht der im ganzen Haus herum. In alle Ecken, bis hinauf in die Winde kommt er und erzählt es allen: Merket ihr's denn nicht, Weihnachten steht vor der Türe!

Und draußen in Wiese und Feld, und erst im Walde weihnachtets. Da stehen die kleinen Christbäumchen und träumen von Kerzen und Lichterschein, und haben sich alle ein feines, wunderbar weißes Kleidchen von Duft angezogen. Verwundert schauen die Bewohner des Waldes und denken: Ja, es weihnachtet halt.

Wenn wir genug geplaudert und uns erzählt haben, wie's allüberall weihnachtet, dann glänzen die Augen unserer Buben und Mädchen, und dann weihnachtets auch in ihren Herzen. Und in unserer Schule, da soll es anhalten, dieses Weihnachten und wir bringen es als Grundstimmung hinein in die andern Stunden:

Sprache mündlich: Vortragen und lesen von Weihnachtsgedichten (Weihnachtsbilder von E. Wechsler, Weihnachten von Eichendorff: Markt und Straßen stehn verlassen).

Sprache schriftlich: Es weihnachtet. Christbaummarkt. Was sich die Christbäumchen erzählen. Mein Wunschzettel. Heimliche Weihnachtsvorbereitungen.

Singen: Oh du fröhliche; Stille Nacht; Oh Tannenbaum; Alle Jahre wieder.

Zeichnen: Weihnachtskarten. Weihnachtsbildchen (Christbaummarkt, Weihnachtslandschaften). Bemalen von Geschenk-schachteln. Bedrucken von Packpapier mit Weihnachtsmotiven (Tannenzweige, Tannzapfen) mit Hilfe von selbstverfertigten Stempeln, als Umhüllung von Geschenken. Der Tannenzweig (Aqu.). Der Tannzapfen (Bl. und Buntst.). Mein Wunschzettel: verzieren!

Handarbeit: Herstellen von Christbaumschmuck: Ausschneiden von Sternen aus gelbem Glanzpapier und beidseitig aufkleben auf Karton. Nüsse vergolden und versilbern mit Bronze und an Draht stecken. Aus Watte, Bindfaden und Buntpapier: Schneemännchen, Engelfiguren.

Geschichte: Weihnachtssitten (und event. Neujahrssitten) in früheren Jahrhunderten. (Eroberung der Burg Sarnen, Heidenzeit, Helvetier, Römer, Alemannen ohne Weihnachten, warum?) Siehe auch: Dr. E. Stauber: Sitten und Gebräuche im Kanton Zürich.

Naturkunde: Der Tannenbaum. Der Wald zur Weihnachtszeit.

Geographie: Weihnachtsgebräuche im Schweizerland (im Bergdorf, in der Stadt, im Dorf).

Biblische Geschichte: Biblische Erzählungen: Christi Geburt. Bekehrung der heidnischen Alemannen. Vorlesen von Weihnachtserzählungen: (Peter Rosegger: Als ich die Christtagsfreude holen ging. Meinrad Lienert: Die weiße Pelzkappe (Jugendborn 1925, Nr. 1).

Rechnen: Ja im Rechnen sogar? Wie «plangen» wir alle auf Weihnachten! Wir zählen die Tage, die Stunden, Minuten, ja vielleicht sogar die Sekunden bis zum Fest. Und alle Tage werden es weniger und weniger, wir können wegzählen und endlich ist Weihnachten da!

Geometrie: Vaters Christbaumkreuz besteht aus 5 Rechtecken oder Quadraten. Er hat es rechtwinklig gezimmert.



Und bis wir von all dem erzählt, gesungen, gezeichnet, geschrieben und gebastelt haben, ist Weihnachten da mit all dem Glück und all der Freude!

W.



Der Christbaum.

Wie hat dies Glöcklein so hellen Klang!
Nun endlich — ach, wie war uns bang! —

Erstrahlet der schönste Lichtenbaum
— Ich sah ihn schöner nie im Traum —

Auf unserm Tische — welches Glück!
O süßer, sel'ger Augenblick!

Wie alles schimmert, leuchtet, glänzt,
Von Lichterketten rings umkränzt,

Ganz goldig, wie der Sternenbaum
Im stillen, nächt'gen Himmelsraum.

Und heitrer schier als wie der Tag —
O liebes, liebes Christkind, sag'

Wie soll ich danken für all die Pracht,
Die mich so reich, so selig macht?

Rudolf Hägni.



Weihnachten.

Dampf brummend und grollend keuchte der Zwölfuhr-schnellzug heran und rollte in die Bahnhofhalle von Bergstadt. Die Wagentüren wurden aufgerissen, und ein dunkler Menschenstrom stürzte hinaus aus dem betäubenden Qualm und Dunst, hinaus in die durchsichtigklare und belebende Winterluft. Abseits vom fröhlichen Getriebe ging ein Einsamer. Wo gehörte er denn hin; wo war sein Weg? Und da überkam

es ihn plötzlich so bitter, daß er am liebsten laut aufgeschrien hätte! Ja, sie alle hatten ein Ziel, ein Daheim, dem sie zustreben konnten. Alle, alle kannten Menschen, die ihrer harrieten. Aber er, Ernst Schwarz? Wer wartet auf den, der der Heimat vor bald 15 Jahren Lebewohl zugerufen hatte? Da war es ihm, als ob eine weiche, warme Hand sich auf seinen Rücken lege, und er sah ein Paar tiefblaue Augen, die ihn mit mütterlicher Liebe anblickten, und aus weiter, weiter Ferne, fast nur wie ein Hauch, klang es ihm entgegen: «Komm heim!» Sie war wieder da, die Stimme, die ihm drunten im warmen, lachenden Süden die Ruhe geraubt und ihn gezwungen hatte, nach dem frostigen Norden zu eilen, um dort wieder einmal Weihnachten zu feiern. Er wußte eigentlich gar nicht, wie es gekommen, daß er jetzt auf dem Bahnhof von Bergstadt stand, er, der doch längst die spinnwebfeinen Fäden, die die Menschen mit dem Heimatboden verbinden, zerrissen hatte. — Aber eben, die blauen Augen und die liebe Stimme; er mußte ihr folgen und seine geliebte Schwester aufsuchen. Nach Buchegg wollte er, nach dem kleinen Nestchen, das eine gute Stunde von Bergstadt entfernt war. Als er das Häusergewimmel der Stadt hinter sich gelassen, und vor ihm das endlos gleißende Weiß flimmerte, warf er plötzlich den Kopf in den Nacken zurück und blickte schier freudig in den warmen Sonnenstrahl, der eben durch einen Wolkenriß hindurchschlüpfte. «Ja, es muß doch noch gut werden,» sagte Ernst so laut, daß er über seine eigenen harmlosen Worte erschrak und scheu um sich sah, als ob er fürchte, an schlimmer Tat erpapt zu werden.

Vor ungefähr 15 Jahren, an einem regenschweren Herbsttage, war er auch diese Straße gegangen. Sein Vater, ein gutmütiger, aber etwas leichtsinniger Mann, der nie der beste Wirtschaftler gewesen, war in Konkurs geraten. Obwohl Ernst damals fast noch Schulbube gewesen, wurde er stets von der Vorstellung gequält, die Dorfgenossen zeigten mit den Fingern auf ihn und flüsterten sich die Worte zu: «Der braucht den Kopf gar nicht so hoch zu tragen, sein Vater steht ja im Amtsblatt.» Darüber war Ernsts ganzer Bubenstolz in Wallung geraten, und eines Abends hatte er seiner um acht Jahre älteren Schwester erklärt: «Morgen zieh ich weg; ich halt's hier einfach nimmer aus. Die Schande würgt mich, daß ich daran ersticken muß.» Betty hatte Ernst mit der Liebe einer Mutter gepflegt; — die richtige Mutter hatte die große und schwere Reise ins Jenseits zu derselben Stunde angetreten, wo sie dem Kleinen das Leben geschenkt. — Betty wollte nun um jeden Preis den Buben bei sich behalten, besonders in den Stunden des Unglücks. Mit guten Worten, mit Bitten und mit Tränen wollte sie Ernst von seinem Entschlusse abbringen. Aber der harte Bubenkopf war nicht zum Bleiben umzustimmen. Dann war das Seltsame geschehen. Die heiße, stürmische Liebe Betty's hatte sich ins Gegenteil verwandelt. «Geh nur; aber ich will nie mehr etwas von dir wissen,» hatte sie zum Abschied gesagt.

Ernst hatte sich von der Heimaterde losgelöst und in der Fremde, in einem großen Kaufhause Italiens, einen befriedigenden Wirkungskreis gefunden. Aber oft in dunklen Stunden kam das Heimweh, und vor seinen Blicken tauchte das Bild der Schwester auf, die ihm winkte: «Komm nach Hause.»

Plötzlich war ein unwiderstehlicher Drang über ihn gekommen. Er wollte wieder einmal Weihnachten mit seiner Schwester feiern. Er mußte Ruhe bekommen und Frieden und Versöhnung.

Nun kam Ernst am Weihnachtstag in sein Heimatdorf. Mit pochendem Herzen klopfte er an die Türe des Vaterhauses. Ein fremdes Gesicht, ohne die lieben Blauaugen seiner Schwester, erschien, und Ernst Schwarz schnürte die Angst fast die Kehle zu, als er sein Anliegen vorbrachte. Die Frau berichtete ihm, Betty Schwarz sei schon lange in die Stadt hinuntergezogen und dort vor fünf Monaten gestorben. Ernst murmelte etwas Unverständliches, das wohl «danke» heißen sollte, und taumelte dann davon, den gleichen Weg zurück, den er vor einer Stunde voll freudiger Hoffnung gegangen. — Weihnachten feiern, mit wem und wo? —

Nach dem Kirchhof von Bergstadt ging Ernst Schwarz. Dort erkundigte er sich beim Friedhofgärtner nach Betty's Grab, suchte und fand es. Während es zu dämmern begann und sachte weiße, weiche Flocken fielen, setzte er sich auf den schmucklosen Grabhügel. Verlassen und heimatlos drunten im sonnigen Italien und hier auch!

Dunkler und dunkler wurde es; der Schnee fiel ohne Unterbruch; aber Ernst saß noch immer auf der gleichen Stelle. Er konnte ja nicht heimgehen. Die Kirchhofftüre knarrte; er hörte es nicht. Eine Gestalt trat vor ihn hin; er sah sie nicht. «Gehen Sie doch nach Hause; ich muß den Friedhof schließen,» sagte plötzlich eine weiche, klangvolle Stimme zu ihm. Er schrak zusammen; aber ohne aufzublicken, rief er bitter: «Ich bin nur hier daheim und sonst überall fremd.» Eindringlich bat nun die gute Stimme den Enttäuschten, am Weihnachtsabend doch nicht zu verzweifeln. Wenn er wirklich gar nicht wisse wohin, könne er ja bei der Gärtnerfamilie Weihnachten feiern. Wider seinen Willen, aber von einer geheimnisvollen Macht gelockt, mußte Ernst aufblicken. Da sah er das Wunderbare, ein Paar Blauaugen, wie er sie nur bei einer einzigen, bei Betty, gekannt. Es ergriff ihn etwas Magisches und Undefinierbares, dem er sich nicht entwinden konnte, und er der ältesten Tochter des Friedhofgärtners einfach folgen mußte in ein niederes, armseliges Stübchen. Als die Lichter des Weihnachtsbaumes aufflammten und Kinderjubil wie fröhliche Musik ertönte, heilten die Wunden in des Verlassenen Seele. Auf einmal kam eine zuversichtliche Gewißheit in Ernst; er wußte, daß seine Schwester seine heiße Reue von einer anderen Welt aus gesehen und ihm ein Zeichen der Vergebung gesandt habe. Aus dem Reich der Sterne flüsterte es ihm zu: «Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.» Ernst nahm das Glück aus der unsichtbaren, aber doch mütterlich lieben Hand der Schwester und behielt es bei sich, damit er nie, nie mehr verlassen sei.

Nach fünfzehnjährigem Unterbruche hatte Ernst Schwarz wieder Weihnachten gefeiert. Als er wieder nach dem Süden ziehen mußte, ging er mit vollen Händen; in der einen trug er den innern Frieden und die Vergebung, und an der andern führte er ein Wesen, das ihm Schwesterliebe und Heimat ersetzen wollte.

Marie Walder.

Nicht zu langsam.

Zum Christbaum.

R. Zahler.



- | | | |
|---|-------------------------------------|--------------------|
| 1. Kin - der kommt und schaut die Pracht, | die das Christkind hat ge-bracht! | Tau-send Lichtlein |
| 2. Auf dem gan - zen Er - den - rund | ju-belt's laut von Mund zu Mund, | mit der fro-hen |
| 3. O du kla - res Weih-nachts-licht, | weich von dei-nen Kin - dern nicht! | Füh - re sie, du |



- | | | |
|------------------------|-----------------------------------|---------------|
| 1. strah - len rein | in das klei - ne Herz | hin - ein. |
| 2. En - gel-schar: | Gott sei Eh - re im - mer - dar! | |
| 3. Got - tes - schein, | einst in dei - nen Him - mel ein. | Kinderfreund. |